

# Loccumer Pelikan



Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde

## Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

- Michael Meyer-Blanck **Religion und Leben  
Der Streit um „LER“  
und der künftige Religionsunterricht**
- Stefan Wichert von Holten **Mit Gott schimpfen, erzählen und reden**  
Michael Künne **Mal'n Comic**  
Ilka Kirchhoff **Es werde Licht!**
- Thomas Klie **Vom diskreten Charme religionspädagogischer  
Theorievergessenheit (Laubach-Aufruf)**  
Harry Noormann **Verweigerte Verständigung beschädigt Identität**
- Gabriele Eickmeyer **Der ist wie ein Baum –  
Psalmtexte mit Kindern erarbeiten**  
Gert Traupe **Life is Xerox. You're just a copy**

## Buch- und Medienbesprechungen:

- Michael Wermke über Lutz van Dijk: Der Attentäter  
Michael Wermke über U. Kämmerer u.a.: Kursbuch 11+  
Michael Wermke über Albert Marx: Geschichte der Juden  
in Niedersachsen  
Heinz-Otto Schaaf über Reinmar Tschirch: Bibel für Kinder  
Michael Meyer-Blanck über Thomas Klie (Hg.): Begleitung in  
Übergängen

**Das Jahresprogramm 1996  
des  
Religionspädagogischen Instituts Loccum**

Nr. 4/4. Quartal 1995

Religionspädagogisches Institut Loccum  
der evangelisch-lutherischen Landeskirche  
Hannovers

ipi

## Inhalt:

Bernhard Dressler:	Editorial .....	147
	<b>INFORMATIVES</b>	
	Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche .....	148
	<b>GRUNDSÄTZLICHES</b>	
Michael Meyer-Blanck:	Religion und Leben Der Streit um „LER“ und der künftige Religionsunterricht .....	151
	<b>PRAKTISCHES</b>	
Stefan Wichert von Holten:	Mit Gott schimpfen, erzählen und reden .....	157
Michael Künne:	Mal'n Comic .....	164
Ilka Kirchhoff:	Es werde Licht! .....	167
	<b>KONTROVERSE</b>	
Thomas Klie:	Vom diskreten Charme religionspädagogischer Theorievergessenheit (Laubach-Aufruf) .....	168
Harry Noormann:	Verweigerte Verständigung beschädigt Identität .....	170
	<b>GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE</b>	
Gabriele Eickmeyer:	Der ist wie ein Baum – Psalmtexte mit Kindern erarbeiten .....	173
Gert Traupe:	Life is Xerox. You're just a copy .....	175
	<b>WISSENSWERTES</b>	
	<b>Das Jahresprogramm 1996 des Religionspädagogischen Instituts Loccum</b> .....	179
	Michael Wermke über Lutz van Dijk: Der Attentäter .....	194
	Michael Wermke über U. Kämmerer u.a.: Kursbuch 11+ .....	194
	Michael Wermke über Albert Marx: Geschichte der Juden in Niedersachsen .....	194
	Heinz-Otto Schaaf über Reinmar Tschirch: Bibel für Kinder .....	195
	Michael Meyer-Blanck über Thomas Klie (Hg.): Begleitung in Übergängen .....	195

## Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Heftes:

Gabriele Eickmeyer, Weimarer Str. 9, 29439 Lüchow  
Ilka Kirchhoff, Pastorenkamp 10, 31547 Rehburg-Loccum  
Thomas Klie, Kreuzhorst 2a, 31547 Rehburg-Loccum  
Michael Künne, Hohe Str. 21, 31592 Stolzenau/Weser  
Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck, Straußstr. 20B, 12307 Berlin (Lichtenrade)  
Prof. Dr. Harry Noormann, Riesenbergblick 34, 38154 Königslutter  
Heinz-Otto Schaaf, Münchehägerstr. 8, 31547 Rehburg-Loccum  
Dr. Gert Traupe, Alte Bahnhofstr. 29, 31515 Wunstorf  
Stefan Wichert von Holten, Jägerstraße 26, 21339 Lüneburg  
Michael Wermke, Am Walzwerk 13, 31226 Peine

## Impressum:

Der „Loccumer Pelikan“ wird herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum; er erscheint vier Mal jährlich und berichtet über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Der „Pelikan“ informiert über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit.

Schulen und Kirchenkreise erhalten den Loccumer Pelikan regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum, kostenlos. Eine Spende in Höhe von 20,- DM zur Deckung der Versandkosten ist erwünscht.

Redaktion: Michael Künne, Thomas Klie, Lena Kuhl, Dr. Bernhard Dressler  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Schriftleitung, Graphik und Layout: Michael Künne  
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau/Weser  
Anschrift der Redaktion: Religionspädagogisches Institut Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum.  
Tel. 0 57 66 / 81-0,  
Telefax: 0 57 66 / 81 184

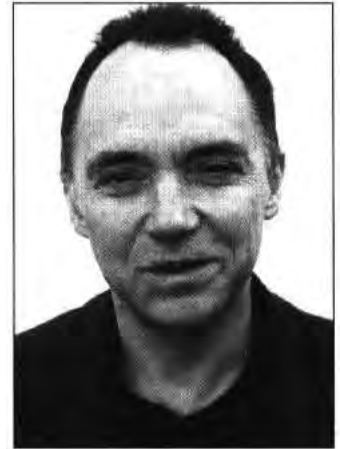
Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

## Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

der vierte „Pelikan“ dieses Jahres hat die Farbe seines Gefieders gewechselt – nicht, um Sie zu irritieren, sondern um herauszustreichen, daß Ihnen zugleich das *Jahresprogramm* des RPI für 1996 vorliegt. Vielleicht blättern Sie unser Jahresprogramm einmal nicht nur mit der Absicht durch, ein für Sie interessantes Kursangebot zu finden, sondern um einen Eindruck von der Breite und Fülle der Aufgaben des RPI zu bekommen – wobei Sie bedenken sollten, daß das Tagungs- und Kursangebot ja wiederum nur *ein Teil* unserer Institutsarbeit ist.

Im zurückliegenden Jahr ließen sich im Hinblick auf Fortbildungsveranstaltungen einige bedenkliche Beobachtungen machen. Wir müssen zwar keinen nennenswerten Teilnehmerückgang bei unseren Kursen verzeichnen, aber immer öfter wird berichtet, daß es an den Schulen schwieriger werde, das Interesse an Fortbildungskursen zur Geltung zu bringen: Schulleitungen verhalten sich restriktiv – unter Hinweis auf die knapper werdende Personaldecke und auf möglichen Ärger der Eltern über Unterrichtsausfall; Kollegen ziehen sich aus Verbitterung über die schulpolitische Situation und über abfällige Bemerkungen zur Lehrerschaft von höchster Stelle in eine Art innere Emigration zurück – Fortbildungsinteresse gilt oft bereits als unpassender Übereifer. Eine solche Entwicklung, wenn sie denn tatsächlich bestätigt werden sollte, wäre in vieler Hinsicht mehr als bedauerlich. Gerade in einer Zeit wachsenden Anforderungsdrucks gewinnt Fortbildung besondere Bedeutung. Ich bitte Sie auch zu bedenken, daß Sie ein *Recht* auf Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen haben. Auf dieses Recht sollten Sie auf keinen Fall verzichten.

In diesem Heft finden Sie wieder einen Grundsatzartikel zur fachpolitischen Diskussion um den Religionsunterricht. Michael Meyer-Blanck, der nach langjähriger Tätigkeit als Dozent am RPI in diesem Semester als Professor für Praktische Theologie an die Humboldt-Universität in Berlin berufen wurde, setzt sich mit dem aktuellen Stand des „Brandenburger Modells“ („Lebensgestaltung – Ethik – Religion“) auseinander. Wie Sie auch in der überregionalen Tagespresse verfolgen konnten, hat der Streit um „LER“ inzwischen eine weit über Brandenburg hinausreichende Bedeutung gewonnen. Mit dem Leschinsky-Gutachten liegt inzwischen eine kriti-



sche Stellungnahme aus erziehungswissenschaftlicher Sicht vor. In diesem Streit scheiden sich die Geister auch in den westlichen Bundesländern. Sachlichem Streit wollen wir nicht ausweichen. Die mit spitzen Federn geschriebenen Stellungnahmen von Thomas Klie und Harry Noormann zu den jüngsten Vorschlägen für eine Reform des Religionsunterrichts markieren zwei pointierte Positionen. Uns liegt daran, den „Pelikan“ für solche Kontroversen offen zu halten. Daß darüber die profilierte Stimme des RPI im polyphonen Konzert religionspädagogischer Konzeptionen undeutlich werden könnte, ist durchaus nicht unsere Sorge.

Daß der Religionsunterricht seine Gegenstände vermehrt auch in unserer alltagsweltlichen Umgebung finden kann, zeigt – auf durchaus auch vernünftige Weise – Gert Traupe am Beispiel „Religiöser Botschaften in Graffiti“. Wie wiederum Bilder der biblischen Überlieferung für Kirche im Vorschulalter erschlossen werden können, lesen Sie im Beitrag von Gabriele Eickmeyer.

Ich hoffe, Sie finden im Streß des Jahresendes, dem wir uns trotz aller guten Vorsätze immer wieder ausgeliefert sehen, Zeit für die Lektüre des „Pelikan“.

Herzlich wünsche ich Ihnen Zeit für Ruhe und Besinnung, daß in der Advents- und Weihnachtszeit der Segen Raum und offene Sinne findet, der Sie auch im neuen Jahr begleiten soll.

Ihr

Bernhard Dressler  
– Rektor –

## Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

### Für einen Diakog zwischen Christen und Muslimen

Nordhorn (hsb). Keine grundsätzlichen Bedenken gegen einen interreligiösen Dialog zwischen Christen und Muslimen hat der evangelisch-altreformierte Theologe Professor Dr. Heinrich Baarlink aus Nordhorn erhoben. Man müsse „die Möglichkeiten abtasten und sich der Schwierigkeiten bewußt sein“, sagte Baarlink am Montag, 23. Oktober, in der ökumenischen Begegnungsstätte Kloster Frenswegen. Bestimmte Unterschiede in religiösen Auffassungen seien „nun einmal nicht zu übersehen“. Deshalb bedürfe der Dialog „einer gehörigen Portion Finger-spitzengefühl“. Christen könnten dabei mit gutem Beispiel vorangehen, wenn sie „ohne Berührungsängste“ bereit seien, ihren muslimischen Nachbarn freundlich gegenüberzutreten.

Heinrich Baarlink hielt einen Vortrag zum Thema „Christsein in Indonesien heute“. Der Theologe war mehr als zwei Jahre lang als Gastdozent in der ehemaligen niederländischen Kolonie tätig und ist erst vor wenigen Monaten nach Deutschland zurückgekehrt. Indonesien sei kein islamischer Staat im engen Sinne, erklärte er. Diese Aussage gelte nicht nur, weil immerhin 12,5 Prozent der Bevölkerung Christen seien, sondern auch deshalb, weil das asiatische Land allen anerkannten Religionen „vollen staatlichen Schutz“ gewähre.

Durch den Einfluß der muslimischen Mystik gebe es in Indonesien „viel Menschenfreundlichkeit, Barmherzigkeit und Achtung vor der Würde des anderen“. Zwar sei auch in dem Inselreich ein „Erstarken des orthodoxen Islam“ spürbar, doch die offizielle Politik sei nach wie vor an einer „Abwehr islamstaatlicher Tendenzen“ interessiert.

Heinrich Baarlink wandte sich dagegen, „den Islam ohne weiteres mit Fundamentalismus, Fanatismus oder Terrorismus gleichzusetzen“. Das Wesen der muslimischen Religion gehe „weit eher in die Richtung des Friedens als in die Richtung des Terrors“. Ein Großteil der Anhänger und Anhängerinnen des Korans sei „weit von einer Gewaltanwendung entfernt“. Lediglich Minderheiten suchten nach militanten Lösungen. Hermann Schulze-Berndt

### Lehrerkollegien an den Gymnasien überaltern

(rb) Hannover.- Die Lehrerkollegien an den Gymnasien überaltern. Der Vorsitzende des Philologenverbandes, Neßler, hat darauf aufmerksam gemacht, daß nur etwa jeder hundertste Gymnasiallehrer noch keine 35 Jahre alt ist. Das Durchschnittsalter der Lehrer an den Gymnasien rückt nach Neßlers Berechnungen mittlerweile nahe an 50 heran. Als einen der Gründe nannte er, daß zu Schuljahrsbeginn nur etwa 30 neue Gymnasiallehrer für die rund 200 Lehrkräfte eingestellt worden sind, die jetzt in Pension gegangen sind. (rb, 02.08.1995)

### Wohngruppe zur Hilfe für mißhandelte Kinder arbeitet erfolgreich

Oldenburg (epd). Insgesamt 13 hilfsbedürftige Kinder sind in den vergangenen sechs Monaten in der Wohngruppe des Kinderschutzzentrums Oldenburg betreut worden. Das teilte Wohngruppenleiter Thomas Strauß auf einer Pressekonferenz mit. Die stationäre Wohngruppe für vernachlässigte oder sexuell mißbrauchte Kinder oder solche, die im Streit mit ihren Eltern liegen, wurde vor einem halben Jahr eröffnet. Träger ist der Verein zur Verhütung von Kindesmißhandlungen, der Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg ist.

Eine ambulante Beratungsstelle gibt es mit der Vertrauensstelle Benjamin bereits seit elf Jahren. Eine

Beratung sei kostenlos, werde anonym behandelt und wolle unter anderem auch die Angst vor einer Bestrafung abbauen, hieß es.

Die Wohngruppe schließe mit ihren therapeutischen Angeboten eine Lücke im psycho-sozialen Netz der Region, sagte Diplompsychologe Strauß. Die Gruppe bietet sechs Kindern im Alter bis zu zwölf Jahren Platz. Die Kinder können hier von ein paar Stunden bis zu sechs Monaten betreut werden.

An der Finanzierung der Einrichtung beteiligen sich bisher die Stadt Oldenburg sowie die Landkreise Ammerland, Wesermarsch und Oldenburg. Ein zweites niedersächsisches Kinderschutzzentrum besteht in Hannover. Jugendämter, Eltern, Angehörige, Nachbarn oder die Kinder selbst können sich bei einem Zentrum melden.

Der Verein muß jährlich 40.000 Mark dazuschließen. Das sei mehr als bei jeder anderen Beratungsstelle in dieser Region, sagte die Vorsitzende Edith Werner. Die Räumlichkeiten in einem Stadtteil im Süden Oldenburgs hätten sich bewährt, so Edith Werner. Gesucht würden zur Zeit noch eine Sandkiste, eine Rutsche, zusätzliche Schränke und Betten.

In der Wohngruppe erwarte die Kinder ein geregelter Tagesablauf. Unter anderem seien eine psychosomatische Therapie möglich, eine Sprachheiltherapie sowie krankengymnastische Angebote. Kontakte zur Schule würden gehalten, die Kinder könnten weiterhin den Unterricht besuchen. Eine Nachbetreuung sei möglich. Auch Eltern könnten in die Arbeit integriert werden. Beziehungsklarheiten zu schaffen, nannte Strauß als ein Beispiel für die Arbeit der fünf Pädagoginnen.

Das Kinderschutzzentrum ist telefonisch erreichbar unter 0441/486 08 00 (Wohngruppe) und 0441/177 88 (Vertrauensstelle Benjamin). Spenden können auf das Konto 140 2280-000 bei der Oldenburgischen Landesbank (BdLZ 280 200 50) eingezahlt werden. (b1726/14.8.1995)

### „Größere Fußwanderungen müssen sein“

Hannover (epd). Mit rund 100.000 Mark jährlich unterstützt die „Karl und Louise Müller-Stiftung“ Konfirmandinnen und Konfirmanden der hannoverschen Landeskirche. Das Geld ist für Konfirmandenfreizeiten vorgesehen und an bestimmte Bedingungen geknüpft. Laut Richtlinien werden mehrtägige Freizeiten bezuschußt, die „eine größere Fußwanderung“ im Programm haben und den Jugendlichen „die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung und das biblische Verständnis der Arbeit nahebringen“.

Der Jurist und Oberlandeskirchenrat i. R. Eberhard Sperling (Hannover) hatte den Kaufmann und Handelsvertreter Karl Müller in den frühen 80er Jahren bei der Abfassung seines Testaments beraten. Der gebürtige Berliner, der in Hannover lebte und 1987 im Alter von 91 Jahren in einem Pyrmonter Altenheim starb, wollte, so Sperling auf epd-Anfrage, „seine Lebenserfahrung an die Jugend weitergeben“. Seine drei Lebensziele seien Arbeit, Gottesfurcht und Verbindung zur Natur gewesen. Im Anschluß an die Tagungen müssen Erfahrungsberichte eingereicht werden, die der Vorstand auswertet. Dabei kann es auch vorkommen, sagt Cordes, „daß wir nachfragen, wenn uns nicht deutlich wird, wie die Richtlinien verwirklicht wurden“.

Cordes steht Pastoren und Diakonen, die im Rahmen der Stiftung eine Freizeit realisieren wollen, aber auch beratend zur Seite. Er macht konkrete Vorschläge, wie das Thema „biblisches Verständnis von Arbeit“ zum Beispiel in Form von Quiz oder Rollenspiel umgesetzt werden kann. Die Ziele und Ideen des Stifters seien dabei auch durchaus „liberal zu gestalten“, betonte der

Theologe. - Anträge für die Bewilligung von Zuschüssen können beim Landeskirchenamt gestellt werden. (b1711/11.08.1995)

### Beliebtheit der Fachhochschulen bei Abiturienten bleibt

(rb) Hannover.- Die Beliebtheit der Fachhochschulen bei den studierwilligen Abiturienten wächst. Eine Stichprobe der hannoverschen Hochschul-Informations-System GmbH unter den Studienanfängern im Wintersemester 1994/95 hat ergeben, daß 48 Prozent der FH-Erstsemester Abiturienten waren und 17 Prozent aller Studienanfänger mit Abitur sich für eine FH entschieden. Die Zahl der Studienanfänger aus den alten Ländern, die sich für eine Hochschule in den neuen Ländern entscheiden, ist mittlerweile größer als die Zahl ihrer Kommilitonen aus den neuen Ländern, die an einer Hochschule in den alten Ländern anfangen. Der Anteil der Frauen unter den Studienanfängern war in diesem Wintersemester mit 44 Prozent so hoch wie nie zuvor in Deutschland. Das Durchschnittsalter der Erstsemester hat sich vermindert, in erster Linie wohl deshalb, weil die Zahl der Studienanfänger, die eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, sich gegenüber dem Vorjahr um beinahe zehn Prozent verringert hat. (rb, 15.08.1995)

### Zu wenig Geld für Projekte mit benachteiligten Jugendlichen

(rb) Hannover.- Das Land Niedersachsen hat 1994 nur gut die Hälfte der beantragten Zuschüsse für Projekte mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen, junge Drogengefährdete eingeschlossen, bewilligt. Beantragt wurden 0,45 Millionen Mark, zur Verfügung standen 0,26 Millionen Mark. Gefördert wurden mit diesem Geld 70 Freizeit-, Erholungs- und Bildungsprojekte, an denen 1568 Personen teilnahmen. Für 83 Förderprojekte zur besseren Eingliederung von jugendlichen Aussiedlern, an denen 2149 Personen teilnahmen, wurden 1994 von den Trägern 0,45 Millionen Mark beantragt, bewilligt wurden 0,30 Millionen Mark; das Diakonische Werk Wolfsburg erhielt 47 200 Mark Zuschuß zu den Personalkosten für eine Fachkraft. Dem hannoverschen Caritas-Verband und dem katholischen BDKJ wurden insgesamt 0,1 Millionen Mark Zuschuß gezahlt für offene, stadtteilbezogene Kinder- und Jugendarbeit, die Integrationshilfe für Ausländer ist. (rb, 17.08.1995)

### Heilerziehungspflege: Beruf mit guten Chancen

Rotenburg/Wümme (epd). „Wenn die Absolventen unserer Schule flexibel sind, haben sie gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt“, sagte Gisela Beulshausen, Leiterin der Fachschule für Heilerziehungspflege und der Berufsfachschule Heilerziehungshilfe der Rotenburger Anstalten der Inneren Mission. Am Wochenende informierte die Schule mit einem „Tag der offenen Tür“ über die Ausbildung (am ehemaligen Predigerseminar).

Ziel der Heilerziehungspflege ist die Förderung und Begleitung behinderter Menschen in jeder Form, sei es im Wohnbereich, bei der Arbeit oder in der Tagesbildungsstätte. Heilerziehungshelferinnen und Helfer unterstützen diese Arbeit. Bei der Ausbildung in der Heilerziehungshilfe sind Schülerinnen und Schüler schon nach einem Jahr am Ziel. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind laut Beulshausen deshalb so gut, weil 50 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Behinderten-Einrichtungen eine qualifizierte Ausbildung haben müssen. In Niedersachsen stehen dafür elf Schulen zur Verfügung. (b1787/21.08.1995)

## Neues Wohnheim für 40 geistig Behinderte eingeweiht

Bissendorf/Kr. Osnabrück (epd). Ein neues Wohnheim für geistig behinderte Menschen hat Niedersachsens Sozialminister Walter Hiller am Freitag in der Gemeinde Bissendorf bei Osnabrück offiziell eröffnet. Bauträger des rund drei Millionen Mark teuren Hauses ist die Heilpädagogische Hilfe Osnabrück. Die Vereinigung, Mitglied des Diakonischen Werkes der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, bemüht sich seit Jahrzehnten um die Integration von geistig und körperlich behinderten Menschen.

Hiller würdigte das Engagement der Heilpädagogischen Hilfe: „Sie haben über 30 Jahre lang in dieser Region ganz großartige Arbeit geleistet“, sagte der Minister. Es sei Aufgabe aller, den Behinderten das Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Nach dem Sozialstaatsprinzip gelte es, finanzielle Mittel so aufzuteilen, daß Menschen auf der „Schattenseite“ des Lebens nicht ausgegrenzt werden.

In dem neuen Wohnheim in Bissendorf leben 40 Jugendliche und Erwachsene. Damit hat die Heilpädagogische Hilfe im Landkreis Osnabrück insgesamt Wohnungen für 252 Menschen geschaffen. Zusätzlich werden etwa 50 geistig behinderte Menschen ambulant betreut. (b1786/21.08.1995)

## 3,7 Prozent der Handwerkslehrlinge ohne Hauptschulabschluß

(rb) Hannover.- In den niedersächsischen Handwerksbetrieben haben im vergangenen Jahr 3561 junge Ausländer eine Berufsausbildung begonnen. Dies waren 5,7 Prozent aller Lehrlinge. Türken stellten beinahe die Hälfte (1518 oder 42,6 Prozent), 467 oder 13,1 Prozent stammten aus dem ehemaligen Jugoslawien. Ferner gab es 108 (3,0 Prozent) Spanier, 155 (4,4) Italiener, 139 (3,9) Griechen, 64 Portugiesen (1,8 Prozent) sowie 1109 junge Leute aus sonstigen Staaten (31,1 Prozent).

Von den insgesamt 22 428 Lehrlingen, die 1994 einen Ausbildungsvertrag mit einem Handwerksbetrieb abschlossen, hatten 8698 oder 38,8 Prozent den Hauptschulabschluß, 4443 oder 19,8 Prozent einen mittleren Abschluß und 1488 oder 6,6 Prozent das Abitur. 4234 oder 23,3 Prozent hatten ein schulisches Berufsgrundbildungsjahr hinter sich, 1001 oder 4,5 eine Berufsfachschule, 424 oder 1,9 Prozent ein Berufsvorbereitungsjahr, 310 oder 1,3 Prozent hatten eine sonstige Vorbildung oder es gab keine Angaben. Ohne Hauptschulabschluß einschließlich Sonderschule waren 830 oder 3,7 Prozent der neuen Lehrlinge. (rb, 22.08.1995)

## „Gewährleistungsanspruch“ macht Teilzeitlehrer preiswert

(rb) Hannover.- Kultusminister Wernstedt will Lehrer fortan in erster Linie als Angestellte auf Teilzeittbasis einstellen, ihnen aber die Übernahme in das Beamtenverhältnis innerhalb einer absehbaren Frist zusichern. Er hat die Hoffnung, angesichts der dramatischen Haushaltslage damit personalpolitisch über die nächsten zwei bis vier Jahre zu kommen. Durch den sogenannten Gewährleistungsanspruch, also das Übernahmeversprechen, werden die angestellten Teilzeitlehrkräfte von der Zahlung der Rentenversicherungs- und der Arbeitslosenversicherungsbeiträge freigestellt und das Land spart auf diese Weise erhebliche Ausgaben für die jeweiligen Arbeitgeberbeiträge; nur die gesetzliche Krankenversicherungspflicht muß erfüllt werden mit Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträgen, solange nicht die Übernahme in das Beamtenverhältnis erfolgt ist. Voraussetzung für die geplante Regelung, die kurzfristig eine Haushaltsentlastung bewirkt, ist eine Änderung des Schulgesetzes. Dort ist festgelegt, daß Lehrer in der Regel Beamte sind. Im Kultusministerium wird eine Streichung dieser Passage für ebenso denkbar gehalten wie eine Umformulierung, wonach Lehrer Angestellte oder Beamte sind.

Bisher gibt es an den niedersächsischen Schulen Lehrer als „Springer“, die bereits diesen besonderen neuen Status haben: Sie haben unbefristete Anstellungsverträge auf Teilzeittbasis mit der Zusage, in einer überschaubaren Frist bevorzugt eingestellt zu werden als Beamte. Die „Gewährleistung“ hat zur Folge, daß diese Lehrer nur der Krankenversicherungspflicht unterliegen, in deren Rahmen das Land als Arbeitgeber die Hälfte der

Beiträge aufzubringen hat. Mit Springern bestehen derzeit nach Auskunft des Kultusministeriums etwa 400 Verträge. Die sogenannten Feuerwehrlehrer haben einen anderen Status: Sie haben auf mehrere Wochen befristete Teilzeittverträge, sind ohne Gewährleistungsanspruch und müssen daher voll die Beiträge zur Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung zahlen, zu denen das Land 50 Prozent zuschießen muß. Die Zahl der Feuerwehrlehrer entspricht dem Gegenwert von 224 Planstellen. Falls das Land später den Gewährleistungsanspruch für die voraussichtlich 700 bis 900 neuen Angestellten-Lehrer des nächsten Jahres nicht erfüllen sollte, dann wird eine Nachversicherung fällig. Sie würde auch erforderlich bei jenen Lehrern, die nicht verbeamtet werden, sondern lieber auf Dauer Angestellte bleiben wollen. (rb, 24.08.1995)

## Wernstedt will Anwärter mehr unterrichten lassen

(rb) Hannover.- Kultusminister Wernstedt will die sogenannten Anrechnungsstunden der Lehrer kürzen und die Lehramtsanwärter mehr eigenverantwortlichen Unterricht erteilen lassen, um dem Unterrichtsausfall zu begegnen. Wie es heißt, denkt er daran, die Anwärter möglicherweise während ihrer gesamten Anwesenheit in der Schule allein unterrichten zu lassen. Anwärter an Grund-, Haupt- und Sonderschulen erteilen während ihrer anderthalbjährigen Ausbildungszeit bislang sechs bis acht Stunden Unterricht, ihre Kollegen an den anderen Schulformen während der zweijährigen Ausbildung vier Stunden. Rund 92 Prozent der Lehrer werden derzeit Ermäßigungs- und Anrechnungsstunden aus verschiedenen Gründen zuerkannt, darunter die Mitarbeit in der Personalvertretung; die insgesamt 150 000 Unterrichtsstunden, die dafür wöchentlich zur Verfügung stehen, sollen jetzt verringert werden. (rb, 31.08.1995)

## EKD fordert erneut Verbesserungen im Asylverfahren

Hannover (epd). Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat erneut Verbesserungen in der Asylpolitik der Bundesrepublik angemahnt. Bei der Anhörung und Anerkennung von Asylbewerbern seien teilweise Verbesserungen erzielt worden, doch gebe es in vielen Fällen Mängel im Asylverfahren, erklärte der Rat der EKD im Anschluß an eine Sitzung in Hannover. Dies habe christliche Gruppen und Kirchengemeinden veranlaßt, „Kirchenasyl“ zu gewähren, und damit zu Konflikten zwischen Bürgern und Staat geführt. Auch bei Nichtanerkennung als politische Flüchtlinge müsse es oberstes Kriterium sein, Menschen, die an Leib und Leben bedroht sind, Schutz zu gewähren.

Nach Auffassung des Rates bestehen weiterhin erhebliche Zweifel daran, daß mit der gegenwärtigen Praxis der Asylverfahren politische Verfolgung mit ausreichender Sicherheit erkannt werden könne. Besorgt äußerte er sich darüber, daß zunehmend die Einschätzungen politisch Verantwortlicher und die Entscheidungen von Gerichten auseinandergingen und Abschiebungen buchstäblich erst in letzter Minute verhindert würden. Darüber hinaus forderte der Rat vom Gesetzgeber eine dem Schutzbedürfnis der Flüchtlinge angemessene Rechtsgrundlage für den Abschiebeschutz.

Weil beim Abschiebestopp Einstimmigkeit zwischen Bund und Ländern vorgeschrieben sei, gebe es eine „Schutzlücke“, die bei Christen aus der Südtürkei „seit langem unübersehbar“ sei.

Kritik äußerte der Rat auch an einer restriktiven Handhabung des Asylbewerberleistungsgesetzes. Das Grundgesetz verpflichte dazu, die Würde aller Menschen in gleicher Weise zu achten. Das in den Grundsätzen des Bundessozialhilfegesetzes verankerte Prinzip der Bedarfsdeckung für ein menschenwürdiges Auskommen dürfe auch für Flüchtlinge und Asylsuchende nicht aufgegeben werden, heißt es in der Erklärung.

Zugleich trat der Rat für eine angemessene „Altfallregelung“ für Flüchtlinge ein, die seit Jahren in Deutschland leben. Bei der Aufnahme von Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlingen ist es nach Auffassung der EKD dringend erforderlich, daß sich Bund und Länder „umgehend“ auf eine bisher versäumte Kostenvereinbarung verständigen, um diesen Menschen den im Ausländergesetz vorgesehenen Rechtsstatus gewähren zu können. (b1967/09.09.1995)

## „Hannoversche Landeskirche hat Nazi-Regime religiös gestützt“

Hannover (epd). Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers hat nach Auffassung von Professor Joachim Perels mehr als andere Landeskirchen dazu beigetragen, das nationalsozialistische System religiös zu stabilisieren. In einer Untersuchung mit dem Untertitel „Kritik eines Selbstbildes“ verlangt der hannoversche Politologe, die Landeskirche müsse beginnen, „das bedrückendste Kapitel der eigenen Geschichte ohne Selbstrechtfertigung zur Kenntnis zu nehmen“. Die Untersuchung ist im Verlag Junge Kirche in Bremen erschienen und trägt den Titel „Die Hannoversche Landeskirche im Nationalsozialismus 1935-1945“.

Für Landesbischof August Marahrens, der 1947 zurücktrat, sei auch der Nazi-Staat Obrigkeit im biblischen Sinn gewesen. Er habe ihn nahezu vorbehaltlos unterstützt und theologisch legitimiert. Sein Hauptziel sei gewesen, die Arbeit der kirchlichen Institutionen zu sichern. Marahrens habe den Krieg legitimiert und auf die Morde an Juden und Kranken nur halbherzig reagiert. Gegen die Widerständler des 20. Juli 1944, unter ihnen auch Perels Vater, habe sich die Landeskirche noch nach dem Krieg scharf abgegrenzt.

Perels wirft der Landeskirche eine „halbierte Zwei-Reiche-Lehre“ vor, die im Gegensatz zur Bekennenden Kirche die Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Staat zur Folge gehabt habe. Damit habe sie dem Staat Eingriffe in die Binnenstruktur der Kirche ermöglicht, andererseits „das Aktionsfeld des terroristischen Maßnahmestaates prinzipiell akzeptiert und nur punktuell hinterfragt.“ Dieses „Versagen“ sei bis heute in der Landeskirche nicht aufgearbeitet, kritisiert Perels. Der Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Hannover hat in der Landeskirche im Sonderausschuß Kirche und Judentum mitgearbeitet, dessen Bericht im November von der Landessynode diskutiert werden soll. (b2055/18.09.1995)

## „Jugendliche für die Kirche noch nicht verloren“

Göttingen (epd). Der Eindruck, Jugendliche seien für die Kirche verloren, sei falsch, sagten der Göttinger Landessuperintendent Hinrich Buß und Weihbischof Hans-Georg Koitz auf einer gemeinsamen Pressekonferenz am Montag in Göttingen. Koitz fügte hinzu, er finde bei jungen Menschen zuweilen Stärkung für den eigenen Glauben. Buß sagte, er sei überrascht von der großen Zahl junger Leute, die „erstaunlich professionell“ im Bereich der Kirche ehrenamtlich arbeiteten.

Der Gedanke des „kooperativ-konfessionellen Religionsunterrichtes“ solle in Zukunft vertieft werden, sagten die beiden Theologen. Es sei schon jetzt festzustellen, sagte Buß, daß konfessionslose Schüler sowohl am evangelischen als auch am katholischen Religionsunterricht teilnahmen. Auch würden evangelische Lehrerinnen katholische Kinder und katholische Lehrer evangelische Kinder unterrichten. Auch in der Krankenhaus-Seelsorge werde bereits gegenseitig vertreten, fügte der Weihbischof hinzu.

Schule machen sollte nach Aussagen beider Theologen das Beispiel der Groner Gemeinden. Regelmäßig erscheint unter dem Titel „Die Brücke“ ein ökumenisches Mitteilungsblatt der Groner Gemeinden. Eine stärkere Zusammenarbeit von Diakonie und Caritas wünsche sich Landessuperintendent Buß. (b2057/18.09.1995)

## Evangelische Fachschulen Osnabrück für 2 Millionen Mark erweitert

Osnabrück (epd). Für bisher zwei Millionen Mark wurden die Evangelischen Fachschulen in Osnabrück erweitert. Am Freitag war die Einweihungsfeier des neuen Traktes im ersten Bauabschnitt. Der zweite Bauabschnitt für voraussichtlich weitere 900 000 Mark soll in zwei bis drei Jahren fertiggestellt sein.

Die Evangelischen Fachschulen in Osnabrück, die unter einem Dach mehrere Ausbildungsangebote vereinen, sind die einzigen ihrer Art in Trägerschaft der hannoverschen Landeskirche. Insgesamt 414 junge Frauen und Männer absolvieren derzeit eine Ausbildung in Sozialpädagogik oder Heilpädagogik, in Seminaren für Haus- und Familienpflege oder zur Erlangung der Fachhochschulreife. Die Schulen werden jährlich mit 800 000 Mark von der Landeskirche unterstützt.

„Wir tun dies, damit grundlegende Werte vermittelt werden, damit menschliches Leben in unseren Chaostagen gelingt“, sagte Pastor Rudolf Bembeneck, Vorsitzender des Landessynodalausschusses. In seiner



Festansprache forderte er auch Staat und Kommune auf, in die Bildungsarbeit etwas zu investieren. Beim zweiten Bauabschnitt hoffe er auf finanzielle Unterstützung der Stadt oder des Landes.

Vergrößert werden die Evangelischen Fachschulen unter anderem um eine 180 Quadratmeter große Mehrzweckhalle, zwei Werkräume und zwei Verbindungsgänge zum alten Gebäudetrakt. Diese Maßnahmen seien notwendig geworden, weil die Nachfrage nach Studienplätzen ständig steige, erklärte Fachschulleiter Karl-Theodor Junge. Zur Zeit gebe es doppelt so viele Bewerbungen wie Plätze. Besonderen Wert legten die Evangelischen Fachschulen auf fachliche Qualität und persönlichkeitsbildende Aspekte in der Ausbildung. „Die Kirche übernimmt hier eine Verantwortung in der Ausbildung sozialer Berufe, nicht zuletzt auch zum eigenen Nutzen, weil sie viele soziale Einrichtungen unterhält und qualifiziertes Personal benötigt“, betonte Junge.

Die Evangelischen Fachschulen in Osnabrück wurden im Jahr 1929 als evangelische Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen gegründet. Sie zählen damit zu den ältesten sozialpädagogischen Ausbildungsstätten in Niedersachsen. Von 1945 bis 1995 wurden dort etwa 2.100 Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet. (b2041/15.09.1995)

### Landesarmutskonferenz Niedersachsen gegen Sozialhilfe-Reform

Hannover (epd). Die Landesarmutskonferenz Niedersachsen hat sich gegen die geplante Reform des Bundessozialhilfegesetzes gewandt. Die niedersächsische Landesregierung solle den Entwurf im Bundesrat ablehnen, forderte sie in einer Stellungnahme am Dienstag in Hannover. Der Gesetzentwurf folge der Strategie, einen verschärften materiellen Druck auf die Arbeitslosen auszuüben und die Schutzfunktion der Sozialhilfe weiter aufzuweichen. Zur Landesarmutskonferenz haben sich im Juni der DGB-Landesbezirk, Projekte und Initiativen sowie Wohlfahrtsverbände wie Diakonisches Werk und Caritas zusammengeschlossen.

Mit dem Gesetz werde die bisherige Praxis fortgesetzt, immer mehr Problemgruppen in die Sozialhilfe auszulagern, kritisieren die Sprecher der Konferenz, Wiebke Buchholz-Will vom DGB und Michael Meilwes vom Schuldnerberatungsverband DEBET. Die Kombination von Zwang und Anreiz zur Arbeit setze nicht auf reguläre Beschäftigung, sondern auf unterbezahlte Tätigkeiten, mit denen sich die Lebenslage arbeitsloser Sozialhilfeempfänger nicht ändere. Stattdessen werde das Lohnabstandsgebot den Druck auf die Leistungsempfänger verstärken und weiter zur Deregulierung der Tarifsysteme beitragen.

Besonders bedenklich sind für die Landesarmutskonferenz einzelne Punkte wie die Abkehr vom Bedarfsprinzip. Statt an der unteren Einkommensgrenze müsse sich die Sozialhilfe an der Preissteigerungsrate orientieren. Wer mit anderen zusammenlebt, müsse künftig beweisen, daß er keine Unterstützung durch Mitbewohner erhält. Die „Vermutung der Bedarfsdeckung“ kehre die Beweislast um. Bei einmaligen Beihilfen würden künftig die Geringverdiener schlechter gestellt als die Bezieher von laufender Hilfe.

Auch in Einrichtungen der stationären Hilfe kündigte der Gesetzentwurf eine Abkehr vom Bedarfsprinzip an: Unabhängig von der tatsächlichen Kostenentwicklung dürfen die Steigerungsraten bis 1998 die der Bruttolöhne nicht übersteigen. Nach dem Entwurf würden alle bisherigen Standards in den Einrichtungen gefährdet und die Heimmindestpersonal-Verordnung ausgehöhlt, gibt die Landesarmutskonferenz zu bedenken. (b2071/19.09.1995)

### Antikriegshaus verkauft Kinderbilder aus Sarajewo

Lehrte (epd). Kinderbilder aus Sarajewo verkauft das Antikriegshaus in Lehrte-Sievershausen. Die Bilder erhielten Mitarbeiter der Dokumentationsstätte im August in der bosnischen Hauptstadt von der Tochter des Präsidenten Alija Izetbegovic. Ihr Erlös soll helfen, die Kindergärten in der lange belagerten Stadt wiederherzustellen.

Gleichzeitig ist im Antikriegshaus eine Ausstellung über die Situation in Südslawien mit Schwerpunkt Sarajewo zu sehen. Dort hat die deutsche Johanner-Unfall-Hilfe (JUH) mit Unterstützung des ARD-Mittagsmagazins eine Volksküche eingerichtet. Wie die JUH am Mittwoch mitteilte, ist der erste Lebensmittelkonvoi aus Hannover bereits eingetroffen. (b2096/20.09.1995)

### „Dem Vergessen und Verdrängen Einhalt gebieten“

Göttingen (epd). Mit fünf in Bronze gegossenen Gedenktafeln wollen die Stadt und der Landkreis Göttingen an die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ermordeten jüdischen Bürger aus der Region erinnern. Die Tafeln enthalten 282 Namen und Geburtsdaten, die dem 1992 erschienenen Gedenkbuch „Die jüdischen Bürger im Kreis Göttingen 193 - 1945“ entnommen wurden.

Es tue „bitter not“, dem Vergessen und Verdrängen in einer Zeit Einhalt zu gebieten, in der nicht nur „Ewig-Gestrige und orientierungslose Jugendliche, sondern auch sogenannte neue Konservative der Fremdenfeindlichkeit und dem Antisemitismus das Wort reden“ und „schon wieder in diesem Ungeist Verbrechen begehen“, sagte Göttingens Oberbürgermeister Rainer Kallmann bei der Gedenkfeier am Mahmal für die ehemalige jüdische Synagoge.

Landrat Helmut Rehbein betonte, alle Deutschen müßten sich der Geschichte stellen, obwohl die Ausführung der nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Juden und andere nur in der Hand weniger gelegen habe. „Kalte Gleichgültigkeit und offener Haß“ seien den jüdischen Bürgern jedoch von weiten Teilen der deutschen Bevölkerung entgegengeschlagen. „Wer sich informieren wollte, dem konnte nicht entgehen, daß Deportationszüge rollten“, sagte Rehbein.

Der ehemalige niedersächsische Landesrabbiner Henry G. Brandt rief die Göttinger dazu auf, sich von den vielen Namen auf den Gedenktafeln „nicht überwältigen zu lassen“. Jeder, der hierher komme, solle sich stattdessen einen Namen herausnehmen und versuchen, sich in die Gedanken und Gefühle dieser Person hineinzuversetzen. „Fragen Sie sich, wie Sie sich selbst gefühlt hätten“, rief Brandt den rund 150 Gästen zu. Erst dann fange man an, „zu verstehen, was damals passiert ist“.

Brandt forderte die Stadt Göttingen auf, die junge Jüdische Gemeinde in der Stadt nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten zu unterstützen. Damit sich die Gemeindeglieder entfalten könne, müßten Verwaltung und Bürgertum auch bei der Suche nach einem Versammlungsort behilflich sein. (b2122/25.09.1995)

### Gesamtgesellschaftlicher Konsens verlassen

Hannover (epd). Scharfe Kritik an der geplanten Einführung eines bekenntnisfreien staatlichen Pflichtfaches „Lebensgestaltung, Ethik, Religionen“ (LER) in Brandenburg hat der Präsident des Kirchenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Otto von Campenhausen, geübt. Die politisch Verantwortlichen in dem ostdeutschen Bundesland verließen „den bewährten gesamtgesellschaftlichen Konsens“, wenn sie nicht zugleich einen eigenständigen konfessionellen Religionsunterricht als „gleichberechtigte Alternative“ anböten, heißt es in einer am Sonnabend in Hannover veröffentlichten Erklärung.

Trotz positiver Absichten habe der Modellversuch „LER“ in Theorie und Praxis gravierende Mängel gezeigt, so der Präsident des EKD-Kirchenamtes weiter. Die von der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg unterbreiteten Vorschläge seien „präzise und durchdacht“. Sie würden der schulischen Pluralität und den pädagogischen Erfordernissen besser gerecht. Das zeigten auch die Erfahrungen in anderen ostdeutschen Bundesländern.

Der konfessionelle Religionsunterricht sei weder ein Instrument kirchlicher Bestandssicherung noch eine großzügige Geste des Staates, unterstrich Campenhausen. Die ethisch-religiöse Dimension nannte er ein tragendes Element des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Schule. Laut Grundgesetz diene der Religionsunterricht der Sicherung der Grundrechtsausübung durch den einzelnen. Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollten sich frei und selbständig religiös orientieren können. (b2121/23.09.1995)

### Schulgesetznovelle bringt als Neuerung die Berufsoberschule

(rb) Hannover.- Das im Juli 1994 novellierte Schulgesetz vom September 1993 wird erneut geändert. Die Novelle, die Kultusminister Wernstedt dem Kabinett vorgelegt hat und die anschließend in die Anhörung gegeben wird, dient der sogenannten Deregulierung

durch den Abbau von Vorschriften und der Erweiterung von Handlungsspielräumen der Schulen und der Schulträger, bringt bildungspolitische Neuerungen wie die Berufsoberschule, welche jungen Leuten mit abgeschlossener Berufsausbildung rascher zu einer fachgebundenen Hochschulreife verhelfen soll, und bewirkt neben rechtlichen Klarstellungen die wichtige Korrektur, daß die Träger der Schülerbeförderung beim Besuch von Schulen außerhalb des Zuständigkeitsbereichs ihre Leistungspflicht begrenzen können, wobei Sonderschulen ausgenommen sind. Die Novelle soll nach den Vorstellungen Wernstedts am 1. August nächsten Jahres Gesetzeskraft erlangen.

Die bildungspolitische wichtigste Neuerung ist die Einführung der Berufsoberschule, für die ein Paragraph 18 a in das Gesetz eingefügt wird. Die Neuerung soll eine Aufwertung der dualen Berufsausbildung bewirken und eine Lücke im Bildungsangebot schließen. Bisher können junge Leute mit abgeschlossener Lehre eine Hochschulreife sogar dann nur nach einem dreijährigen Besuch der gymnasialen Oberstufe eines Gymnasiums, eines Fachgymnasiums oder eines Kollegs erlangen, wenn sie bereits die Fachhochschulreife besitzen. Berufsoberschulen sollen an den Standorten errichtet werden, an denen ein Fachgymnasium oder eine Fachoberschule vorhanden ist. Die Sachkosten für die neue Schulform veranschlagt Wernstedt entsprechend denen der Fachoberschule und geringer als die eines Fachgymnasiums. (rb, 26.09.1995)

### Lehre vor dem Studium bringt bessere Berufschancen

(rb) Hannover.- Hochschulabsolventen, die vor dem Beginn des Studiums eine Lehre absolvierten, haben deutlich bessere Berufschancen als andere Akademiker. Dies hat die HIS - Hochschulinformations-System GmbH in Hannover herausgefunden. Das Institut wagt sogar die Voraussage, daß Hochschulabsolventen mit vorheriger Berufsausbildung, was die Einkommenshöhe angeht, langfristig den Marschallstab im Tornister haben.

Nach der HIS-Untersuchung erreichen Akademiker mit Ausbildung das angestrebte Ziel auf dem Arbeitsmarkt mit größerer Sicherheit und haben keine Schwierigkeiten, nach einem Verlust des Arbeitsplatzes kurzfristig einen gleichwertigen neuen Job zu bekommen. Sie haben zwar im Durchschnitt deutlich niedrigere Anfangseinkommen in Kauf genommen, aber etwa drei Jahre nach Berufseintritt die anfängliche Differenz voll aufgeholt. HIS hat weiter ermittelt, daß ein enger Zusammenhang mit der nach dem Abitur gewählten Berufsausbildung und dem späteren Studienfach zu beobachten sind: Von den jungen Leuten, die sich zunächst einer Ausbildung in einem technischen Beruf unterzogen, wählten 64 Prozent anschließend ingenieurwissenschaftliche und weitere 17 Prozent mathematisch-naturwissenschaftliche Studiengänge.

### Hirschler: Botschaft des Kreuzes muß öffentlich bleiben

Stellung des Landesbischofs für Gemeindebriefe veröffentlicht

Hannover (epd). Die Botschaft des Kreuzes als „Zeichen der Hoffnung“ darf nach Ansicht des hannoverschen Landesbischofs Horst Hirschler nicht aus dem öffentlichen Leben verdrängt werden. Bei der Diskussion um das Kreuzurteil des Bundesverfassungsgerichtes komme es darauf an, daß sowohl Glaubende als auch Nichtglaubende verstehen, was das Kreuz bedeutet, schreibt Hirschler. Seine Stellungnahme ging den knapp 1.400 Kirchengemeinden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zur Veröffentlichung im Gemeindebrief zu.

Das Kreuz gebe nicht nur Hoffnung für diejenigen, die etwas leisten können, es stehe vielmehr dafür, daß das Leben auch „in den selbstverschuldeten und schicksalhaften Finsternissen dieser Welt nicht verloren geht“. Es sei ein Zeichen für die Realität der Gottesnähe auch in der Gottesferne und dafür, daß Gott den Menschen nicht fallen lasse.

Diese Botschaft sei grundlegend für eine Gesellschaft, die „von der Angst um sich selbst und der Angst, zu kurz zu kommen, umgetrieben wird“, schreibt der Landesbischof. Sie mache Kopf und Hände für die Mitmenschen frei. Diese Bedeutung des Kreuzes zu vermitteln, sei Aufgabe aller und gehöre mit zum Bildungsauftrag der Schule. (b2174/02.10.1995)

# GRUNDSÄTZLICHES

Michael Meyer-Blanck

## Religion und Leben

### Der Streit um „LER“ und der künftige Religionsunterricht

Der Streit um „LER“ („Lebensgestaltung, Ethik, Religion(en)“, Modellversuch des Landes Brandenburg) kommt nicht zur Ruhe, sondern verschärft sich sogar noch. Nach einer Anhörung im Potsdamer Landtag vom 21. 9. scheinen die Fronten klar zu sein: Einführung von LER als Pflichtfach hie (Staat), Erwägen einer Verfassungsklage da (Kirche). Trotzdem lohnt es, den bisherigen Argumentationen genau nachzugehen. Denn:

- In Brandenburg wird die Konzeptionsdebatte um den RU überhaupt z. Zt. mit ernstestem Hintergrund geführt. Noch ist – zumindest theoretisch – alles offen, und hier könnten im Hinblick auf Organisation und Konzeption des Faches /der Fächergruppe im ganzen Weichen für ganz Deutschland gestellt werden.
- Dem Modell wurde durch die wissenschaftliche Begleitung eine pädagogische (nicht vor allem religionspädagogische) Auswertung realer Praxis zuteil wie bisher noch keinem religionspädagogischen Ansatz/Modell (der Bericht des Berliner Erziehungswissenschaftlers Achim Leschinsky umfaßt 342 Seiten).
- LER nötigt dazu, die entscheidenden Begriffe der Diskussion dieses Jahrhunderts noch einmal genau zuzuordnen: Glaube, Erfahrung, Religion und Leben. Immer geht und ging es darum, ob Religion und Leben naiv identifiziert, deutlich getrennt oder in unauflösbarer Spannung einander zugeordnet werden. Noch stärker als alle anderen Reformvorschläge nötigt LER ferner dazu, das religiöse Lernen in der Schule pädagogisch und bildungstheoretisch zu reflektieren und zu begründen – abgesehen von kirchlichen Interessen. Man wird vermuten dürfen, daß nur eine pädagogische Argumentation, welche in der Streitsituation Brandenburgs tragfähig ist, auch in Zukunft in anderen Bundesländern mit Plausibilität rechnen kann. Darum soll hier 1. noch einmal kurz auf LER eingegangen werden, um daran anknüpfend 2. die entscheidenden Fragen von Erfahrung, Lernen, Leben und Religion aufzuschließen und endlich 3. eine bildungspolitische Perspektive anzudeuten.

#### 1. Die bisherige Entwicklung von LER

Seit der Veröffentlichung des Leschinsky-Berichts (im folgenden zitiert mit dem Buchstaben „L“ und Seitenzahl) bewegt sich die Diskussion auf einem sichereren Fundament als zuvor. Grundlage der Reflexion sind nicht mehr allein Absichtserklärungen und Kommentare, sondern unterrichtliche Fakten. Zunächst zusammenfassend in Stichworten zum Äußeren von LER:

- Der Modellversuch begann im Schuljahr 1992/93 an 44 von 1200 Schulen im Land Brandenburg mit zwei Wochenstunden.
- Es handelte sich um 330 Schulklassen im 7./8. Jahrgang an 21 Gesamtschulen, sechs Realschulen und 17 Gymnasien; beteiligt waren/sind etwa 100 Lehrkräfte (nach: Leschinsky, S. 1f., künftig zitiert als L1f.).
- In diesen Klassen war die Teilnahme für Schülerinnen und Schüler Pflicht, unabhängig von der Religionszugehörigkeit bzw. weltanschaulichen Prägung. Zensuren wurden nicht erteilt.

- Die evangelische Kirche Berlin-Brandenburg beteiligte sich durch die Abordnung von Lehrkräften an zunächst 16 und schließlich an 25 der insgesamt 44 Modellversuchsschulen. Diese Lehrkräfte wurden von der Kirche ausgesucht und vom Staat zu 90% für ihre unterrichtliche Tätigkeit im Rahmen von LER vergütet. Zu den 96 staatlichen Lehrkräften kamen damit 29 Pfarrerinnen und Pfarrer bzw. Katechetinnen und Katecheten (L 35f.). Die staatlichen Lehrkräfte verantworteten den Hauptteil des Unterrichts und arbeiteten in unterschiedlicher Form mit den kirchlichen Lehrkräften zusammen. In den „Differenzierungsphasen“ erteilten die kirchlichen Lehrkräfte evangelischen Religionsunterricht und die staatlichen Ethikunterricht, in den „Integrationsphasen“ wurde der Unterricht gemeinsam erteilt in verschiedenen Formen von team-teaching bzw. Hospitation der kirchlichen Lehrkraft. Die Verantwortung für den Unterricht als ganzen trugen jedoch die staatlichen Lehrkräfte.

Zu der sehr unterschiedlichen, oft spannungsreichen, aber immerhin vorhandenen Kooperation von Staat und Kirche im Rahmen von LER ist es erst nach längerem Tauziehen gekommen. Einen Unterricht in Religions- und Lebenskunde hatte die Regierungskoalition in Brandenburg bereits 1990 geplant, wobei ursprünglich offensichtlich die allgemeine flächendeckende Einführung des Faches geplant war (L 30). Die katholische Kirche hat bereits auf die allerersten Pläne negativ reagiert (Stellungnahme vom 23. 4. 1991, L 35, Anm. 4) und an dieser Ablehnung bis heute festgehalten (die katholische Kirche fordert die Einführung des konfessionellen Religionsunterrichts nach Art. 7,3 GG).

Im Grundsatzpapier des Brandenburger Bildungsministeriums vom 15. 10. 1991 ist dann bereits der Diskussionsprozeß mit der evangelischen Kirche erkennbar. Die Aufteilung der Klasse in eine Religions- und eine Ethikgruppe wie in den meisten Bundesländern wird abgelehnt. Dies würde bedeuten, so das Papier, daß die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen „keine Begegnungsmöglichkeiten mit den Religionen erhielte, die unsere Kultur geprägt haben. Die Gestaltung eines solchen Faches ohne die Mitwirkung der Kirchen und ohne die Chance des Gesprächs mit christlich sozialisierten Mitschülern würde aus der Sicht des Ministeriums eine Verarmung bedeuten. Dies bestätigen viele Briefe von nicht-christlichen Eltern, die für ihre Kinder keine christliche Unterweisung, wohl aber das Bekanntwerden mit religiösen Inhalten wünschen. Der Modellversuch soll deshalb auch ein Diskussionsbeitrag zu der Frage sein, wie Kirche in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft Mitverantwortung für die schulische Bildung übernehmen kann.“ (EvErz 45/1993, S. 26)

Andererseits war nicht daran gedacht, daß kirchliche Lehrkräfte eigenständig und eigenverantwortlich bei LER unterrichten sollten. Vielmehr sollten diese als sogenannte „authentische Vertreter“ die christliche Religion im Unterricht repräsentieren. Dieser Begriff des „authentischen Vertreters“ ist bis heute ein Schlüsselbegriff des Streits zwischen Staat und Kirche. Die kirchlichen Lehrkräfte beklagen immer wieder, daß sie nicht eigenverantwortlich unterrichten sollen, sondern gewissermaßen als religiöses „Anschauungsmaterial“ vorgeführt werden; unter der Hand sprechen sie vom





„Zoo-Effekt“ bei LER. Zu dem Begriff des „authentischen Vertreters“ noch einmal das Ministeriumspapier von 1991 (aaO., S.28): „Dabei sollten entsprechend den regionalen Gegebenheiten und Möglichkeiten aus Gründen der Authentizität Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, der Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften bzw. Medien (Literatur, Filme etc.) hinzugezogen werden.“ Trotz kirchlicher Vorbehalte wurde eine Beteiligung an dem Modellversuch durch eine Vereinbarung zwischen Ministerpräsident Stolpe und dem damaligen Bischof Kruse vom 9. 7. 1992 (fortgeschrieben am 6. 7. 1993, L 35) vereinbart. Inhalt war vor allem die Einführung einer Differenzierungsphase und damit eine eigenverantwortlichere Tätigkeit der kirchlichen Lehrkräfte als im ursprünglichen Konzept des Ministeriums. Damit war jedoch ein ständiger Konflikt herbeigeführt um die tatsächliche pädagogische Verantwortung des Unterrichts gegeben.

Am 9. Juni 1995 verabschiedete die Kirchenleitung der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg ihren Abschlußbericht. Darin wird vor allem kritisiert, „daß die kirchlichen Lehrkräfte keinen Unterricht (auch nicht z.B. Religionskunde) in eigener Verantwortung übernehmen können.“ (Bericht S. 3, Zitat aus einem Schreiben des MBJS vom 27. 10. 1993) Für die kirchlichen Lehrkräfte sei das Zustandekommen von Differenzierungsphasen nicht absehbar gewesen, für die Mitarbeit in der Integrationsphase sei das „Wohlwollen der staatlichen Lehrkraft“ (Ber., S. 5) entscheidend gewesen. Nach Aussage einer kirchlichen Lehrkraft fiel in der Klasse durch die staatliche Lehrkraft der Satz: „Ich achte darauf, daß NN hier nichts, das die Bekenntnisfreiheit von LER verletzt, sagt.“ (Ber., S. 6) Die Schüler hätten die unterschiedliche Verantwortlichkeit der Lehrkräfte gegeneinander ausgespielt: „Sie als kirchliche Lehrkraft haben mir gar nichts zu sagen!“ (Ber., S. 7) In manchen Schulen sei die Einrichtung einer Differenzierungsphase auch vom Schulleiter unterbunden worden mit der Begründung, „christliche Schüler/innen sollten nicht mehr aus der Klassengemeinschaft ausgeschlossen werden, wie es in der DDR üblich war.“ (Ber., S. 9) Die Schülerinnen und Schüler hielten die kirchlichen Lehrkräfte für solche, welche „nur etwas über Religion zu sagen“ hätten. (Ber., S. 10) Wurde manche kirchliche Lehrkraft in der Schule „äußerst positiv“ aufgenommen, so bekam eine andere erst nach längerem Drängen ein Informationsfach im Lehrerzimmer und alle Beschlüsse zu LER wurden ohne die kirchliche Lehrkraft gefaßt. (Ber., S. 15) Als ungeklärte Probleme benennt die Kirche in ihrem Abschlußbericht u.a. (S. 18):

- Über die notwendigen Lehrbefähigungen, Lehrerlaubnisse, Lehrberechtigungen wurde noch kein Einvernehmen erzielt.
- Die Bezugswissenschaften für den Lernbereich wurden nicht bestimmt.
- Eine Fachdidaktik ist noch nicht einmal in Grundzügen mit der Evangelischen Kirche diskutiert [...]
- ‚R‘ im Lernbereich LER wurde nicht definiert; dementsprechend wurden Vorurteile gegenüber Religion tradiert, diffuse Religions- und Wertevorstellungen bestimmten die Diskussion.

In der Konsequenz schließt sich die Kirche im Juni dem Leschinsky-Gutachten vom März an und schlägt vor, „den Lernbereich Lebensgestaltung – Ethik – Religion als Fächergruppe zu konzipieren“ (Ber., S. 4).

(Der Begriff „Fächergruppe“ ist besonders von der EKD-Denkschrift „Identität und Verständigung“ in die Diskussion gebracht worden. Dort heißt es (S. 91): „Der Begriff der Fächergruppe bzw. eines Pflichtbereichs hält daran fest, daß es mehrere deutlich voneinander unterschiedene Fächer gibt. Herausgestellt werden soll für alle Schulstufen die Unverzichtbarkeit bestimmter Elemente jeder allgemeinen und individuellen Bildung.“)

Soweit zur bisherigen Geschichte und zum gegenwärtigen Stand von LER. Die grundsätzlichen didaktischen Fragen nach Zielen, Inhalten und Unterrichtsorganisation sind damit bereits aufgeworfen. Diese sollen nun begrifflich konzentriert und – ausgehend von dem Leschinsky-Bericht – mit der gesamten (deutschen) religionsdidaktischen Konzeptionsdebatte ins Verhältnis gesetzt werden.

## 2. Erfahrung – Lernen – Religion und Leben: drei entscheidende Fragen von und an LER

### 2.1. Der Streit um den Erfahrungsbegriff

Wenn es einen breiten religionspädagogischen Konsens gibt, dann diesen: Religiöses Lernen muß mit den Erfahrungen der Schüle-

rinnen und Schüler zu tun haben. Die Zustimmung zu diesem Satz ist andererseits wieder so allgemein (mir ist niemand bekannt, der ihn gegenwärtig bestreiten würde!), daß der Aussagewert gering ist. Trotz der differenzierten Arbeit am Erfahrungsbegriff (Peter Biehl/Werner H. Ritter) wird dieser in der Regel ziemlich unpräzise gebraucht und naiv mit „Erlebnis“ gleichgesetzt. Wenig sinnvoll ist auch die Entgegensetzung von „Erfahrung“ und „Lerninhalt“, denn Erfahrung ohne ihr dienende Deutungskategorien ist gar nicht denkbar, ist doch Erfahrung „ein ins ‚Bewußtsein‘ gehobenes, in einen umfassenden Deutungs- oder Erfahrungshorizont integriertes ‚gedeutetes‘ Erleben“ (W.H. Ritter, S. 185). Wird vom „Erfahrungsbezug“ des Religionsunterrichts gesprochen, so ist mindestens eine Präzisierung bei vier Aspekten vonnöten:

- a) Ist „Erlebnis“ oder „Erfahrung“ gemeint? (Anteil/Grad der Deutung)
- b) Ist allgemeine, religiöse oder Glaubenserfahrung gemeint? (Art der Deutung)
- c) Handelt es sich um bereits vorhandene, didaktisch zu erschließende oder um erst noch zu machende „therapeutische“ Erfahrungen der Schüler/innen? (Deutung oder „Therapie“)
- d) Sollen Erfahrungen aufgenommen, aufgearbeitet oder kompensiert werden, und wer entscheidet diese Frage? (Subjektbezug der Deutung oder „Therapie“)

Der Erfahrungsbezug als solcher ist also noch nicht ausreichend. Diese religionsdidaktische „Jahrhundertaufgabe“ (K.E. Nipkow, Bildung als Lebensbegleitung, S. 460 ff.) verlangt eine klärende Auseinandersetzung über den jeweiligen Erfahrungsbegriff.

Gerade dies zeigt auch die (schriftlich in den „Hinweisen“ von 1994) vorliegende Konzeption von LER. Wie das Gutachten von Leschinsky herausgearbeitet hat, sind in diesen „Hinweisen“ des Ministeriums (MBJS = Ministerium für Bildung, Jugend und Sport) zwei grundsätzlich verschiedene Erfahrungskonzepte zusammengelassen: ein Erfahrungsbegriff vom Pädagogischen Landesinstitut Brandenburg (PLIB) und seiner Vorlage, einer aus einer kirchlichen Vorlage. „Erfahrung“ heißt für das staatliche PLIB primär „Selbsterfahrung“ im therapeutisch-sozialisationsbegleitenden Sinne. „Erfahrung“ im Sinne des PLIB ist nicht an kognitiven Verarbeitungserfahrungen orientiert, sondern an grundlegenden Einstellungen und Erlebnissen. LER soll weniger *gemachte* Erfahrungen bearbeiten, sondern entscheidende Erfahrungen und Erlebnisse für solche Erfahrungen erst *vermitteln*. Dazu ein Zitat aus der Vorlage PLIB (L 123):

[Die Schule] „muß in dieser Situation kompensatorisch aktiv werden und Raum für Entwicklung und Entfaltung zu selbstbestimmten und solidarischen Menschen sein. [...] Wir sind der Überzeugung, daß Schule – Schritt für Schritt – ein Ort des ganzheitlichen Lernens werden muß, ein Ort, der Schülerinnen und Schüler [sic] *hilft, grundlegende Erfahrungen zu machen*, damit sie ihr Leben, das Leben anderer Menschen, die Gesellschaft und unsere Erde, auf der sie aufwachsen, als etwas Sinnvolles erleben und bejahen können.“ (Hervorhebungen MMBI)

Kurz und knapp: Im Mittelpunkt stehen nicht die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, sondern die Erfahrungen, die ihnen noch fehlen. Zugrunde liegt kein didaktischer Erfahrungsbegriff, wie ihn etwa Peter Biehl formuliert hat, sondern ein Defizitmodell von Erfahrung. Den Jugendlichen fehlen die lebenswichtigen Erfahrungen – durch LER sollen diese kompensatorisch ermöglicht werden. Dementsprechend werden Ziele und Methoden nicht von Inhalten, sondern von Einstellungen und Verhaltensweisen her bestimmt. Durch LER angestrebt werden „Fähigkeit zur Lebensfreude“, „Förderung von Selbstbewußtsein“, „Offenheit und Echtheit im Umgang mit sich selbst, mit anderen“, „Selbstbehauptung und Kooperation“ und „Kommunikationsvermögen“ (L 124). Dies alles klingt mehr nach Therapiegruppe als nach Unterricht. „Erfahrung“ ist Selbsterfahrung, und zwar eine solche, die in der Schule neu anfängt und Defizite ausgleicht. In der Vorlage der evangelischen Kirche ist der Erfahrungsbegriff nicht therapeutisch, sondern didaktisch orientiert. Der Erfahrungsbegriff hier ist bescheidener, aber damit auch konkreter. Die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler sind Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit Inhalten. Erfahrungen sind bereits gemacht worden, und Unterricht dient dazu, Erfahrungen mit Erfahrungen anderer, auch aus der Vergangenheit, ins Gespräch zu bringen. Dazu ein Zitat aus der kirchlichen

Vorlage: „Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Schülerin/der Schüler mit ihren/seinen Erfahrungen. [...] Der Unterricht im Lernbereich LER führt ein in die abendländische Tradition, die vom Christentum und Humanismus geprägt ist, und gibt so Reflektionshilfen zur Bewältigung von Gegenwart und Zukunft. Der Unterricht im Lernbereich LER ist geprägt von der Suche, dem Entdecken und Ausprobieren eigener Standpunkte und Toleranz gegenüber anderen Standpunkten.“ (Hervorhebungen MMBI)

Damit ist der Erfahrungsbegriff näher an dem, was etwa Peter Biehl über Erfahrung als religionspädagogische Kategorie geschrieben hat. Nach Biehl ist Erfahrung nicht einfach vorhanden, „sondern Erfahrung muß in einem hermeneutisch-didaktisch reflektierten Lernprozeß erschlossen und gedeutet werden.“ (Biehl, S. 49) Religiöse Erfahrungen sind nach Biehl (im Anschluß an Gerhard Ebeling und Eberhard Jüngel) „bestimmte Erfahrungen mit aller Erfahrung. Man macht religiöse Erfahrungen also in, mit und unter alltäglichen Erfahrungen, aber im Licht und aufgrund eines bestimmten sinngebenden Interpretationsrahmens“ (Biehl, S. 24). Diesen theologischen Erfahrungsbegriff überführt Biehl nun in eine religionspädagogische „Option“: „Es ist die Grundaufgabe der Religionspädagogik, das Wort ‚Gott‘ an Erfahrung, die prinzipiell jeder machen könnte, sinnvoll und verständlich auszulegen.“ (Biehl, S. 45, dort kursiv) Das Leschinsky-Gutachten hebt hervor, daß die beiden unterschiedlichen Unterrichtsansätze mit den beiden unterschiedlichen Erfahrungsbegriffen nicht wirklich konzeptionell miteinander verbunden, sondern eher additiv nebeneinandergestellt wurden.

Diese kritische Analyse sollte andererseits den Verfassern der „Hinweise“ nicht einfach negativ angekreidet werden, zumal der Zeitdruck einiges entschuldigt. Die Analyse nötigt aber dazu, generell gegenüber den Prinzipien von „Erfahrungsbezug“ und „Schülerorientierung“ kritisch (im Sinne genauer Unterscheidung) zu sein. Didaktisches Denken kann dem „didaktischen Dreieck“ (Schüler-Lehrer-, Sachbezug) niemals entkommen, und wer den Primat der Schülerorientierung annimmt, muß wissen, daß die „Orientierung“ als hermeneutische Leistung des Lehrers (bzw. des konzeptionellen Theoriebilders) keineswegs voraussetzungslos ist. „Orientierung“ ist wie „Erfahrung“ eine Deutungsleistung (in diesem Falle der Lehrenden), die von eigenen Vorstellungen im höchsten Grade abhängig ist. „Die“ Schüler(innen) „sind“ nicht so oder so, sondern sie werden von bestimmten Didaktikern in bestimmten Situationen in spezifischer Weise wahrgenommen und beschrieben. Wer diese Tatsache überspielt, vereinnahmt die Jugendlichen – und sei es in bester Absicht. So hat Klaus Wegenast rückblickend auf das „problemorientierte Modell“ von RU mit Recht gefragt, „ob es uns gelungen ist, wirklich die Probleme der Jugendlichen namhaft zu machen oder ob wir nicht doch eher *unsere* Probleme, also die von Erwachsenen, auf die nachwachsende Generation projizierten.“ (Wegenast, Religionsdidaktik Sekundarstufe I, S. 39). Anschaulich kann dazu übrigens Landesbischof Horst Hirschler/Hannover erzählen, wie seine Kinder in der Blütezeit der „Problemorientierung“ im Religionsunterricht immer „Angst“ haben mußten, auch wenn dies gar nicht der Fall war.

Die Projektionsgefahr in bester Absicht spielt auch bei LER eine nicht geringe Rolle. Sollte den Jugendlichen durch das Fach wesentlich eine Orientierungsmöglichkeit in der schwierigen Zeit nach der politischen Wende gegeben werden, so muß damit nicht die Situation der Schülerinnen und Schüler getroffen sein. Leschinsky stellt in seinem Bericht lapidar fest (L 60): „Dabei sagt die Klage über die verbreitete Orientierungslosigkeit möglicherweise weniger etwas über die wirkliche Befindlichkeit der Jugendlichen in den neuen Bundesländern als über die Erwartungshaltung derer aus, die diese Orientierungslosigkeit (bei anderen) festzustellen glauben.“

Darüber hinaus ist die einfache Tatsache in Erinnerung zu rufen, daß gerade die 13- bis 16-jährigen höchst unterschiedlich geprägt sind und differierende Interessen haben. De facto bedeutet die Schülerorientierung den Bezug auf einige Schülerinnen und Schüler. Mit Recht hat darum eine kirchliche Lehrkraft im Abschlußbericht der Kirche angemerkt: „Der Begriff ‚Schüler/innenorientierung‘ suggeriert, daß das Interesse der Schüler/innen eindeutig und einheitlich ist.“ (Ev. Kirche, Abschlußbericht, S. 14) LER nötigt damit zur Wahrnehmung der eigenen Interessen, Erfahrungen und Orientierungen wie auch derjenigen der Schüler und Schülerinnen, um nicht in projektiver Indoktrination zu

vollenden, was in einseitiger Orientierung an bestimmten Problemen begonnen wurde. Daß LER hier nicht allein steht, sondern die Gefahren der „Problemorientierung“ noch einmal auf markante Weise bündelt, liegt klar zutage.

## 2.2. Der Streit um den Lernbegriff

Das Spannungsfeld von beabsichtigter Offenheit und latenter Beeinflussungstendenz findet sich entsprechend wieder bei den konkreten Umsetzungen des didaktischen Konzepts von LER in die Bestimmung von Zielen, Inhalten und Methoden. Auch an diesem Punkt sollte es jedoch nicht vor allem eine Kritik an LER gehen, sondern um die geschärfte Wahrnehmung einer religionsdidaktischen Tendenz, Ziele und Methoden von Inhalten abzukoppeln (wie etwa in der Entgegensetzung von „Vermittlung“ und „Aneignung“ bei Klaus Goßmann/Norbert Mette, bes. S. 163-168). Bei LER ist der didaktisch reflektierte Lernbegriff therapeutisch gewendet. In einem Papier der psychologischen Begleiter der LER-Lehrkräfte vom Januar 1993 heißt es dazu: „Im Lernbereich Lebensgestaltung – Ethik – Religion soll die Lust der Kinder an der Tätigkeit wiederentdeckt und entwickelt werden. Das bedeutet den konsequenten Verzicht auf vorgegebene Lernziele [...]. Im Unterrichtsbereich LER ist es zentrales Anliegen, daß kein vorbestimmter Lehrstoff angeboten wird, für den die Schülerinnen ‚motiviert‘ werden müssen. Nur wenn Lehrer es in diesem Bereich zulassen können, daß auch Langeweile oder Leere sich ausbreitet, kann diese gespürt werden.“ (L 223) Diese Sicht ist unzweifelhaft nicht didaktisch, sondern psychologisch-interaktionstheoretisch. Mit dem Verzicht auf *Ziele* ist offensichtlich vor allem gemeint, auf die präzise geplante Annäherung an bestimmte *Lerninhalte* zu verzichten. Es gibt sehr wohl ein Ziel, nämlich – in Lernzielformulierung von mir formuliert –: „Die Schülerinnen und Schüler sollen die Lust an der Tätigkeit wiederentdecken und selbst Verantwortung für den Gruppenprozeß übernehmen.“ Es liegt eine massive Zielorientierung vor, welche auch unter dem Risiko der Unzufriedenheit und Frustration der Gruppe verfolgt wird (wobei nach psychoanalytischer Theorie bekanntlich Frustration und Konflikt nicht negativ sind). Ein *Ziel* wird also schon verfolgt, wenn auch kein mit *Inhalten* zusammenhängendes. Das Ziel bleibt jedoch unkonkret, global und damit unkontrollierbar für alle Beteiligten. Insofern lassen die zitierten Sätze das Grundinstrumentarium didaktischen Denkens unbenutzt. Ziele und Inhalte werden terminologisch nicht sauber geschieden, der angebliche Verzicht auf Ziele verdeckt nur die eigene Zielorientierung. (Wirkliche Freiheit würde im übrigen nicht so sehr der Verzicht auf klare Inhalte und Ziele mit sich bringen, sondern der Verzicht auf die Teilnahmepflicht. Gerade therapeutisch arbeitende Gruppen, in denen man das Aushalten von Konflikten und Frustrationen lernt, um die eigene Kommunikationsfähigkeit zu erweitern, gerade solche Gruppen sind stets *freiwillig*, ja nach psychoanalytischer Gewohnheit kostet die Teilnahme fast immer auch etwas (Teilnehmerbeitrag). Eine Therapie angeblich ohne Ziele und dazu noch von oben verordnet ist in sich widersprüchlich.) Selbstverständlich ist in Rechnung zu stellen, daß sich das LER-Konzept von der stofforientierten und reglementierenden DDR-Pädagogik absetzen möchte, um den Schülerinnen und Schülern einen Freiraum zum gemeinsamen Lernen zu schaffen. Dennoch wird hier der Selbstwiderspruch eklatant: ein Pflichtfach im Bereich der allgemeinen Schulpflicht (Jugendliche reden da offener von „Muß“ und „Zwang“), das bewußt auf schulisches Lernen verzichtet und gruppentherapeutische Verfahren (die stets der Freiwilligkeit unterliegen müssen!) an dessen Stelle setzen möchte. Kurz aus Schülerperspektive: ein Unterricht, in dem ich nichts lernen soll, zu dem ich aber hin muß, ist so widersprüchlich wie der autoritäre Befehl, sich zu freuen, zu wundern oder glücklich zu sein. (Psychologen sprechen hier von einem „double-bind“, der zu gespaltener Realitätswahrnehmung führt.) Durch jahrelange Sozialisation als Schüler/innen wissen diese genau, was Schule zu sein hat und was nicht. Den Verzicht auf Lerninhalte um einer vermeintlichen Schülerorientierung willen können diese nicht honorieren, solange es eine allgemeine Schulpflicht mit der gesellschaftlichen Aufgabe der Allokation gibt. So hat schon 1968 – also ebenfalls in einer Umbruchzeit des RU – Karl Ernst Nipkow vor einer Preisgabe von Inhalten gewarnt und dazu Theodor Wilhelm zitiert: „(...) der Religionsunterricht hat im Urteil der Schüler in dem Augenblick verspielt, wo er die Unkenntnis prämiiert.

Schüler sind allergisch, wenn gegen Grundsätze der Schule verstoßen wird. Sie erwarten, daß auch im Religionsunterricht Leistungen gefordert werden, die zu den anderen Fächern 'passen'.“ (K.E. Nipkow, EvEr 1968, S. 175)

Auch an diesem Punkt soll es nicht um eine „Abrechnung“ mit LER gehen, sondern um die geschärfte Wahrnehmung einer Gefahr, die jedem Religions- oder Ethikunterricht inhärent ist: Unklare Ziele und Inhalte, verbunden mit dem Wunsch „ganzheitlichen“ Lernens, können wegen fehlender Kriterien der Selbstkontrolle des Lehrers bei bester Absicht in Indoktrination umschlagen. Was Achim Leschinsky für LER beschrieben hat, ist gegenüber dem RU insgesamt selbstkritisch zu beachten, damit keine selbstgerechte Sicht ostdeutscher Vergangenheit und Gegenwart dabei herauskommt.

Leschinsky meint nun allerdings, daß das Modell von LER bei aller inhaltlichen Absetzung von der DDR-Vergangenheit doch gerade in Mentalität und Unterrichtsphilosophie, in bestimmten didaktischen Grundhaltungen der DDR-Pädagogik näher stehe als dies auf den ersten Blick erkennbar sei (L 61).

Noch brisanter wird die Kritik Leschinskys, sofern sie sich auch auf den Grundansatz der ideologie- und staatskritischen kirchlichen Katechetik zu DDR-Zeiten bezieht. Die Absicht einer sogenannten „ganzheitlichen“ Erziehung und Formung des Menschen und der Versuch, ihm bestimmte Normen und Einstellungen zu vermitteln, dieser Grundansatz verbindet nach Leschinsky die Mentalitäten und Tiefenstrukturen von offizieller DDR-Pädagogik, kritischer Katechetik zu DDR-Zeiten und von dem LER-Grundkonzept. Dazu ein längeres Zitat (L 94 f.):[Gemeinsam sei] „die Überzeugung, daß sich die öffentliche Erziehung nicht auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, von Denk- und Urteilsfähigkeit beschränken dürfe, sondern daß sie vielmehr auf eine ‚ganzheitliche‘ Formung des Menschen abzielen müsse.“ Gemeinsam sei ferner, „daß es zu den wesentlichen Aufgaben jener öffentlichen Erziehung gehöre, die Schüler mit einem – letztlich doch material bestimmten – Werte- und Normensystem auszustatten.“ (L 95) Damit verbunden sei auch „eine Geringschätzung der mit einem modernen Schulsystem gegebenen und für dieses konstitutiven Differenzierungen – wie der zwischen Erziehung und Unterricht oder der zwischen Persönlichkeit und Rolle auf Seiten von Lehrer und Schüler.“ (L 95) Leschinsky fragt an, ob die Pädagogik mit dem Ziel solcher gesellschaftsbildenden Aufgaben nicht ihre Möglichkeiten überschätze (L 97). Noch deutlicher formuliert Leschinsky schließlich (L 64): „Die Überlegungen zur Werterziehung in der DDR finden heute wegen der damit verbundenen Ziele keine offene Befürwortung mehr, aber die Vorstellung, man könne und dürfe die jungen Menschen auf bestimmte gesellschaftlich verträgliche Überzeugungen und Verhaltensweisen festlegen, erscheint wohl vielen am Modellversuch Beteiligten in einem besonderen Maße einleuchtend.“

Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt Leschinskys richtet sich auf die „unklaren Zielformulierungen für LER“ (L 176). Hier wird mit Recht bemängelt, daß diese Unklarheit die Professionalität des pädagogischen Handelns zu untergraben drohe. So könne eine schlechte Stunde, die wegen unzureichender Planung im aggressiven Chaos ende, kurzerhand umdeklariert werden zu dem „bewußten Zulassen eines Konfliktes“ (L 176). Umgekehrt könne Langeweile im Unterricht aufgrund eines ungeschickten didaktischen Themenzugangs griffig konstruiert werden als: „Lernen, auch Schweigen zu ertragen“. (Ebd.) Insgesamt dazu Leschinsky (ebd.): „Dort, wo im Lernprozeß vielfach der Weg das Ziel definiert, gerät dieser leicht zum Selbstzweck mit der Folge, daß es für den Lehrer äußerst schwierig wird, die Güte seines eigenen Unterrichts zu erkennen, wenn für die Bewertung der Kommunikation als solcher nur wenig objektivierbare Kriterien zur Verfügung stehen.“ Um die eigene Kritik empirisch zu erläutern, hat Leschinsky mit seinem Team ein Unterrichtsexperiment durchgeführt. Dabei wurde den Jugendlichen eine Dilemmageschichte zu einem ethischen Problem vorgelegt. (Inhalt: Zwei Freundinnen besehen im Kaufhaus eine Bluse, eine der beiden läßt diese aus dem Laden mitgehen. Die Freundin wird beim Verlassen des Ladens zurückgehalten; der Diebstahl ist bemerkt worden und man droht ihr mit schlimmen Folgen, wenn sie den Namen ihrer Freundin nicht nennt.) Dabei wurden mit den Jugendlichen zunächst eigene Argumente erarbeitet, dann fremde Argumente beurteilt.

Das Experiment zeigte, daß die Jugendlichen durchaus über viel-

fältige moralische Überlegungen verfügen. Laut Leschinsky widerlege das Material gerade den Verdacht, „die Schuljugend befände sich in einer allgemeinen Orientierungs- und Wertekrise“ (L 264). Umgekehrt müsse man gerade an diese moralischen Überlegungen anknüpfen. Jeder Versuch, diesen moralischen Meinungsbildungsprozeß abkürzen zu wollen, so Leschinsky, „verschenkt Möglichkeiten und rückt in die Nähe von Indoktrinationsversuchen.“ (L 273) Insgesamt erinnert LER und damit den (stets unter kritischer öffentlicher Aufmerksamkeit stehenden!) Religionsunterricht daran, über „sehr allgemeine Zielformulierungen“ (Ch. Grethlein, S. 107) hinauszukommen und über die zu thematisierenden Inhalte klare Rechenschaft abzulegen. Keinesfalls darf die didaktische Selbstverständlichkeit suspendiert werden, Ziele und Inhalte im Zusammenhang zu bedenken, anstatt das eine gegen das andere auszuspielen. Anderenfalls verliert der RU nicht nur seine schulische Berechtigung, sondern auch – was noch entscheidender ist – die Akzeptanz bei den Schülerinnen und Schülern.

### 2.3. *Der Streit um den Namen des Faches oder: Leben und Religion*

Die konzeptionellen Grundfragen von RU treten schließlich gebündelt durch das Brennglas des Lebensbegriffes ins Blickfeld. Wie es bereits in den beiden vorigen Abschnitten anklang, geht es immer um eine spannungsvolle, nicht auflösbare Relation von „Religion“ und „Leben“ durch den Unterricht. Dieser Aufgabe entsprechen die beiden Irrwege, solch spannungsvoller Relation zu entkommen durch die naive Identifizierung von Religion und Leben oder durch die Abgrenzung von Religion und Leben bzw. die Aufteilung in zwei Bereiche. Lag der erste Irrweg auf der Linie der optimistischen Rezeption der Lebensphilosophie durch die Reformpädagogik (K.E. Nipkow, Bildung als Lebensbegleitung, S. 466 ff.), so will LER offensichtlich Leben und Religion in zwei Bereiche trennen und „Lebensgestaltung“ letztlich an die Stelle von Religion setzen. Auch hierin darf nicht allein die Nachwirkung der DDR-Zeit (mit ihrer Abdrängung der Religion in einen Sonderbereich abseits vom normalen gesellschaftlichen Leben) gesehen werden. Die Trennung liegt auch in der Konsequenz eines vulgären Verständnisses von Problemorientierung, bei welchem der RU zur Klassenstunde (in Schülersprache: „Lagerstunde“) verkommt und dies als eigentliche Religionspädagogik verkauft wird (bei der es ja schließlich nicht um „religiöse Dogmen“, sondern um das „Leben“ der Jugendlichen zu gehen habe). Konzeptionell hat dies kein Theoretiker der Problemorientierung so vertreten, aber solche Fehlinterpretation ist – vorsichtig gesprochen – eine reale und bisweilen realisierte Möglichkeit. Die Entgegensetzung von Religion und Leben bzw. die Ersetzung von Religion durch Lebensgestaltung gibt den Anspruch der Religion preis, das Leben als Ganzes zu interpretieren und verbannt Religion in einen gesellschaftlichen Sonderbereich (in der Nach-DDR-Terminologie: in die „Nischenexistenz“).

Nachdem dieser Bezug zur westdeutschen Situation hergestellt ist, muß an dieser Stelle jedoch der schärfste Widerspruch gegen LER eingelegt werden. Die Trennung von Lebensgestaltung und Religion wird am stärksten in der Tatsache greifbar, daß Religion durch die „authentischen Vertreter“ vorgeführt werden soll, sich damit aber gerade nicht auf die (unabhängig davon!) thematisierten Lebensfragen beziehen kann. Konkret: Liebe, Partnerschaft, Frieden werden erarbeitet – „etsi religio non daretur“ – und irgendwann sonst wird ein „authentischer Vertreter“ eingeladen, der dann – im besten Falle – gefragt wird, was er denn so meint zu bestimmten Fragen (wobei dann das Interesse an dem System Kirche größer sein dürfte als an der Relation von Lebensfragen und Religion, weil der „authentische Vertreter“ ein Fremdkörper ohne Verhältnis zur Lerngruppe ist). Zu Recht hat sich an diesem Punkt der Einspruch der Kirche konzentriert, weil damit Religion nicht nur marginalisiert, sondern doktrinär fehlinterpretiert wird, als sei Religion ein lebensfernes Sondersystem, das aus lebensfernen Sätzen (und deren zu bestaunenden „Vertretern“) besteht. Dieses Mißverständnis von (nicht nur christlicher) Religion darf in dem Streit zwischen Staat und Kirche in Brandenburg nicht stehenbleiben, und der Dissens ist darum klar zu benennen. Geht es der Kirche um eine kritische Urteilsbildung über Gegenwartsfragen vom Ausgangspunkt des christlichen Glaubens her, so ist der christliche Glaube für das Ministerium *ein* interessanter kultureller Teilbereich, welchen man sich einmal interessiert anschaut (wie auch

den kulturellen Teilbereich Film oder Literatur). Daß die christliche Religion aber ihrerseits eine Hypothese darstellt, die die kulturellen Teilbereiche insgesamt anders kritisch wahrnimmt und wahrnehmen hilft, dies ist nicht im Blick von LER. Bei LER hat der Staat das Interpretationsmonopol über die Wirklichkeit und greift dazu eklektisch auf einzelne kulturelle Teilbereiche zurück. Beim kirchlich mitverantworteten Religionsunterricht beansprucht ein kultureller Teilbereich (nämlich Kirche) ein eigenständiges, vom Staat unabhängiges Interpretationsrecht aller kultureller Teilbereiche einschließlich der staatlichen Grundordnungen und -werte. Der Religionsunterricht ist ein staatlich beaufsichtigter, aber mit aller im Rahmen der Verfassung möglichen inhaltlichen Freiheit ausgestatteter Fremdkörper in der öffentlichen Schule, nicht Schmieröl, sondern Sand im Getriebe öffentlicher Pädagogik. LER ist ein rein staatlicher Unterricht, der nach eigenem Gutdünken der Lehrkräfte und der Schulaufsicht unter anderem auch auf religiöse Traditionen zurückgreift. Das *Fremde* der Religion kann sich nur unzureichend bemerkbar machen, wenn die Religion nur als kulturelles Anschauungsmaterial begegnet. Die Bedeutung der Lehrkraft als Partner in Streit und Auseinandersetzung, gerade in der 7. – 10. Klasse, kann in diesem Zusammenhang wohl kaum überschätzt werden.

Nur wenn das Fremde von Religion in Gestalt einer konkreten Religion mit lebensinterpretierender Kompetenz in der Schule zugelassen wird, kann der Religionsunterricht seine ideologiekritische Funktion erfüllen, in der er sich selbst wie die öffentliche Schulbildung zugleich konstituiert wie kritisiert. Nur so wird deutlich, daß der Staat die von ihm zu gewährenden Freiheiten aufgrund seiner weltanschaulichen Neutralität von sich aus nicht garantieren (im Sinne von konstituieren) kann. Die gegen sich selbst und andere Ideologeme gerichtete Kritik durch das Fach Religion dient damit dem demokratischen Interesse der Kritik an Absolutsetzungen überhaupt. Die Neutralität des Staates erweist sich in der Förderung demokratischer Auseinandersetzung. Die weltanschauliche Neutralität des Staates „besagt nicht, daß es einen weltanschaulich neutralen Lebensstandpunkt geben kann.“ (Richard Schröder, *Votum*, S. 2)

### 3. Die Bildungsverantwortung der Kirche – was aus dem Streit um LER zu lernen ist

Wenn immer wieder fälschlich behauptet wird, der Religionsunterricht ziele auf Glauben (wie in der Diskussion um LER, aber auch sonst), dann ist es gerade die Aufgabe der Kirche, klarzustellen: Religionsunterricht zielt auf Bildung, nicht auf Glauben. RU ist nur in der Hinsicht „christlicher Glaubensunterricht“ (K.E. Nipkow, *EvErz* 1968, S. 169-189), als er aus dem Glauben heraus unterrichtet und aus dieser Tatsache keinen Hehl macht, aber für alle Schülerinnen und Schüler offen ist. RU muß im Hinblick auf Lehre und Lehrende bekenntnisgebunden sein, gerade um für die Schülerinnen und Schüler bekenntnisfrei sein zu können. Evangelischer Religionsunterricht muß offen sein für alle Schülerinnen und Schüler, auch für die bekenntnisfreien, ohne diese kirchlich vereinnahmen zu wollen. Der Glaube ist Ausgangspunkt, nicht Ziel. Kurz: Wenn in kirchenkritischer Absicht ein „Glaubensunterricht“ behauptet wird, ist zu präzisieren: Glaubensunterricht nicht im Sinne eines *genitivus obiectivus*, sondern im Sinne eines *genitivus subiectivus*. Der Glaube bildet, aber es soll nicht zum Glauben erzogen werden.

Dieses bildungstheoretische Verständnis ist nicht für alle Kirchenvertreter vorauszusetzen. Die als völlig normal internalisierte Trennung von Kirche und Staat in Ostdeutschland (aber auch unter anderem Vorzeichen beim Religionsunterricht in Westberlin) läßt für ein solches differenziertes Verständnis von Glaubensunterricht keinen Raum. Es nimmt darum nicht sehr wunder, daß nur die Alternative von missionarischem Unterricht der Gemeinden und wertfreiem Unterricht der Schulen gesehen wird. Damit würde die Kirche jedoch ihre Bildungsverantwortung im demokratischen Staat preisgeben und somit weniger ihren eigenen Interessen als denjenigen des (auf die Thematisierung der Wahrheitsfrage angewiesenen) neutralen demokratischen Staates zuwiderhandeln. Es ist die dringende Aufgabe der Kirche, bei ihren lehrenden wie bei ihren synodalen Amtsträger(inne)n ein solches Verständnis zu befördern, um nicht einer der Branden-

burger Debatte vergleichbaren Nachfolgediskussion unvorbereitet ausgeliefert zu sein.

Den Argumentationsfiguren um LER dürfte jedenfalls exemplarische Bedeutung für die weitere Diskussion um den RU in Deutschland zukommen. Dies gilt besonders auch im Hinblick auf die konfessionelle Bevölkerungsstruktur in Brandenburg. Das Wahlpflichtmodell der alten und neuen Bundesländer (zwischen Religion und Ethik bzw. Philosophie) und auch das Fächergruppenmodell der EKD-Denkschrift (Identität und Verständigung, S. 91) kommt dort an seine Grenze, wo die Differenzierung im wesentlichen zur Aufteilung und damit zur Trennung auf Dauer wird.

Bei allen Aporien von LER ist demgegenüber die Grundintention positiv hervorzuheben, breite Begegnungsmöglichkeiten mit der christlichen Religion, die unsere Kultur geprägt hat, zu ermöglichen (zu ergänzen: mit dem Islam, der für die Großstädte in Deutschland zunehmend Bedeutung erhält – andere Religionen haben demgegenüber kaum Einfluß).

Statt der Organisation in eher getrennten Wahlpflichtfächern sollte man darum präziser von einem ordentlichen Lehrfach Ethik/Religion mit Wahlpflichtphasen sprechen. Wenn ein solches Modell zwischen Staat und Religionsgemeinschaften neu verhandelt würde, könnte der Modellversuch LER sich zugute halten, den Anstoß dazu gegeben zu haben.

Sehr skeptisch bin ich hingegen bei der ausdrücklich intendierten „Lebensgestaltung“ als Schwerpunkt von LER, und zwar nicht aus religionspädagogischen, sondern aus allgemein schulpädagogischen Gründen. Ich frage mich, ob man überhaupt in der Schule „gemeinsam leben lernen“ kann, wie es der Grundansatz von LER meint. Die hier gesuchte Unmittelbarkeit des Lebens dürfte alle Beteiligten überfordern und die Distanz zwischen Schule und Leben zu verwischen drohen. Die viel geschmähte Sentenz „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“ war hier bescheidener und wußte mehr von solchen Distanzen und Differenzierungen. In der neuzeitlichen und damit auch in der gegenwärtigen Pädagogik scheint immer wieder eine Art „pädagogischen Allmachtswahns“ zu drohen nach dem Motto: nicht für das Leben lernen wir, sondern *das* Leben lernen wir und die Schule *ist* das Leben. Daß solche überzogenen Selbstzuschreibungen nur im „burn-out“-Syndrom von Lehrenden enden können, liegt auf der Hand. Denn wenn die Jugendlichen *nicht das* Leben lernen wollen, wie ihre Lehrer es für lebensfördernd, ganzheitlich etc. halten, wenn sie sich abgrenzen und distanzieren wollen von soviel wohlmeinender Lebenslehre, dann bleibt ihnen eigentlich nur noch der stumme oder laute Protest. Wenn dann solcher Protest noch umdeklariert wird zum gewollten, pädagogisch inszenierten Schweigen oder Konflikt, dann ist eine Abgrenzung nicht mehr möglich. Andersherum gesagt: So viel unmittelbares Leben in der Schule ist gut gemeint, vereinnahmt aber gerade Jugendliche, die sich ihren eigenen Weg im Leben suchen wollen gerade gegen die Lebenswerte und -orientierungen der Erwachsenen.

### Literaturhinweise

- Biehl, Peter: Was ist Erfahrung? Erfahrung als hermeneutische, theologische und religionspädagogische Kategorie. in: ders., *Erfahrung, Glaube und Bildung. Studien zu einer erfahrungsbezogenen Religionspädagogik*, Gütersloh 1991, S. 15-52.
- Eggers, Gerd: Lebensgestaltung – Ethik – Religion als schulischer Lernbereich. Das Brandenburger Modell. in: *EvErz* 45/1993, S. 45-59.
- Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg. Abschlußbericht zum Modellversuch „Lernbereich Lebensgestaltung – Ethik – Religion“. verabschiedet v. d. Kirchenleitung am 9. 6. 1995.
- Goßmann, Klaus/Mette, Norbert: Lebensweltliche Erfahrung und religiöse Deutung. Ein religionspädagogisch-hermeneutischer Zugang. in: *Religion in der Lebensgeschichte. Interpretative Zugänge am Beispiel der Margret E.*, hrsg. vom Comenius-Institut Münster, Gütersloh 1993, S. 163-175.
- Gretlein, Christian: Identität und Differenz. Der RU an der pluralistischen Schule. in: *Locumter Petikan* 1995, Heft 3, S. 105-108.
- Grözing, Karl Erich: Die Religionswissenschaft und LER. in: *MBJS* 1995, S. 6-13.
- Huber, Wolfgang: An die Mitglieder des Landtages Brandenburg. Brief vom 19. 6. 1995.
- Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 1994.
- Leschinsky, Achim: Bericht der wissenschaftlichen Begleitung über den Modellversuch zum Lernbereich „Lebensgestaltung – Ethik – Religion“. März 1995.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS): Gemeinsam leben lernen. Modellversuch des Landes Brandenburg zu einem neuen Lernbereich und Unterrichtsfach „Lebensgestaltung – Ethik – Religion“. Grundpapier für die öffentliche Diskussion (15. Okt. 1991).
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS): Hinweise zum Unterricht im Modellversuch Lernbereich Lebensgestaltung – Ethik – Religion Sekundarstufe I. Potsdam 1994.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS): Werteerziehung im Unterricht. Die Dokumentation des Kolloquiums vom 3. April 1995 in Potsdam, Potsdam 1995.
- Nipkow, Karl Ernst: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft, Gütersloh 1990.
- Nipkow, Karl Ernst: Christlicher Glaubensunterricht in der Säkularität. Die zwei didaktischen Grundtypen des evangelischen Religionsunterrichts. in: *EvErz* 20/1968, S. 168-189.
- Nipkow, Karl Ernst: Ethik und Religion in der Schule – eine Streitfrage. Ms. eines Vortrages im Rahmen der Werner-Reichen-Vorlesung. Berlin 1995 (erscheint in *Beheft B Th 7* 1996).
- Preuß-Lausitz, Ulf: Werte und Normen als Gegenstand eines Faches. in: *MBJS* 1995, S. 14-32.
- Ritter, Werner H.: Glaube und Erfahrung im religionspädagogischen Kontext. Die Bedeutung von Erfahrung für den christlichen Glauben in religionspädagogischen Verwendungszusammenhang. Eine grundlegende Studie. Göttingen 1989.
- Schröder, Richard: *Votum bei der Anhörung zum Thema LER im Brandenburger Landtag am 21. 9. 1995*. in: *Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg. Konsistorium. Materialien aus der jüngsten Diskussion um LER*, Oktober 1995.
- Schweitzer, Friedrich: Schule – Religionsunterricht – Identität. in: *Religionsunterricht im Spannungsfeld von Identität und Verständigung*, hg. von Klaus Goßmann und Christoph Th. Scheilke, Münster (Comenius-Institut) 1995, S. 71-87.
- Wegenast, Klaus: Religionsdidaktik Sekundarstufe I. Voraussetzungen, Formen, Begründungen, Materialien. Unter Mitarbeit von Philipp Wegenast, Stuttgart 1993.



Stefan Wichert von Holten

## Mit Gott schimpfen, erzählen und reden



Der Ps 55 gehört in die umfangreiche Gattung der Klagelieder eines Einzelnen. Vielleicht ist diese Gattung mit 50 Psalmen deshalb so stark vertreten, weil sie ein großes Spektrum tiefster die Seele betreffender Erfahrungen der Verletzung menschlicher Existenz widerspiegeln. Ein Umstand, der die äußerst intime, individuelle Erfahrung des Klagepsalmes für den Hörer in seiner eigenen Erfahrungswelt ausspricht. Es ist der Grad der Identifikationsmöglichkeit, der Attraktion persönlicher Betroffenheit dieser Votivtexte, der die Klagepsalmen, so auch dem nachexilischen Ps 55, den Sitz im Leben des gottesdienstlichen Geschehens verlieh. Dort hatten sie die Aufgabe „individuelle Erfahrungen für die Gemeinde fruchtbar zu machen.“

Das Klagegedicht ist aus seiner Grunddynamik dazu befähigt: „Von der Klage zur Wendung des Leidens“.

Auch in Ps 55 ist diese Dynamik zu beobachten. Ein Beter läßt uns in V 5-9 „in die letzten Abgründe seiner Seele hineinblicken“ und gelangt in einem Prozeß zum Vertrauen auf Gott, auf „die Weite seines Herzens“.

Es stellt sich die Frage, ob auch in Ps 55 ein solcher Prozeß vorliegt, weil wir es hier augenscheinlich mit zwei Psalmen, V 1-19a als ursprüngliche Aussageintention und motivlieferndes Traditionsstück und V 19b-24 als intentionsaufgreifendes und vertiefendes Stück einer anderen, wohl aramäischen Tradition (V 20a), zu tun haben.

Es scheint, daß der Prozeß von Klage zur Wendung dennoch erhalten geblieben ist. Im Gegenteil, der 2. Psalm nur umso mehr bildhaft den ersten Teil aufgreift und unterstützt. Mehr noch ergänzt sich der ausgeprägte Klageteil aus V 2-16 durch die Betonung der Vertrauenszusage in V 19-20. 23-24; darin bilden sie ihre heutige Einheit. Zentrum beider Teile ist die unfaßliche Feststellung, daß ein Freund sich gegen den Beter gewandt hat. Gegen dieses Bild tiefster Treulosigkeit und Ungerechtigkeit tritt Gottes feste, nicht wankelmütige, verlässliche Gerechtigkeit. Gott läßt nicht im Stich!

Dieser literarkritische Komplex wird durch die formkritische Fragestellung unterstützt. Die Analyse des Aufbaus läßt es zu, aus didaktisch-methodischen

Gründen für die Unterrichtseinheit in einer Auswahl ein Versgerippe zu erschließen, das den Ps in seiner prozeßhaften Wendung unterstreicht:

V 2+3 (=Anrede). V 5.7.8a.22.14 (=Klage). 15a.16. (=Fluch). 17 (=Bekennnis der Zuversicht). 18.23. (=Bitte). 24e (=Gewißheit der Erhörung).

### Einzelexegese

**V 2 + 3:** Die Eigenart des Klagens ist der Aufschrei zu Gott. Klage hat etwas Anklagendes, ein Schimpfen mit Gott, ein Aufbrechen der Theodizeefrage in der eigenen Biographie, die Haltlosigkeit impliziert. Die Imperativkonstruktionen, mehr noch das Versmaß 3 + 3 (sonst 3 + 2) als stakkatohaftes Metrum unterstreichen dies. Anrede ist hier fast Herausforderung der Gottesgerechtigkeit, nicht aus einem festen Stand heraus, sondern allein aus der Verlorenheit in einer seelischen Not.

**V 5 + 7 + 8a + 22 + 14:** nimmt das Metrum auf und leitet zur Klage über, bezeugt die Nähe zum Kommenden schon

in V 2 + 3. Der Beter gibt seinen Schatzen preis, spricht das Extrem an, sein bebendes Herz. Bevor das Herz zerspringen mag, denkt der Beter an Flucht. Das Bild der fliehenden Taube ist das stärkste der 3 Bilder, der Beklemmung zu entkommen. Das Aufgescheuchtheitsein ist hier Zielpunkt der Dynamik der Verzweiflung, durch die Anacrusis deutlich macht. Hier findet das Verstecken und Umherirren und das Beben V 2b + 3c + 5a seine Befreiung. So befreit, kann der Psalmist sagen, was ihn bedrückt. Der Austausch V 8b-13 ist m. E. durch V 22, aufgrund der Parallelität und der starken bildlichen Aussagekraft des gleichen Sachverhaltes im 2. Psalm legitim. Er beinhaltet die Klage in reduzierter, verdichteter Sprachform, indem der Beter sagt, was ihn bedrückt: Falschheit – Denunziation – Im Stich gelassen zu sein – erfahrene Unrecht.

V 14 ist die Hinterlist, das Numinose an dem Versagen von Freundschaft beinhaltend. Verlust der Freundschaft ist im ATeiner Erfahrung von Tod und tiefer, verletzter Trauer nahe. Archetypische Erfahrungen sind hier angesprochen, die dem Menschen alles rauben, so daß er fällt. Zu fallen, und gleiches zu erleiden wie er, wünscht der Psalmist seinem Gegenüber. Ein Gefühl hilfloser Rache und Ohnmacht des Erlebten spricht aus V 15a + 16. Hier bindet sich das Ende der Klage zurück an ihren Anfang – das angsterfüllte ist mit dem boshafte Herz konfrontiert.

V 17: Diese Spannung entlädt sich in der Hinwendung zu Gott. Wiederum ein Aufschrei, diesmal aber der Erkenntnis. Bereits erlebte Errettung von Gott ist Grund des Erlösungsschreies und Druchleben zur Wende, denn hier wächst der Psalmist über seine Angst, über seine Rache, über sich selbst hinaus. Dieser Prozeß der Individuation, des Durchbrechens des Alten, scheint in V 18 nochmals entfaltet.

„Näfasch“ ist m. E. mit Seele zu übersetzen. Sie ist nun in Sicherheit. Um sie, eine Seele im alttestamentlichen Sinne, der Seins- und Lebensfähigkeit, geht es in Ps 55. Bekenntnis der Zuversicht heißt, durch Gott Zukunft haben, die der Seele neuen Raum gibt.

V 18 + 23a nennen diese Zukunft, in ihrer Bitte um dieselbe, daß sie, durch die aktiven Verben verdeutlicht, zum Handeln befähigt, sogar die Bitte erst ermöglicht. Der Agens-Wechsel (18a zu 18b) verdeutlicht das Ergebnis der Wende: Gott hast du's erzählt – er war aktiver Zuhörer – Retter (V 18b) – jetzt bist du zu Gott Redender geworden. Hier ist die Erfüllung der V 2 + 3 + 5 im gleichen metrischen Stil ausgedrückt. V 23 ist mein Handeln gefordert – ich bin zum Handeln, zur Bewältigung der Situation mitten im Alltag befreit. So kann ich wieder mit Gott reden, über ihn reden, von ihm weitererzählen. Hierin wird die kollektive, gottesdienstliche Aufgabe für die Gemeinde, die Verkündigung, ersichtlich. Sie liegt in der Verleihung der Sprachfähigkeit.

### Versauswahl aus Psalm 55 zur Grundlegung der Unterrichtseinheit und Stunde.

V.2	Vernimm', Gott, mein Gebet und verstecke dich nicht vor meinem Flehen.
V.3	Achte auf mich, erhöre mich, ich irre umher in meinem Kummer.
V.5	Mein Herz bebt in meiner Brust.
V.7	Ich denke: Hätte ich doch Flügel wie eine Taube, ich flöge davon und ließe mich nieder.
V.8	Siehe: Ja, ganz weit weg wollte ich flüchten.
V.22	Glatter als Butter ist sein Reden, doch er hat nur Streit im Sinn. Seine Worte sind linder als Öl, doch sie stechen wie Dolche.
V.14	Aber du bist ein Mensch wie ich, mein Freund und mein Vertrauter; wir erlebten zusammen süße Gemeinschaft.
V.15a und 16	Sie mögen zitternd dahinziehen. Es soll der Tod über sie herfallen, sie mögen lebend in die Unterwelt fahren - denn nur Bosheit ist in ihren Herzen.
V.17	Ich aber schreie zu Gott und Gott wird mir helfen!
V.18	Am Abend und am Morgen, am Mittag seufze ich und stöhne. Und er hört meine Stimme, rettet meine Seele in Sicherheit.
V.23b	Wirf' deine Sorge auf Gott, er hält dich aufrecht.
V.24e	Ich vertraue auf dich.

V 24e: Hier wird in einer Vertrauensausage Glaubenserfahrung ausgesprochen. Es ist keine Metapher des Errettetseins, es ist das Errettetsein, die Lebensbefähigung schlechthin.

### Systematisch-theologische Überlegungen

Der Kirchenvater Augustin beschreibt das Gebet mit der Metapher eines Sees, dessen Sand aufgewühlt, langsam zur Ruhe kommt und den Blick auf den Grund wieder freigibt. Eine Parabel für die konflikterschütterte Seele, die in der Dynamik des Redens mit Gott Ruhe findet und den Blick frei gewinnt auf Gottes Heilswillen. Kein Gebet entspricht Augustins Darstellung so sehr wie das Klagelied.

Worin aber liegt der Ursprung des Gebets, des Klageliedes, zumal bei Kindern? Bei allem Urvertrauen, das Kinder in die Begegnung mit dem Göttlichen investieren, erfahren auch sie die Spannung der Theodizeefrage. Ihnen ist noch nicht anerzogen und sie sind schon gar nicht religiös so konditioniert worden, daß malum naturale und die Sünde des Menschen (malum morale) als einen Strafakt Gottes zu verstehen. Sie empfinden die Ungerechtigkeit situativ, beziehen sie direkt auf sich selbst und fordern direkt versagte Gerechtigkeit ein. In der Welt sind Kinder in ihrer Forderung nach Gerechtigkeit oft schon im Kleinen Ohnmachtserfahrungen preisgegeben. Die Grundaussage der Enttäuschung durch den Freund in Ps 55 tritt in diesen Kreis: Sicherheit durch Vertrautheit und Zuneigung, Gemeinschaft und Gerechtigkeit kehren sich ins haltentziehende Gegenteil. Wäre Gott der enttäuschende Freund, dann wäre Gottesferne die Konsequenz. Die empfundene Verlassenheit führt zur Klage als Zuflucht in den Ursprung alles Seins. Seinsbedrohung ist der Klage immanent, auch die Auflehnung gegen Gott, der dies

erst zuläßt. So ist die Wende, die den prozeßhaften Formenablauf ausmacht, die Erkenntnis, daß Gott nicht Ursprung und Geber des Bösen, der Verlassenheit ist, sondern der Freund ist, der sola gratia nicht im Stich läßt. Der Prozeß des Klagens, den der Beter austrägt, entspräche fast einem sola gratia non sine meritum. Die Mitwirkung des Beters am Heilsgeschehen liegt allein in der Aufdeckung der Sünde, dem usus elencticus, der eigenen, als incurvatio in se ipsum, oder der Gerechtigkeitsverlorenheit und Gottesferne der anderen. Meist trifft jedoch beides causal zueinander: Gesetz und Evangelium.

Im Klagelied wird der radikalen ethischen Forderung entsprochen, den Bittenden als solchen wahrzunehmen und anzunehmen, daß er sich selbst erkennt und sein Leben in die eigene Hand nehmen kann. Hierin finden wir das Evangelium, die befreiende Botschaft, die die Brücke schlägt zwischen jüdischer Frömmigkeit und der Selbsthingabe Jesu Christi.

Indem wir mit Gott reden, entfalten sich die heilenden Dimensionen Gottes. Denn es ist Ausdruck einer praktikablen dia-logischen Existenz, ein stetes Reden, das zum christlich-ethischen Handeln zukunftsgebend befähigt. Hierin liegt die psychotherapeutische Einsicht, die dem Ps 55 zugrunde liegt: daß dem Klagen den dadurch, daß er lerne, sich selbst anzunehmen, Entlastung von seinen Schuld- und Verlassenheitsgefühlen zuteil werde und ihm geholfen werde, auch andere, auch den verrätenden Freund, anzunehmen.

Für die Kinder bedeutet dies, Gottes Gerechtigkeit erstreitend in Anspruch nehmen zu dürfen, dort abzuladen und zu erkennen, was sie am Leben hindert und im Dialog mit Gott, in der Teilhaftigkeit der imago dei Halt und Rechtfertigung zu erfahren, die sie ernst nimmt und die Last der Ohnmächtigkeit von ihnen wendet.

## Didaktische Überlegungen

Mit Gott zu reden ist den meisten Kindern fremd. Sie identifizieren das Gebet mit „einen Spruch“ oder „ein Gedicht aufsagen“. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es ihnen zunächst schwerfällt, das Reden mit Gott mit einem konkreten Erlebnis ins Verhältnis zu setzen. Nach mühevoller Herantasten kamen wir zu einer Schlüsselstelle. Ich hatte in einer Stunde einem geschlagenen und umringten Jungen auf einer Folie wenige Psalmverse in den Mund gelegt. Erst hier bekamen sie eine Ahnung davon, daß diese Sätze etwas mit einer konkreten Person zu tun haben. Es folgte ein Beispiel auch auf dem Fuß: ein Kind versagte im Rechnen an der Tafel. Alle lachten, einige stürzten sich sarkastisch, auf das Opfer, das verletzt wurde. Die Kinder und der Lehrer brachten später Bild und Gespräch des Religionsunterrichts mit diesem Ereignis zusammen. Eine Tür wurde aufgestoßen, ein Zugang auf der Erfahrungsebene gelangt und der Selbstbezug wurde ermöglicht. Das Beispiel zeigt, daß bibelorientierter Unterricht die Kinder scheinbar mit etwas Fremdem – Entwirklichtem konfrontiert. Das Arbeiten mit und an einem biblischen Text verlangt daher nach einer didaktischen Hermeneutik. 1. gilt es, die biblische Sprachwelt der Psalmen als verdichtete Menschheitserfahrung mit Gott Kindern zugänglich zu machen, damit sie mit den Worten umgehen können und sie auf sich beziehen, bis diese ihnen schließlich selbst Sprachfähigkeit verleihen. 2. gilt es, Zugänge inhaltlich und methodisch zu kombinieren. Um Erfahrungsbezüge erlebbar zu machen, begeben wir uns in den Kreis, den Symboldidaktik und Emotionaler Unterricht bilden. Die Grundsymbole des Textes stehen miteinander in einer Wirkungsgeschichte: Gott, als Antwort auf die Seinsfrage wird in einer Ambivalenz von „Geber des Seins“ und „Retter aus dem verletzten Sein“ angemahnt, den Konflikt, den die Seele erfährt, zu lösen. Aus dem Gefühl, dem Konflikt nicht entkommen zu können, erwächst ohnmächtige Angst. Der Ausweg scheint irrealer Flucht, die durch das Symbolkorrelat der Taube – Flügel ausgedrückt wird. Die Sehnsucht nach Frieden, Freiheit, Lebensraum, nach Erhabenheit und Geborgenheit spielen hier hinein. Der Konflikt begründet sich aber gerade in der Destruktion dieser Sehnsüchte. Das Symbol der Wärme, des Vertrauens, der Geborgenheit und persönliche Weite gebenden Freundes wird negiert. Der Schatten der Sehnsucht, es ist auch der Schatten des Selbst, wird entlarvt, Seinsraum, das Leben, also die Seele selbst, entzogen. Der Identifikationsgrad mit dem Freund ist so groß, daß sein Verlust auch der Verlust eines Teils der eigenen Persönlichkeit ist. Für diesen Teil tritt Gott als Garant der Unversehrtheit wieder ein. Gott, auch der Psalm, bricht die Personstruktur nicht auf, sondern begleitet den inneren Kampf und führt die Seele einem Wach-

### Die Psalmengeschichten I - IV

I.  
Mir geht es überhaupt nicht gut. Mir ist ganz was Böses und Gemeines passiert. Und Gott, scheint das gar nicht zu kümmern. Dabei hat er doch versprochen, immer für mich dazu sein. Also du Gott, hör mir jetzt mal zu, ich will dir was erzählen. Verstecke dich nicht, wenn ich zu dir flehe, daß du auf mich achten sollst. Ich weiß doch nicht, was ich tun soll. Mir wird bange und ich irre umher, weil ich Kummer habe.

II.  
Hörst du nicht? Mein Herz bebt in meiner Brust. Und alle sehen, daß ich Angst habe, und die lachen bestimmt über mich. Hier sind alle böse zu mir.  
Da denke ich: wenn ich nur Flügel hätte wie eine Taube, dann könnte ich auf und davon fliegen. Bloß ganz weit weg von hier flüchten.

III.  
Wie konnte mich nur mein Freund so enttäuschen. Wenn er mit mir spricht, schmiert er seine Worte wie mit Butter ein und weich wie Öl hören sie sich an. Doch dann ist er gemein und fängt Streit an. Er beschimpft mich und ich weiß nicht, warum er es tut. Das trifft mich wie Dolche. Dabei ist er doch mein Freund. Ihm habe ich alle meine geheimsten Gedanken erzählt. Ich war gern mit ihm zusammen, jetzt bin ich allein, im Stich gelassen.

IV.  
Aber du Gott, läßt mich bitte nicht im Stich, ja? Bitte, bitte hilf mir. Ich glaube, du hörst meine Stimme, wie traurig sie ist und rettest mich. Ich bin doch deine Seele. Du hast mir doch schon einmal geholfen. Jetzt hab ich dir alles erzählt. Es ist gut, daß du mir zuhörst. Ich habe zwar noch ein bißchen Angst, aber vielleicht kann ich ja wieder neue Freunde finden. Du bist wie ein guter Freund, dem man alles erzählen kann. Darum vertraue ich dir.

sen zum Selbst entgegen. In diesem Sinne ist Gott wieder Geber des Seins, der durch den Gebetsprozeß wirkt. In diesem Versuch einer tiefenpsychologischen Deutung spiegelt sich der emotionale Erfahrungshorizont der Kinder. Sich zu beklagen, aber nicht gehört zu werden, weil sie ein gesellschaftliches Randdasein führen müssen, ist Teil dieser Erfahrung. Freunde sind darum für Kinder besonders wichtig. In der Klasse gibt es solche Freundschaften und Cliques. An

und mit einem Freund/einer Freundin aber formen sie ihr Selbstbild, erfahren unterscheidend, persönlich – zuteilende Gerechtigkeit. Sie lernen zwischen Distanz und Nähe sich als Individuum zu begreifen. Gleichzeitig ist der Freund/die Freundin ein Refugium, zu dem ich gehe, wenn ich Schutz und Verständnis brauche. Dies gilt auch für bei Kindern häufigen Abhängigkeitsfreundschaften, denn auch sie leben aus dem Grundvertrauen eines heilenden Gegenübers.

Kinder erleben aber täglich, daß solche Vertrauensbeziehungen einbrechen: Der Freund/die Freundin lacht über mich, verrät meine Geheimnisse, nutzt mich aus und läßt mich plötzlich nicht mehr zum Geburtstag ein.

Einen Ansatz der Erleichterung aus diesen Konflikten geben die Kinder selbst. Er liegt in dem großen Mitteilungsbedürfnis der Kinder, wirklich alles zu erzählen, was ihnen widerfährt, in der Hoffnung gehört, wahr- und ernstgenommen zu werden.

Der Klagepsalm setzt hier an. Er bietet, an einem die Kinder betreffenden Paradigma die Möglichkeit, ein entfaltetes Gespräch über ihnen bekannte Angsterfahrungen zu erleben und in Grenzen, die sie selbst stecken, davon zu berichten. Der Gesprächsprozess ist hierin ein Prozeß der Individuation. Der Überschuss des Psalmes ist die Erfahrung des Gottes mit mir. Hier siedeln sich denn auch die Schwierigkeiten an. 1. Die Kinder haben ihre Erfahrungen der Konfliktbewältigung nicht auf Gott zurückgeführt. 2. Gott redet nicht direkt – antwortet nicht vernehmbar auf Gebete. Deshalb darf m. E. der Psalm nicht auf einer rein emotionalen Ebene, der Subjektstufe bleiben. Es muß auf der Objektstufe, die deshalb keine antiemotionale ist, deutlich werden, daß ein Mensch – eine Seele – im Psalm davon berichtet, daß es ihm heilend gut tat und half, klärend klagend zu Gott zu reden. Und nun verkündigend weitererzählt, daß Gott ihm selbst zugetraut hat, sein Leben wieder neu zu gewinnen.

M. E. kann so für die Kinder Gott eine adäquate Zugangsdimension werden, um Grundvertrauen in der Aufnahme der „heilenden Gegenerfahrung“ zu entwickeln. Dies kann aber nur hinführend, vorsichtig erreicht werden, so daß diese Einheit induktiv vorbereiten kann, was sich im Folgeunterricht verstärken, vertiefen und auf andere Erfahrungsräume übertragen ließe.

Zunächst aber soll den Kindern die erleichternde Kraft der dialogischen Existenz – des Redens von mich betreffendem mit Gott und einem Nächsten vorgestellt werden.

Die Worte des Psalms erweitern die emotionale Sprachkompetenz der Kinder, indem sie ihnen die Sprachfähigkeit geben, ihre Angst und Hoffnung vor Gott und anderen Menschen auszudrücken. Sprachbildentschlüsselung und -identifikation kann so isolationsauflösend sein, denn das Kind kann entdecken, daß es in der Solidargemeinschaft aller/vieler Mitschüler und Mitschülerinnen steht.

Man könnte die Intention eines solchen Unterrichts durchaus seelsorgerlich nennen. Im Unterricht selbst also sollen sich die Kinder als Angenommene und Ernstgenommene erfahren können. Diese Grundaussage, die aus dem Text spricht, schafft die Möglichkeit, Gott als Freund zu sehen, der nicht im Stich läßt. Gott soll hierbei antropomorph als Freund benannt, das vertraute Gegenüber sein. Ein Freund, bei dem Kinder erleben dürfen, „weniger stark und dennoch wichtig...“ zu sein. Dem gegenüber sie Vertrauen erwerben, und an den sie sich jederzeit wenden können. Der Zugewinn liegt zudem darin, daß das Gespräch mit Gott als Freund nicht nur tröstet, sondern in seiner Gemeinschaftsdimension so entlasten kann, daß es wieder zum Handeln befähigt. Darum soll den Kindern zugemutet werden, an die Könnenserfahrung herangeführt zu werden, bei sich Menschliches zu erkennen und abzuwägen, um später eine Lebensperspektive in einem kindgerecht angemessenen Rahmen zu erlangen. Darum gebe ich den Kindern auch ein

konkretes Gegenüber, die Puppe, an die Hand, die ich „Seele“ nenne. In der Seele hat der Mensch Anteil an Gottes Lebendigkeit. Der Dialog mit der Seele als Name für die Emotionalität ist hier in Anlehnung an Baldermann wörtlich genommen. Die „Seele“ steht für dieses neu gewonnene Leben – die Puppe stellt es dar, ohne sich den Kindern aufzuzwingen, bietet sich als Korrelationspunkt zwischen einem Prozeß der Vertrauensaussage des Psalms und persönlicher Betroffenheit der Kinder an. Sie tut dies mit ihren Mächtigkeits- und Ohnmachtserfahrungen. Sie ist das Beispiel, an das sich der Tenor der Stunde bindet: der Versuch, den Prozeß von einer angst-erfüllten, lähmenden Klage zur befreienden Wende als christlich verstandenes Kommunikationsmodell, in dem Gott als annehmender Freund, der zuhört und ernstnimmt, hilft, eine neue Lebensperspektive zu erschließen. Konkret kann dies für die Kinder bedeuten, sich aus der Trauer um die alte Freundschaft zu verabschieden und neue Freundschaften zu wagen.

## Lernziele

1. Den Schülerinnen und Schülern soll nahegebracht werden, Worte und Geschehen des 55. Psalms in einer individuellen Ausgestaltung verstehen und ihr materiales Wissen sowie ihre affektiven Erfahrungen damit in Beziehung setzen zu können.
2. Sie sollen ansatzweise für sich entdecken, daß die Sprachbilder des Psalms sie selbst zu einer Sprachfähigkeit ihren eigenen Klagen und Ängste gegenüber befähigen können. (Identifikation mit der „Seele“)
3. Ihnen sollen Möglichkeiten vorgestellt werden, zu erfahren, daß Gott ihnen ein haltgebendes Gegenüber sein kann, mit dem sie vertrauensvoll in einen Dialog treten können, in dem er sie in den einzelnen Phasen ihrer Emotionalität ernstnimmt und annimmt. (ein Freund, der nicht im Stich läßt)
4. Sie sollen vorsichtig in quasi liturgische Gebetsformen eingeführt wer-

### „In meinem Kummer rufe ich zu dir“ (ein Lied zum 55. Psalm)

1. In meinem Kummer ru-fe ich zu dir: Herr, ach-te auf mein  
Flehen, in meinem Kummer rufe ich zu dir: ich will nicht unter  
geh - en.

2. In meinem Kummer rufe ich zu dir:  
Herr, gib mir weite Flügel.  
In meinem Kummer rufe ich zu dir:  
ich bin hier ganz verloren.
3. In meinem Kummer rufe ich zu dir:  
Herr, gib mir wahre Freunde.  
In meinem Kummer rufe ich zu dir:  
die ehrlich mit mir reden.
4. In meinem Kummer rufe ich zu dir:  
auf dich will ich vertrauen.  
In meinem Kummer rufe ich zu dir:  
auf dein Wort will ich bauen.

ursprünglich: „Aus der Tiefe rufe ich zu dir“  
Text: der Verfasser in Anlehnung an U. Seidel  
Melodie: nach O.G. Biarr  
aus „Wenn der Stacheldraht blüht“ 1981  
(Quelle nur als Blattvorlage im Besitz des Verfassers)

### Die Bewegungsunterstützung zum Inhalt des Liedes

Zur ersten Strophe soll die Bewegung unterbleiben, da die Konzentration auf das Vertrautwerden mit dem Text und der Melodie liegen soll. Beim einem wiederholten Singen des Liedes in einer Folgestunde können sich die Kinder selbst eine Bewegung dazu erfinden.

Ablauf:

Die Kinder stehen. Stetig wird mit den Händen als Trichter das Rufen imitiert

Strophe 2: a) Arme langsam aus einer Eigenumklammerung lösen und ausbreiten.  
b) Arme langsam wieder schließen.

Strophe 3: a) Die Kinder reichen sich die Hände.  
b) Sie deuten das Reden nach links und nach rechts an.

Strophe 4: a) Die Kinder öffnen ihre Arme nach vorne und treten einen Schritt in den Kreis.  
b) Sie deuten mit den Händen das Übereinanderschichten von Steinen an und öffnen sich nach oben.

Nur zur ersten Strophe soll die Gitarre als Rhythmusunterstützung und zur Akkordeinübung eingesetzt werden. Für die folgenden Strophen tritt sie zugunsten der Bewegungen zurück.



## Skizze der Handpuppe „Seele“



Es handelt sich um eine Zweihandpuppe. Die linke Hand ist die Hand der Puppe, die rechte bewegt den Kopf. Der Verfasser hat diese Art Puppe gewählt, da mit ihr auf einfachste Weise die größtmögliche Ausdrucksfähigkeit zu erreichen ist. Zudem ist sie leicht anzuziehen und beiseite zu legen.

## Die Karten mit den Psalmensversen

### Karte I Ps 55,2+3

Gott, verstecke dich nicht  
vor meinem Flehen.  
Achte auf mich,  
ich irre umher  
in meinem Kummer.

### Karte II Ps 55,7+8

Hätte ich doch Flügel wie  
eine Taube,  
ich flöge davon und  
ließe mich nieder, weit weg.

### Karte III Ps 55,22+14

Glatter als Butter ist sein  
Reden,  
doch er hat nur Streit im Sinn.  
Aber er ist doch mein Freund  
und mein Vertrauter.

### Karte IV Ps 55,23+34

Wurf' deine Sorge auf Gott,  
er hält dich aufrecht.  
Ich vertraue auf dich.

Psalm 55

den, die ihnen einen Rahmen anbieten, der erlaubt, ihre Betroffenheit mit einzubringen.

## Die Unterrichtseinheit

Schon aus der Beschäftigung mit der Form der Klagepsalmen legt sich nahe, diese Grobgliederung auch für die Unterrichtseinheit anzuwenden. Der Prozeß der Klagepsalmdynamik soll ähnlich einem lernpsychologischen Modell den didaktischen Rahmen der Unterrichtseinheit bestimmen. Grundidee der einzelnen Stunden ist ein Fortschreiten in der Begegnung von Psalmworten und kindgerechtem Erfahrungshorizont. Zweierlei soll erreicht werden:

1. Die einzelnen Formen der Begegnung kindlicher Erfahrungswirklichkeit mit göttlicher Annahme in Beziehung zu setzen.
2. Den Weg von der Klage zum Vertrauen anschaulich an ausgewählten Problembereichen zu entfalten.

Die Unterrichtseinheit endet mit der Verknüpfung der vorher einzeln behandelten, aber ineinander verwobenen Formen und Stunden. Und sie eröffnet die Perspektive für zukünftige christliche Kompetenz der Eigenannahme und der Annahme anderer.

Bei der Auswahl der begleitenden Psalmtexte habe ich darauf geachtet, daß sie möglichst in unverschlüsselten Bildern die Kinder in ihrer Wirklichkeit betreffen und auch Verse verschiedener Psalmen kombiniert werden. Ich habe

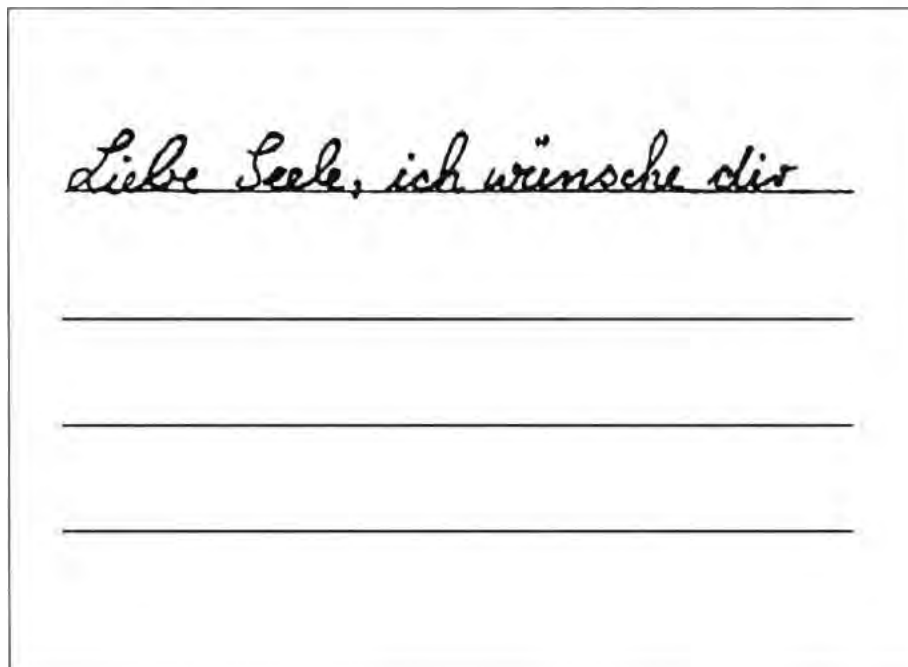
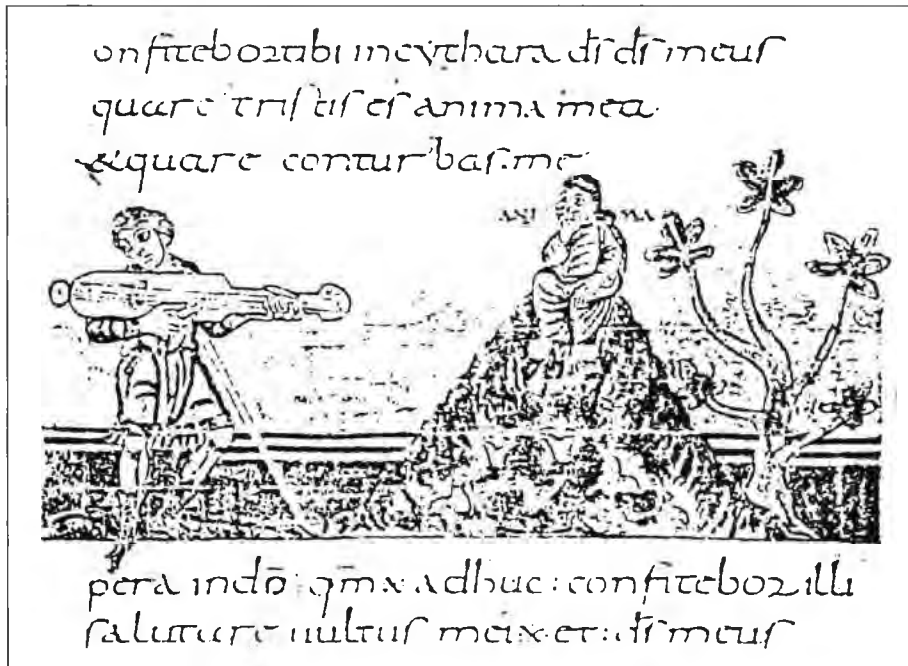
auf extreme Bilder des Todes und der Rache verzichtet, da sie m. E. in einem geeigneten Kontext einer intensiven Folgeeinheit (z. B. Tod und Sterben) Aufnahme finden müssen.

Die Unterrichtseinheit wird von einer Arbeitseinheit „Bildhafte Rede und Vergleichsworte“ flankiert, in der auch ein lyrischer Text erarbeitet werden soll. Es ergibt sich also folgende Unterrichtseinheit:

1. u. 2. Stunde: Anrede – (Motivation):  
„Mit Gott reden – wie geht das?“  
(Folienbildpuzzle)  
„Neige dein Ohr zu mir herab“  
(Wandzeitung)
3. u. 4. Stunde: Klage – (Problem):  
„Wenn ich keine Worte habe“

## Die Postkarte für die Wünsche der Kinder für die „Seele“.

(Bild zu Ps 42,4-5 aus dem 9. Jh. der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (bibl. fol. 23), aus Baldermann, Weinen, Umschlagbild)



(Bild- und Wortassoziationen)  
 (try and error) „Ich rufe, und du antwortest nicht – worüber Kinder klagen.“  
 (Sockentheater)

5. u. 6. Stunde: Bekenntnis der Zuversicht – (Lösung):  
 „Gott hört das Lied der ‚Seele‘ „  
 (Interview mit der „Seele“)  
 – „Mit Gott schimpfen, erzählen, reden.“

7. Stunde: Lobgelübde – (Lösungsverstärkung): „Weil Gott mein Freund sein will, kann ich...“  
 (Rollenspiel)

### Methodische Überlegungen

Der offene Umgang mit dem Thema und die Intention, daß die Kinder in einem emotionalen Raum ihre Erfahrungswirklichkeit einbringen, macht m. E. die offene Gesprächsform im Stuhlkreis notwendig. Sie haben ungehinderten Kontakt zur Puppe „Seele“, die in der Vorstunde eingeführt wurde und werden nicht in ihren Bänken abgelenkt. Es ist Absicht, die lehrerzentrierte Grundhaltung aufzuweichen, die Barriere der Konfrontation: erwachsener Lehrer und lernendes Kind – zu senken, die Seele tritt in den Dialog mit den Kindern. Die

Identifikation der Puppe mit der erzählten Psalmgeschichte ist für die Kinder phantasieanregend. Die Klasse kennt Puppen und läßt sich gern dadurch ansprechen. Die Schüler treten gleich in eine Geschichte mit der Puppe ein, indem sie das Umgehen mit ihr aus der Sicht der Puppe kommentieren. Ihr Gestikulieren transportiert das Erzählte nicht allein auf einer kognitiven Ebene, sondern visuell auch auf einer emotionalen Beziehungsebene, denn die „Seele“ kann zum Ausdruck bringen, wie ihr in den einzelnen Phasen zumute ist. Dies erleichtert den Kindern, sich mit der „Seele“ zu identifizieren. Die Seele motiviert, indem sie nur so weit mit „humanner“ Phantasie am Psalm entlang erzählt, daß genügend Raum bleibt für die Assoziationen der Kinder. Das Erzählte findet seine Zuspitzung und Konkretisierung in den Karten mit den Psalmversen. An ihnen können die Kinder Gehörtes überprüfen, assoziieren, eigene Erfahrungen und materiales Wissen anbringen und sich daran reiben. Sie können zudem nacheinander die einzelnen Phasen des Psalms und der Bewältigung der Klage zur Wende verfolgen und darauf zurückgreifen.

Ein Wortimpuls, sofern nötig, motiviert ein offenes Unterrichtsgespräch, in das die Kinder sich einbringen oder, wie im Fall der Flügel (Erarbeitung I), gemeinsam mit der Puppe etwas probieren können. Hier bringen die Kinder die Psalmworte mit sich und der Seele in Verbindung. Die Singbetrachtung bildet mit einem Methodenwechsel eine Art Chorschluß, der in diese neue, gedeutete Situation die Psalmworte neu einbringt und mit der Bewegung auch körperlich die Dimension des Erfahrenen erschließt. Hierhin tritt ein gestaltungspädagogischer Aspekt, die Erarbeitungsphasen abschließend. Die Begleitung der Phasen durch die Singbetrachtung eröffnet ein meditatives Element, das die Kinder möglichst vieldimensionierend das Unterrichtsgeschehen erfahren lassen kann. Die Übergänge von Einstieg bis zur Erarbeitung III werden durch die Puppe bewältigt. Mit ihr kann auf den Grad der Schülerbeteiligung spontan reagiert werden. Dabei soll das emphatische und sinnmachende Moment von schimpfen – erzählen – reden darstellerisch und inhaltlich herausgearbeitet werden.

Die einzelnen Phasen sind als Blöcke gestaltet, die den Kindern eine feste, verlässliche Form präsentieren, der auch Schutzraum sein kann, da er für die unterschiedlichsten Fähigkeiten der Kinder Raum bietet. Die inhaltliche Zuspitzung der einzelnen Phasen schließt in einem Methodenwechsel, in dem die Kinder ihrer Identifikation und persönlicher Betroffenheit gegenüber der „Seele“ mit der „Trostpostkarte“ reflexiv Ausdruck geben können. Als „Sicherung“ wird das Stundenergebnis in einem elementarisierenden Schritt gefestigt. Hier kann auch materiales Wissen und reflektierte Emotionalität aus den Vorstunden mit einfließen.

## Der Verlauf der Unterrichtsstunde

Nach einer kurzen Begrüßung haben die Kinder ihre Stifte zu den Schreibunterlagen unter den Stuhl gelegt.

Im Einstieg wird an die Vorstunden angeknüpft und sogleich in die Erzählung der Puppe eingestiegen (Ps-Geschichte I; S 12). Es wird übergeleitet. Die Karten I werden unter Beteiligung der Kinder umgedreht und verlesen. „Kannst du nachempfinden, weshalb die „Seele“ mit Gott schimpft?“ leitet das Unterrichtsgespräch ein. „Sie ist böse mit ihm.“ „Gott hört sie nicht.“ „Gott gibt es wohl nicht.“ „Sie weiß nicht, was sie machen soll.“ „Sie ist ganz einsam und will, daß Gott sie hört.“ u.ä. können Beiträge der Kinder sein.

So sollen sie mit der Befindlichkeit im Ausdruck der Psalmworte vertraut gemacht werden und sich der Situation im kurzen Gespräch nähern. „Wie muß der Seele zumute sein, daß sie umherirrt?“

„Sie weiß nicht, wo sie hin soll.“ „Ich war auch schon mal so wütend, da bin ich einfach losgelaufen.“ „Sie sucht Gott überall, weil sie Angst hat“, wäre ggfs. ein vertiefender Impuls, der die emotional ausgelöste Ohnmacht andeutet.

„Was wir von der „Seele“ erfahren haben, können wir in einem Lied ausdrücken.“ Wir singen das Lied in einem schimpfenden Tonfall. Hier besteht die Möglichkeit, daß losgetretene Betroffenheiten aufgefangen werden. Die Spannung soll aber in den einzelnen Phasen nicht durch eine inhaltliche Heilswendung zurückgenommen werden, damit sich die Ernsthaftigkeit der einzelnen Bewältigungsphasen im Kontext des gesamten Unterrichtsgeschehens von den Kindern entdecken und erleben läßt.

Zur „Erarbeitung I“ leitet wieder die Puppe erzählend über (Ps-Geschichte II). Die Karte dient hier der Visualisierung des Wortbildes.

Gemeinsam mit der „Seele“ suchen die

Kinder eine Lösungsmöglichkeit, indem sie das Bildwort im wörtlichen Sinn mit der Puppe gemeinsam ausprobieren. „Könnt ihr euch vorstellen, was der „Seele“ passiert sein könnte, daß sie ganz weit weg sein möchte?“ Die Kinder erfinden Begebenheiten, in denen sie von Enttäuschung und Furcht sprechen könnten. Die Kinder nehmen wahrscheinlich im Einstieg gefallene Begriffszusammenhänge auf und deuten sie in eine Geschichte oder ein Erlebnis um, ohne den Begriff Seele zu benutzen.

Die Singbetrachtung sellt den Wunsch und die Ausweglosigkeit des Erarbeiteten dar, weist aber in der Bitte: „Herr, gib mir weite Flügel“ schon darauf hin, daß die Hilfe mit Gott gemeinsam erlangt werden kann. Die Psalmengeschichte III gibt den Grund der Klage und der Trübsal der „Seele“ an. Die Karten spitzen das Erzählte im Schriftbild für alle abrufbar zu. „Hast du einen besten Freund, eine beste Freundin, dem/der du ganz ver-

## Skizze des Unterrichtsverlaufs

Lernschritt/ Phase	Inhalt	Medium	Medthode	Verhalten des Lehrers/ der Lehrerin	Verhalten der Schüler/ der Schülerinnen	didaktischer Kommentar
Einstieg	Psalmengeschichte I „Schimpfen“ Lied, 1. Strophe „Aus der Tiefe“	Puppe, Karte I, Gitarre, Liedblatt	Stuhlkreis Lehrervortrag/ Puppenspiel  U-Gespräch  Singebetrachtung	– führt in U-Geschehen ein, erzählt mit Puppe Psalmengeschichte I – dreht Karte in der Mitte um, motiviert, gibt Impuls* – leitet zum Lied über, stimmt an	– hören zu, fragen nach – lesen vor, spontane Äußerung assoziieren – singen mit	*situativ abhängig Lied mit modifiziertem Text
Erarbeitung I	Psalmengeschichte I „erzählen“ Lied, 2. Strophe	Puppe, Karte II, Papierflügel, Liedblatt	Lehrervortrag/ Puppenspiel U-Gespräch  Schülerbeitrag  Singebetrachtung Singen	– erzählt mit Puppe Psalmengeschichte II – dreht Karte in der Mitte um, motiviert, gibt Wortimpuls – stimmt an, lädt zu Bewegung ein	– hören zu, fragen nach – lesen vor, spontane Äußerung – probieren der Seele Flügel an, beurteilen ihr Handeln – singen mit, bewegen sich zum Lied	
Erarbeitung II	Psalmengeschichte III Lied, 3. Strophe	Puppe, Karte II, Liedblatt	Lehrervortrag/ Puppenspiel U-Gespräch Singebetrachtung Singen	– erzählt mit Puppe Psalmengeschichte III – dreht Karte in der Mitte um, motiviert, gibt Impuls – stimmt an, leitet Bewegungen an	– hören zu, fragen nach – lesen vor, spontane Äußerung assoziieren – singen mit, bewegen sich zum Lied	
Erarbeitung III	Psalmengeschichte IV „reden“ Lied, 4. Strophe	Puppe, Karte IV, Liedblatt	Lehrervortrag/ Puppenspiel U-Gespräch Singebetrachtung Singen	– erzählt mit Puppe Psalmengeschichte IV – dreht Karte in der Mitte um, motiviert, gibt Impuls – stimmt an, leitet Bewegungen an	– hören zu, fragen nach – lesen vor, spontane Äußerung – singen mit, bewegen sich zum Lied	
Sicherung	Entwicklung eines Trostrwortes	Postkarten, Stifte, Schreibunterlagen	Einzelarbeit	– gibt Arbeitsauftrag, verweist auf Einstieg und Gebrauch der Karten für die Seele in der nächsten Stunde	– hören zu nehmen Karten, schreiben, geben der Seele die Karten	u.U. als Hausaufgabe, falls Zeitbedarf anders

traut erzählst, was du sonst keinem sagst?“ Kinder berichten und zeigen ihre besten Freunde/Freundinnen, die sicher z. T. mit in der Runde sitzen. „Was gefällt dir an ihm/ihr am besten?“ Es könnte weitergeführt werden: „Warum fürchtet sich die „Seele“ und mag mit dem Freund nicht mehr reden?“ U. U. kann der Unterrichtende auf das Wortbild „glatter als Butter“ unterstützend zurückgreifen.

Die Kinder greifen vielleicht in einer negativen Umdeutung auf das zurück, was ihnen an ihrem Freund/ihrer Freundin besonders gefiel. „Sie kann ihm gar kein Geheimnis mehr anvertrauen.“ „Wenn ich an der Tafel stehe und nichts weiß, und mein Freund lacht mich aus wie die anderen.“

Die Singbetrachtung bittet absichtlich nicht, daß Gott die Stelle aller menschlichen Enttäuschung ersetzend, der „Über-Freund“ sein soll, sondern, daß Gott der Mittler neuer Freundschaften sein kann. Hierin liegt ein prospektiver Moment auch der Freundschaft mit Gott.

So von der „Seele“ in der Gottesfreundschaft (Ps-Geschichte IV) eingeführt, sollen die Kinder herangeführt werden, Gott als einen Freund zu begreifen, der nicht im Stich läßt, auch wenn man von ihm zuweilen enttäuscht sein kann (s. o. die „Seele“ schimpft mit Gott).

„Wenn einer/eine seinen Freund/seine Freundin verloren hat, könnte für ihn/sie Gott ein Freund sein?“ „Gott müßte immer für mich da sein.“ „Gott müßte auch mit mir spielen können.“ „Gott müßte mir zuhören“, könnten Kinder antworten.

In einem zweiten Schritt des Gespräches kann auf die Karte III verwiesen werden: „Wirf auf Gott deine Sorge“ – wie geht das? Nach kurzen Umwegen werden die Kinder das Bild des zuhörenden Fremden vielleicht aufgreifen. Eine Antwort könnte dann lauten: „Wenn man Gott von seinen Sorgen erzählt.“

Die Singbetrachtung greift dies auf. Die Bewegung nach vorn, in den Kreis, aufeinander zu deutet schon lösungsverstärkende und handlungsorientierte Aspekte der Folgestunde an: Gott gibt uns Zukunft miteinander und füreinander.

In einem letzten Schritt kann in diesem Sinne überleitet werden: „Die „Seele“ hat uns erzählt, daß sie Angst hat und es ihr deshalb schlecht geht. Gott hört ihr zu, da ist sie sich sicher. Aber auch wir könnten etwas für sie tun. Vielleicht habt ihr euch mit ihr ja schon etwas angefreundet – seid ein wenig Freunde geworden. Schreibt bitte auf die Postkarten, was ihr der „Seele“ wünscht, damit sie getröstet wird.“

Der Unterricht endet mit der Übergabe der Karten an die „Seele“. Darstellung und Erläuterung der Medien

Die Zweihandgruppe erlaubt dem Spieler größte Ausdrucksmöglichkeit, da Körpersprache, Kopfbewegungen und die „Sprechende Hand“ die Erzählung kommentieren und verstärken.

Die Psalmkarten DIN A 3 in je dreifacher Ausgabe im Kreis verteilt, damit jedes Kind sie von seinem Platz aus ohne Problem und Nachteil lesen kann.

Die Liedzetteln sind in ihrer Schrift vergrößert, so daß die Kinder sie auch im Stehen lesen und sich dabei bewegen können.

Der Text ist einfach gehalten und prägt sich schon im Hören ein.

Die Papierflügel der Puppe sind zum Anheften vorbereitet.

Die Postkarten sollen wirklich den Charakter eines persönlichen Grußes haben, wie es die Kinder von eigenen Karten kennen.

Die am Schluß benötigten Stifte liegen bis zum Gebrauch unter den Stühlen. Eine Schreibunterlage, wie die Kinder sie im Kunstunterricht benutzen, ermöglicht ihnen das Schreiben, ohne daß ein Ortswechsel vorgenommen werden muß.

Michael Künne

## Mal'n Comic

„Kunstwerke“ haben im Religionsunterricht eine mehrfache Funktion: sie bringen die Welt zur Sprache. Das kann auf verschiedene Weise geschehen durch Betrachtung, Erschließung des Hintergrunds, der Zeitumstände ihrer Entstehung, der Absichten des Urhebers und solche Analyse mündet dann, gut traditionell kunstgeschichtlich, in der Aussage des Werkes, modernisiert in der Rezeptionsgeschichte und, wenn alles gelingt, im Dialog des Bildes und seiner Interpreten. Ebenso legitim aber ist es, im RU die Gesamtheit eines Bildes nur partiell zu verwenden, als Variante eines Themas, als Impuls, als Gegenstand des Überlernens von bisher Erarbeitetem oder - im Extrem als Steinbruch - so wie wir es von guten Textsammlungen gewohnt sind. Zur Verwendung im letzteren Sinn sollen diese Zeilen einen Anstoß bieten, und auf eine kreative Möglichkeit des Umgangs mit Bildern hinweisen, die noch recht wenig genutzt wird: die Herstellung eines kurzen „Comics“.

Geeignet dazu sind alle schwarz-weiß

Vorlagen: Radierungen, Lithographien, Federzeichnungen, Kreide- und Kohlearbeiten etc. Wichtig kann werden, daß sie figurativ gestaltet sind, möglichst viele Figuren enthalten oder als Zyklus gearbeitet worden sind.

Im vorliegenden Beispiel wurden dazu Bilder aus dem Zyklus: „Der Jude ist schuld“ von Lea Grundig verwendet. Das Verfahren ist denkbar einfach: Von den Vorlagen werden in der notwendigen Größe, die je nach Art der Vorlagen variieren muß, Photokopien in schwarz/weiß hergestellt, jeweils mehrere von einem Bild, so daß jeder Schüler und jede Schülerin (besser noch: die Arbeitsgruppe, auf deren internen Dialog vieles ankommt) genug Vorlagen zur Hand haben.

Zusätzlich werden jeder Arbeitsgruppe ausgeschnittene Bildformate einer Comicseite und ein Leerblatt, das entsprechend strukturiert ist, in die Hand gegeben.

Die Aufgabe besteht nun darin, aus den kopierten Originalen Ausschnitte zu suchen, die das erneute Gestalten einer Geschichte zum Thema ermöglichen. Mit



der „Schablone“ werden die Ausschnitte gesucht, dann ausgeschnitten und auf der leeren, aber durch den Comic-Rahmen-Raster vordefinierten Seiten aufgeklebt in der Reihenfolge, wie es jeweils durch die Gruppe für sinnvoll erachtet wird. Dabei können Felder zum zusätzlichen Beschriften freibleiben und beschrieben werden. Ebenso kann der Text aber auch unter die Bilder gesetzt oder in Sprechblasen eingefügt werden - eben wie im Comic.

So werden die verschiedenen Gruppen, ohne eigene „künstlerische“ Fähigkeiten, graphisch anspruchsvolle Lösungen finden und sich mit dem Original und der jeweiligen Thematik auseinandersetzen.





Unheil  
zieht  
auf



Da ist er,  
der  
Jude



Beispiel 1

Die Juden  
sind an  
allem schuld!



Weg  
mit den  
Juden!

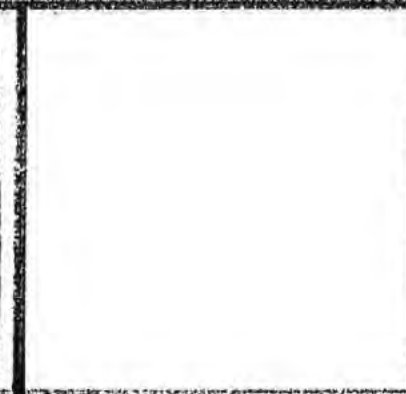


Besser noch:  
auslöschen!



Und wir?

- Hände in den Schoß?



- Wegsehen?

oder hinsehen?

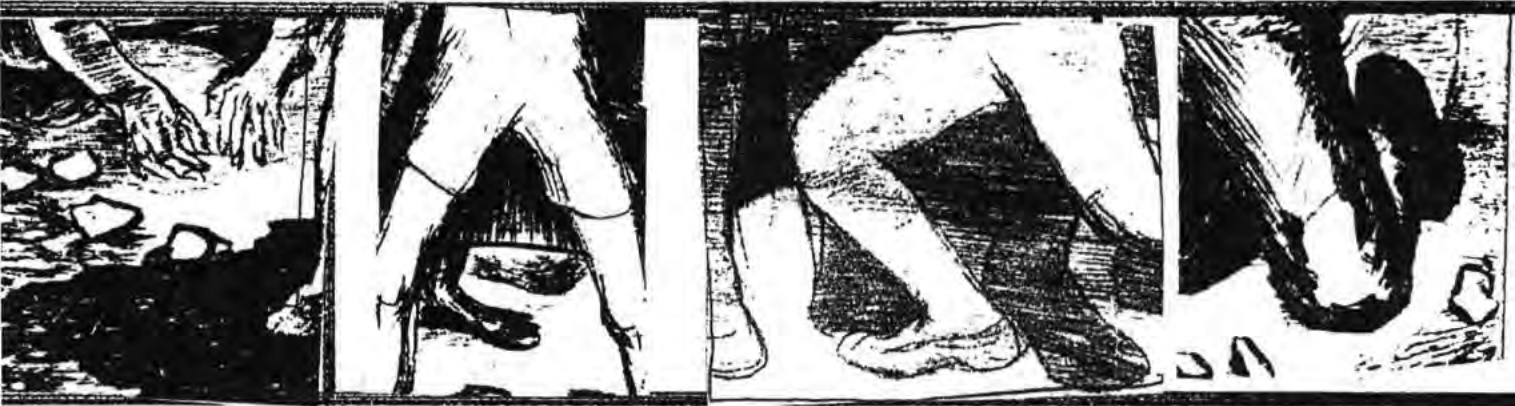
Und Angst begraben!



Beispiel 2



# SOLIDARITÄT



?



# Es werde Licht!

*Immer schon hatte Weihnachten etwas mit „Licht in der Dunkelheit“ zu tun: der Weihnachtsstern, die Kerze oder Öllampe im Stall, die Lichter am Weihnachtsbaum. Was bedeutet das aber unseren Schülerinnen und Schülern heute?*

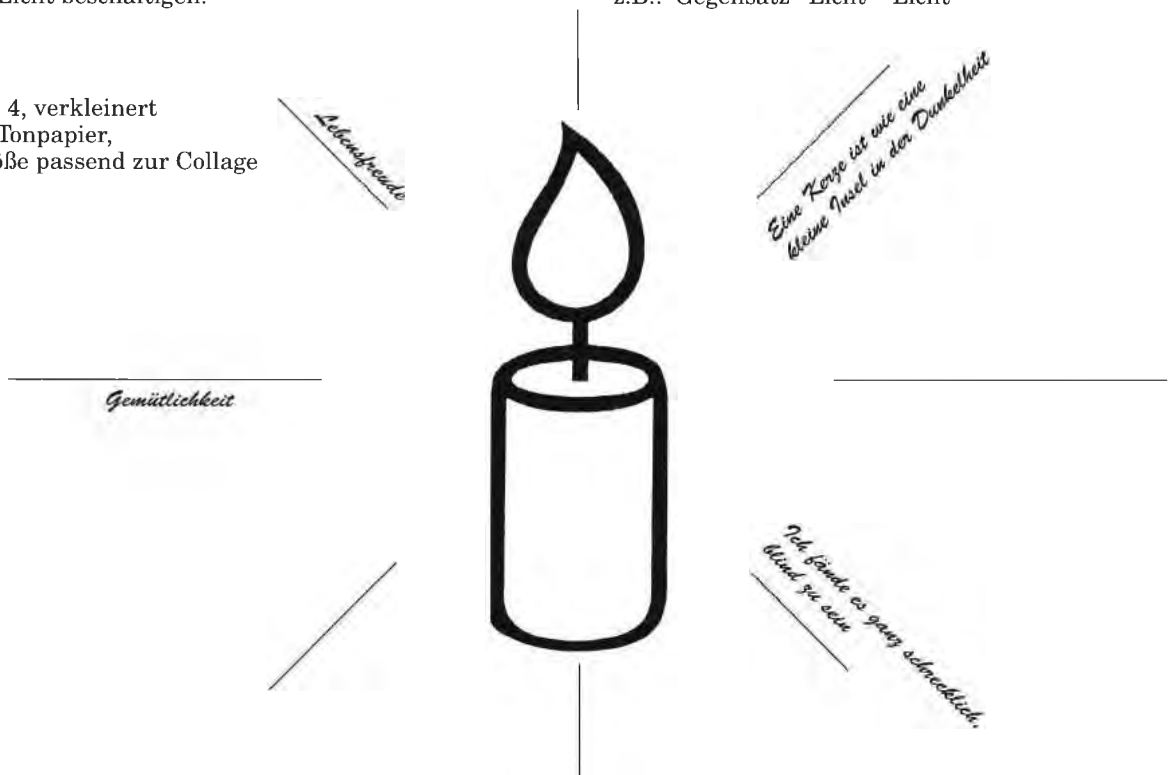
*Im Lehrerfortbildungskurs „Ökumene und Symbole“ erarbeitete eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern die Unterrichtseinheit, die aus einer Collage, einem Schreibgespräch und vielen Gesprächen besteht.*



## Licht als Weihnachtssymbol

- Aufgabe:**  
Weihnachtsprosperkte, Anzeigen aus Zeitungen sammeln und mitbringen.  
Tannenzweige, Kugeln, Kerzen, Lichtketten
- Collage auf Tonpapier (Gruppenarbeit)**  
Vorschläge für Arbeitstitel (Vorgespräche oder jede Gruppe)  
z.B.:
  - Modern Christmas
  - Weihnachten im Lichterrausch
  - Ich kaufe mir ein Weihnachtsfest
  - Was brauch' ich alles *unbedingt* für's Weihnachtsfest?
  - Oh, du GLANZ volle Weihnachtszeit
- Gespräch: Vorstellung der Gruppenarbeit**
  - Vertiefung (Vorschläge): Welches Bild von Weihnachten wird hier dargestellt?
    - Was fällt Euch dazu ein?
    - Assoziationen zu den Collagen:  
Weihnachten ist für mich ...  
Wenn Weihnachten kommt, muß ich ...
- Überleitung: Wir wollen uns jetzt einmal mit einem einzelnen Licht beschäftigen.**
- Neonlichter im Raum ausknipsen
- Auf jeden Gruppentisch eine Kerze stellen
- für jede Gruppe ein vorbereitetes Tonpapier (s. A.) hinlegen
- Schreibgespräch/Schreibmeditation zum Thema Licht
- Vorgaben für das Schreibgespräch**
  - Zeitvorgabe
  - nicht sprechen
  - schreiben:
    - Assoziationen zum Licht
    - Erlebnisse
    - Gedanken
    - Fragen
    - Anmerkungen zu dem, was andere geschrieben haben.
- Collage und Schreibgespräch jeweils nebeneinander an die Wand hängen.**
- Überschrift über beide Blätter (Vorschlag)**  
IN DER FINSTERNIS ERSTRAHLT UNS EIN LICHT  
(vorbereitet auf lange Papierstreifen mit Edding)
- Gespräch / Auswertung**  
z.B.: Gegensatz Licht – Licht

Anlage zu 4, verkleinert  
Original: Tonpapier,  
in der Größe passend zur Collage



(durch die Linien soll eine strahlenförmige Anordnung der Texte angeregt werden = Gestaltungsmittel)

Thomas Klie

## ***Vom diskreten Charme religionspädagogischer Theorievergessenheit (Laubach-Aufruf)***

Läse sich die beachtliche Auflistung der Erstunterzeichner des *Aufrufs zu einer Reform des Religionsunterrichts* („Laubach-Aufruf“) nicht beinahe wie ein norddeutsch-evangelisches „Who's who“ der Religionspädagogik, ginge die kundige Leserin nach kurzem Blick auf die schlicht gefügten Absätze wohl eher kopfschüttelnd denn beunruhigt zum religionspädagogischen Tagesgeschäft über. So jedoch nötigt die relativ breit belegte aufrufende Zustimmung zur intensiveren Lektüre des Kleingedruckten, will man über die geforderte Akklamation hinaus evtl. auch den Born akademischen Angehens ausmachen.

Worum also geht es? „Alle Kolleginnen und Kollegen in Schule und Hochschule“ sind aufgerufen, „sich für einen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen“ einzusetzen, „der allen Schülerinnen und Schülern zugänglich ist und für den die Religionsgemeinschaften eine gemeinsame Mitverantwortung übernehmen“. Eine durchaus solenne Forderung, der gegenüber sich aufgeklärte Christenmenschen in Zeiten entgrenzter Einheitshoffnungen kaum ernsthaft verschließen können. Nun gehört aber nicht nur eschatologisch motivierte Hoffnung, sondern auch ein gewisses Maß geläuterter Nüchternheit im Blick vor allem auf die „vorletzten Dinge“ der religionspädagogische Theorie und Praxis zu den guten Gaben Gottes. Und gerade Letztere zeitigt nach eingehender Lektüre sehr viel mehr kritische Anfragen als befriedigende Antworten.

Selbstverständlich hat sich der Religionsunterricht „gegenwärtig und zukünftig auf Schülerinnen und Schüler einzustellen, die ganz unterschiedlich religiös, konfessionell und kulturell geprägt sind“. Nur zwingen bunter werdende SchülerInnen- (und LehrerInnen-!) Welten keineswegs apriori dazu, postmodernes *Anything goes* zum religionsdidaktischen Prinzip zu machen. Was hat man sich unter einem „interreligiösen Dialog“ im Klassenzimmer vorzustellen? Setzt eine solche Wechselrede nicht informierte, reflektierte und vor allem gleichrangige Subjekte voraus? Diese offenkundige

Projektion akademischer Seminar-Methodik auf schulische Systeme hat, wenn überhaupt, lediglich den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe im Blick. Je indifferenter und diffuser sich Religiosität heute „irgendwie“ artikuliert, desto weniger kann im RU auf die Wahrheitsfrage verzichtet werden - diese beantwortet sich jedoch nicht in einem scheinbar ökumenischen Additionsvorgang. Wenn schon die Wahrheitsfrage in pluralen bundesrepublikanischen Öffentlichkeiten für obsolet erklärt wird, dann gilt es doch umso präziser auch und gerade im RU, Entdeckungs- und Begründungszusammenhänge von Religion auseinanderzuhalten. Dem Schwinden konfessioneller Üblichkeiten mit einer Didaktik *voraus-eilender Selbstverundeutlichung* (F. STEFFENSKY) begegnen zu wollen, führt gerade nicht zu „einem Klima gegenseitiger Aufgeschlossenheit und Toleranz“. Ein allgemeines, unterrichtlich inszeniertes Raisonement über religiöse Erfahrungen hat zwar durchaus motivierende folkloristische Momente, aber die Integrationsleistung, die religiösen Letztbegründungen innewohnt, kann es aus sich heraus nicht generieren. Gott sei Dank.

Eine allgemeine „ökumenische“ Weltreligion - Gott sei's geklagt! - hat bislang noch nirgendwo realiter Gestalt angenommen. Deshalb muß sie hier auch zwangsläufig aufruf-förmig anhand formaler Kriterien mehr oder weniger willkürlich konstruiert werden: „Es geht um den Einsatz für die Würde des Menschen, der Gottes Antlitz widerspiegelt, um Gewaltlosigkeit, Nächstenliebe, Versöhnung und Vergebung sowie um die Wahrnehmung der Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.“ Die eher beliebige Reihung mehr oder weniger theologisch geladener Topoi ist jedoch keineswegs über den Ideologieverdacht erhaben. Wer verfügt eigentlich diese Auswahl und über deren religionspädagogische Dignität und Relevanz? Es legt sich die Vermutung nahe, als werde hier (einmal mehr im klas-



sisch problemorientierender Manier) Religion auf Ethik und ihre handlungspraktischen Problemlösungspotentiale reduziert. Zeitdiagnosen und Normen einer bürgerlich-hochmodernen Weltansicht avancieren zum Begründungshorizont des RU. Remember the seventies! In einem konfessionellen RU müßte die Thematisierung ehtischer Potpourris zumindest theologisch ausgewiesen werden.

Mit Bedacht wird in diesem Zusammenhang die Reiz-Vokabel „allgemeiner Religionsunterricht“ vermieden, aber genau dieser scheint das geheime Lernziel des Aufrufs zu sein. Wäre dann nicht die Forderung nach einem allgemeinen Ethik-Unterricht (ohne Abmelderecht, und bitte sehr auch ohne Mitwirkung der Kirchen) konsequenter oder gar die nach einer grundsätzlich laizistischen Schule (nach französischem Vorbild) nicht ehrlicher? Der hier ostinat traktierte Ökumene- und Religionsbegriff verschleiert mehr als er zur Klärung beiträgt. Ist alles Religiöse „ökumenisch“? Um der Selbstverständigung und der Gesprächsfähigkeit mit anderen willen, müßte doch aber beides offengelegt werden. Wenn sich Menschen „aus anderen Kulturen oder Angehörige einer ‚fremden‘ Religion“ sich in einem solchen Unterricht „darstellen“ und „einbringen“ sollen - was in einem herkömmlichen RU unter bestimmten Voraussetzungen allemal passiert und, schaut man in die Rahmenrichtlinien, auch zu passieren hat -, so drängt sich die Frage auf, wie „anders“ bzw. „fremd“ die Sich-Einbringenden denn nun sein dürfen. Nach dem hier verwandten kriterienlos-offenen Verständnis wären fundamentalen Denominationen jedweder Couleur schon allein deshalb pädagogische Eintrittskarten auszustellen, weil sie sich als „religiös“ verstehen. Bemühen sich nicht auch Scientologen um die Anerkennung als Religionsgemeinschaft? Man erweist der Ökumene einen Bärendienst, wenn sie wie hier im Aufruf dogmatisch (um nicht zu sagen: ideologisch) antizipiert wird. Träume man nicht auch schon in den frühen Siebzigern davon, politische Heilsentwürfe auf schulischem Wege in „die Gesellschaft“ zu lancieren?

Das Christliche ist immer nur in seinem historischen So- bzw. So-geworden-Sein, eben als Konfession greifbar und religionspädagogischem Diskurs zugänglich. Prozesse religiöser Bildung verkommen jedoch ohne **inhaltlichen** Bezug auf Begründungszusammenhänge gelebter Religion schnell zu einem im Grunde a-religiösen Unterricht in Verhaltensüblichkeiten und zu einem belanglosen Ensemble von Wissenswerten. Aber warum um alles in der Welt sollte der Staat angesichts knapper werdenden Ressourcen ein solches mehr als überflüssiges Fach an den Schulen vorhalten? Es gehört schon ein gerüttelt Maß an politischer Blauäugigkeit dazu, an die Freiheit und Dauerhaftigkeit eines von keiner starken Lobby gestützten eher religionskundlichen orientierten Unterrichts zu glauben. Ein kritischer Blick auf die bremschen (nicht einmal 5 % des in der Stundentafel vorgesehenen Unterrichts werden erteilt!) und die brandenburgischen Verhältnisse (LESCHINSKY-Gutachten zu LER!) belehrten schnell eines besseren. Der Wunsch, neutral-ökumenisch über Religion, insbesondere „die“ christliche Religion informieren zu wollen, ohne dabei die eigenen (Denk-)Voraussetzungen mitzureflektieren und zu berücksichtigen, offenbart den in nuce illiberalen Grundzug eines eben nur scheinbar in progressivem Gewande einherkommenden Aufrufs. Insofern ist G. SCHMIDTCHEN durchaus zuzustimmen, wenn er prophezeit, daß in einem solchen RU „christliche Überlieferung (...) nur noch historisch erlebt werden (kann), so wie in einem atheistischen Museum.“

Ein RU dient als „ordentliches Lehrfach“ (Art. 7,3 GG) der positiven Entfaltung der „Glaubens- und Gewissensfreiheit“ (Art. 4 GG) - dies sehen die Verfasser des Aufrufes durchaus richtig. Bedingung der Möglichkeit eines so verstandenen RU ist jedoch explizit reflektierte und nicht ängstlich verschwiegene religiöse Positionalität (spricht: Konfessionalität). Nach evangelischem Verständnis ist diese Konfessionalität im Grunde durch das Fach und die Bekenntniszugehörigkeit des Unterrichtenden gegeben (vgl. Entschließung des Rates der EKD vom 19.10.1974). Eine Öffnung des RU für alle Schülerinnen und Schüler ist also keineswegs eine revolutionäre Neuerung, sondern seit einem viertel Jahrhundert evangelischer Common sense. Die katholische Religionspädagogik sieht das aus gutem Grund anders - auch die jüdische, muslimische und orthodoxe Auffassung werden nicht so ohne weiteres evangelisch einzuebnen sein. Hier gilt es eben

inhaltlich zu argumentieren. Die rein formale Gleichschaltung der Religionen in nur einem Fach kommt theologisch wie pädagogisch einem mit imperialem Gestus vorgetragener Oktroi gleich. Natürlich wäre ein solcher religionskundlicher Unterricht sehr viel leichter schulisches zu organisieren als ein konfessioneller RU. Aber wenn lediglich das, was reibungslos herzustellen ist, pädagogisch sinnvoll sein sollte, dann hätten z. B. Klassenfahrten und Projektunterricht an der Schule nichts verloren.

Vollends zur schulpolitischen Realsatire gerät der Aufruf jedoch im Abschnitt **Folgerungen und Forderungen**, soll doch der postulierte „ökumenische Geist“ in Zukunft durch die Religionsgemeinschaften, insbesondere die christlichen Kirchen, formaljuristisch ratifiziert werden. Als wären es nicht gerade die divergierenden Definitionen von Ökumene, die bislang gemeinsames (bildungs-)politisches und theologisch motiviertes Handeln der Kirchen blockierten (vgl. die Pressemitteilung der deutschen katholischen Bischofskonferenz vom 9.3.95). Aber nicht genug damit: Selbst andere „Religionen und Weltanschauungsgemeinschaften“ sollen sich unter diese diffuse Ökumene-Vision subsummieren lassen. Wie mag das in jüdischen, schiitischen oder hinduistischen Zusammenhängen klingen? Ja und schließlich wird doch gerade im ausgehenden 20. Jahrhundert mit Nachdruck zu fragen sein, woher den Religionsgemeinschaften das Recht zukommt, diese ihre Grundsätze auch für konfessionslose Schülerinnen und Schüler zu reklamieren. Das geforderte ordentliche Lehrfach soll doch offen **für alle** sein. Das in einem sich liberal verstehenden Staatswesen für jedwede schulische Religionsvermittlung unabdingbare Konstitutivum eines letztbegründungsfreien Ersatzfaches wird im Laubach-Aufruf noch nicht einmal erwähnt!

Es soll und kann natürlich nicht verschwiegen werden, daß unterhalb der gesetzlichen Regelungen an den Schulen im Landes vieles erprobt wird, was den engen Rahmen eines konfessionellen RU sprengt. So wird beispielsweise in Niedersachsen an den Berufsbildenden Schulen in aller Regel der RU im Klassenverband erteilt. Der „Bericht kirchlicher Schulleferanten in Niedersachsen“ (Loccumer Pelikan 4/93) trägt dieser Entwicklung Rechnung, wenn auch vielen diese erste vorsichtige Annäherung der beiden großen Kirchen nicht weit und vor allem nicht schnell genug geht. Mit Recht wird hier jedoch von **konfessioneller Kooperation** geredet, aber nicht vollmundig ein „interreligiöser Dialog“ behauptet. Selbst wenn bisweilen das Faktische normative Kraft zu erlangen scheint, verpflichtet das Vorhandensein einer Grau- bzw. Grünzone an den Schulen geradezu zu umso intensiveren Denkbemühungen in Richtung auf eine didaktisch sinnvoll zu organisierende „Wahrheitsorientierung der Vielen“ (W. HUBER). Entläßt man aber vorschnell und undiskutiert aus diesem, zugegebenermaßen komplexen, Referenzsystem die Theologie als eine der relevanten Fachdisziplinen für den RU, zeugt das - gelinde gesagt - nicht gerade von religionspädagogischer Sorgfalt.

Den Verfassern des Aufrufs scheint es eher darum zu gehen, sich von geschichtlich gewachsenen Ausformungen des Christlichen aufgeklärt zu emanzipieren, als die je spezifische Möglichkeit (christlichen) Bekenntens und dessen wirklichkeitserschließende Funktion wirklich didaktisch ernst zu nehmen. Wenn es eine Notwendigkeit gibt, im Rahmen einer öffentlichen Schule ein ordentliches Lehrfach Religion **pädagogisch** zu legitimieren, dann ist es seine notwendige konfessionelle Identität (spricht: Konfessionalität) (vgl. SCHMIDT 1982 I, 33). Die gesellschaftlich so eminent wichtige Aufgabe der Vergewisserung ist rein phänomenologisch nicht herstellbar. Das Erschließungspotential des Religiösen ergibt sich nicht automatisch beim Schlendern entlang der reich gefüllten Regale eines multireligiösen Supermarktes, sondern in den Lebensliturgien und Glaubensgewissheiten einer je konkreten, gelebten und erlebten Religion.

## Literaturhinweise

- G. SCHMIDTCHEN / Die gesellschaftlichen Folgen der Entchristlichung. In: W. F. KASCH (Hg.): Entchristlichung und religiöse Desozialisation. Paderborn 1978, S. 23  
H. SCHMIDT / Religionsdidaktik. Ziele, Inhalte und Methoden religiöser Erziehung in Schule und Unterricht. Band I. Stuttgart u.a. 1982  
Kollegium des RPI/Religion, Bildung und Religionspädagogik (Loccumer Thesen), Loccumer Pelikan 3/1994

## Verweigerte Verständigung beschädigt Identität

Wenige Wochen nach der EKD-Denkschrift „Identität und Verständigung“ erschien im Oktober 1994 der „Aufruf zur Reform des Religionsunterrichts.“ Mehr noch als die Zahl der Zustimmungen (bis Mai 1995 waren es 340 evangelische wie katholische von Kiel bis Bern) hat die Initiatoren das positionell theologische und religionspädagogische Spektrum überrascht, das sich hinter diesen Namen verbirgt. Sie befürworten einen auf die Bildungsziele des Schule kritisch bezogenen RU für alle Schülerinnen und Schüler, der von den Religionsgemeinschaften gemeinsam verantwortet wird. Die beiden in erster Linie angesprochenen Kirchen werden gebeten, die in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) zusammengeschlossenen Kirchen in die Mitverantwortung einzubeziehen und darüber hinaus weitere Religionen und Weltanschauungsverbände für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.

Die Denkschrift hingegen bestimmt einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht als „für die Zukunft angemessene Gestalt“ seiner konfessionellen Bindung (DS,65).

Der Auffassung nun, eine (Herrn Klie einmal unterstellte) Sympathie mit der Denkschrift (DS) müsse sich ausdrücken in überschäumender Polemik gegen den Aufruf, ist aus mehreren Gründen zu widersprechen.

● Der Dissens ist nicht, wie vielfach in diesem Sinne zitiert, das Credo, „das Gemeinsame inmitten des Differenten zu stärken, in einer Bewegung durch die Differenzen hindurch, nicht oberhalb von ihnen“ (DS,65). Diese so bestimmte Bildungsaufgabe zieht nicht zwingend eine konfessionelle Trennung als Regelfall nach sich, sondern läßt auch die gegenteilige Schlußfolgerung zu, zumal die Denkschrift anerkennt, daß heute zum Teil die „Trennungslinien quer zu den Konfessionen verlaufen, und sie sind manchmal erheblich schärfer“ (DS,61). Die grundsätzliche pädagogische Frage, ob identifikatorisches und entwicklungsförderliches Lernen eher in der Erfahrung und Reflexion von Differenz als von Gleichartigem gelingt, ist z.Z. weder empirisch noch theoretisch abschließend beantwortbar und vermutlich auch falsch gestellt. Wer sich mit identitätstheoretischen Konzepten und den viel zitierten strukturgenetisch-kognitiven Entwicklungstheorien auseinandergesetzt hat, wird einräumen, daß sie allesamt nicht unter Bedingungen kultureller und religiöser Pluralität entwickelt sind oder diese überhaupt kategorial in Anschlag bringen. Die Diskussion um Koedukation und um interkulturelles Lernen spricht eher für ein fruchtbares Zusammenspiel von integrativer und differenzierender Erfahrung und Reflexion. Im Blick auf die theologische Seite der Frage hat Hans Stock in seiner letzten Arbeit 1991 die Erwartung ausgesprochen, das Profil und die Unverwechselbarkeit unserer konfessionellen Wurzeln würden in gemischten Lerngruppen mit neuer Kraft hervortreten. Inzwischen sprechen viele positive Erfahrung für die Berechtigung dieser Hoffnung (zuletzt KatBl. 119 [1994], H.6: Ökumenische Zusammenarbeit). Wissenschaftlich begleitete bzw. ausgewertete Erfahrungen aus der Praxis sowie weiterführende theoretische Arbeiten sind angesagt, die vom kurzatmigen fachpolitischen Streit nicht sogleich instrumentalisiert werden.

● Mit Norbert Mette<sup>1</sup> lassen sich die theologischen, pädagogischen und didaktisch-methodischen Argumente der Denkschrift mühelos auch für die Perspektive eines ökumenischen RU in Anspruch nehmen (auf Grundelemente des Christentums bezogene Erstbegegnung, alphabetisierendes Lernen, die Hinweise auf ein Kerncurriculum, Unterricht im Klassenverband in bestimmten Schulformen und/oder unter bestimmten örtlichen/regionalen Bedingungen). Der katholische Kollege geht gar noch einen Schritt weiter, wenn er seine Lesart begründet, die DS weise mit ihrem argumentativen Duktus „eindeutig in Richtung zumindest eines ökumenischen Religionsunterrichts“ (Hervorh. HN).

● In der Praxis verflüssigen sich die trennscharfen Linien zwischen einem konfessionell-kooperativen und einem ökumenischen RU, sobald nach dem Grundsatz verfahren wird, daß eine „gute Schule“ sich dadurch auszeichne, daß „unter dem Primat schulpädagogischer und bildungstheoretischer Gesichtspunkte entschieden wird“ (71). In der Grundschule, Sonderschule oder Berufsschule sind, wo im Klassenverband unterrichtet wird, dieselben prakti-

schen und theoretischen Probleme zu lösen wie bei wechselnden gemeinsam und differenzierenden Phasen oder im Teamunterricht, gleich, ob die Religionslehre unter dem Etikett konfessionell-kooperativ oder ökumenisch firmiert, Religionsunterricht im Klassenverband - vielleicht ist diese entmythologisierende Wortschöpfung kirchlicher Verwaltungsbeamter ein probates Mittel gegen Kopfschmerzen von Begriffsfundamentalisten.

Wer wie N.Mette die Denkschrift als ein „beachtliches neueres religionspädagogisches Ereignis“ würdigen kann, ohne sogleich ihre fachpolitische Konsequenz zu teilen (Zustimmung zum Aufruf), plädiert für einen behutsamen Umgang mit dem Zugewinn an fachlicher Dialogfähigkeit in den zurückliegenden Jahren. Einige Stichpunkte seien benannt:

**1** Wie gerade der Aufruf zeigen kann, gibt es mittlerweile ein breites Einverständnis, die Zukunft von Religion an der Schule unter dem Dach der Art. 4 und 7,3 des Grundgesetzes weiterzugestalten und zugleich, wie der Aufruf unterstreicht und die Denkschrift eindrucksvoll entfaltet, Religion als ein Schlüsselproblem *im Zusammenhang schulischer Bildungsaufgaben zu begründen*. Es wäre unverantwortlich und leichtfertig, die Chancen dieser Entwicklung zu verspielen. Als unverzichtbares und wertvolles Gut wird weithin der Schutz des RU gegenüber den seit jeher ihn domestizierenden und funktional in Dienst nehmen wollenden Erwartungen der bürgerlichen Gesellschaft geschätzt. Just im Blick auf den Beitrag der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung kann der RU unter dieser Maßgabe „mutig seine Stimme ein(zu)bringen, um in unverkrampfter Partnerschaft zum Ethikunterricht im Licht des mit Gott gegebenen umfassenden Verantwortungshorizonts die Heranwachsenden kritisch aufzuklären und zu motivieren, auch wenn er für andere unbequem ist.“<sup>2</sup> Eine gemeinsame Mitverantwortung der Kirchen und ihre Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Religionsgemeinschaften erscheint in dieser Perspektive allemal dringlicher angezeigt.

Das Konzept eines allgemeinen, religionskundlichen Religionsunterrichts dient z.Z. vornehmlich als Popanz für liebgewordene Feindbilder. So macht es keinen Sinn, seriös auf Kritiker des Aufrufs antworten zu wollen, die sich nicht auf den Inhalt des Textes, sondern auf Spekulationen über „geheime“ Absichten und Ziele zwischen und hinter den Zeilen beziehen. Mit spreizbeinigem Wahrheitsbewußtsein wird dann eine „Didaktik vorauseilender Selbstverundeutlichung“ unterstellt mit einer dogmatisch („um nicht zu sagen ideologisch“) zurechtgezimmerten „ökumenischen Weltreligion“, hinter der das „geheime Lernziel des Aufrufs“ in Sicht komme: ein allgemeiner Religionsunterricht, ein „unterrichtlich inszeniertes Rasonnement über religiöse Erfahrungen“ mit dem „postmodernen Anything goes als didaktisches Prinzip“, ein folkloristisch-„belangloses Ensemble von Wissenswertem“, „beim Schlendern entlang der reich gefüllten Regale eines multireligiösen Supermarktes“, ein „ethisches Potpourri“ von Themen, das seine Unschuld in unheilvoll-problemorientierter Zeit längst verloren hat, „formale Gleichschaltung der Religionen“, hin- und hergerissen zwischen Beliebigkeit („Eintrittskarten“ an Scientologen und „fundamentale Denominationen jedweder Couleur“) und „imperiale Gestus“, der Angehörige anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen für die große Ökumene vereinnahmt. Mithin: ein „eben nur scheinbar in progressivem Gewande einherkommender Aufruf“, in Wahrheit eine „schulpolitische Real-satire“ mit einem „in nuce illiberalen Grundzug“.

**2** Auf der „didaktischen Binnenseite“ ist der Konsens darüber gewachsen, daß Religionsunterricht zu den Bildungsaufgaben der Schule einen genuinen Beitrag dann leisten kann, wenn in ihm mehr als die verobjektivierte, rituelle und lehrhafte Seite von Religion in den Blick gerät (vergl. auch die Entwicklung der Diskussion in Schweden und Großbritannien). *Gleichzeitig* mit der unüberhörbaren Forderung nach Abhilfe eines unerträglichen Defizits an religionswissenschaftlichen Kenntnissen in unserer Zukunft wird heute die Frage Chr.Bizers besser

verstanden: „Wie kriegen wir heute gelebte Religion so ins Klassenzimmer hinein, daß Lehrer und Schüler an ihr arbeiten und lernen können?“ Die Frage läßt sich mit H.Luther erläutern, der Religion als eine „ekstatische Form“ der Wirklichkeitsdeutung auffaßt, mit Kontingenz und Endlichkeit zu leben, *ohne sich mit ihnen abzufinden*: Sich auf religiöse Fragen einzulassen, heiße, sich auf einen „prinzipiell paradoxen Vorgang“ einzulassen, da es „für diese Fragen und diese Einstellung keinen archimedischen Punkt gibt, sondern sie sind immer nur vom In-der-Welt-sein“ aus möglich. Weil ich keine Zuschauerstandpunkte irgendwo außerhalb einnehmen kann, da immer selbst Beteiligter, gibt es keine Alternative zu der Entscheidung, mich nach Prüfung von Herz, Vernunft und Gewissen auf eine Wahrheit zumindest probenhalber einzulassen. Meine positionelle Bestimmtheit schafft paradoxerweise die Voraussetzung für eine kritische Perspektive. In diesem Sinne gehören religiöse Bestimmtheit und Religionskritik zusammen.<sup>3</sup> Das ist das Kernstück von Engagement, Parteilichkeit, der Confessio-haltigkeit religiöser Bildung, die vertraut macht „mit prägenden Kräften und Traditionen der eigenen Kultur und Geschichte“ (Vergangenheitsdimension), „das Zusammenleben von Menschen anderer Länder, Kulturen und Religionen“ fördert (Gegenwartsdimension) und die angesichts einer „Risikogesellschaft“ zur „Mitverantwortung für die weltweite Bewahrung des Lebens in Frieden und Gerechtigkeit“ befähigt (Zukunftsdimension).<sup>4</sup> Dabei darf die Spannung zwischen authentischer religiöser Symbolsprache und der Verstehensaufgabe von Religionsunterricht an der öffentlichen Schule nicht einseitig aufgelöst werden, wenn dieser entfaltet, „was, wie und warum geglaubt worden ist und geglaubt wird“ und so „zum gegenseitigen Verstehen unterschiedlicher religiöser weltanschaulicher Überzeugungen“ hilft (Aufruf). Der Grundkonflikt zwischen einer Elementarisierung theologischer Inhalte“ und „elementarer religiöser Bildung“ (D.Zilleßen) muß offengehaltenen und religionsdidaktisch je neu entschieden und verantwortet werden.

**3** Eine dritte Konsensanzeige betrifft die Aufgabe, die gelegentlich denunziatorische Verfallsrhetorik über Fastfoodreligiosität und Erosion in produktive Formen des Umgangs mit religiösen Fragen und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen zu überführen. Die Denkschrift beschreibt diese Aufgabe mit dem treffenden Vergleich, es geht, „Äußerungen von Schülerinnen und Schülern auf dem Hintergrund ihrer religiösen Entwicklung lebensgeschichtlichen Bezüge genauso kundig lesen und interpretieren zu können wie theologische“ (28). Zugespielter noch hat jüngst J.Henkys mit Blick auf die neuen Bundesländer formuliert: „Vielleicht bezeichnen sie sich noch selbst als Atheisten. Aber man kann eine Menge von ihnen und mit ihnen lernen.“<sup>5</sup> Die jüngere Diskussion in der Religionsdidaktik um eine neue Verhältnisbestimmung von „Vermittlung“ und „Aneignung“<sup>6</sup> weist in diese Richtung ebenso wie Nipkows Vorschlag, intensiver an einer hermeneutisch-didaktischen Pluralisierung zu arbeiten. Gemeint ist damit, daß sich Religionslehrer/innen in der Vergangenheit hauptseitig orientiert haben an einer „Hermeneutik des noch nicht vorhandenen Einverständnisses“, einer „Hermeneutik differenter Einverständnisse“ (bei ökumenisch und multireligiös gemischten Lerngruppen).<sup>7</sup> Auch die Dokumente der letzten EKD-Synode in Halle sind eine anregend-ermutigende Lektüre im Sinne dieses „Perspektivenwechsels“ für diejenigen, die sich angesichts der von Jugendlichen selbst bewerkstelligten Orientierung in der religiösen und marktformig-pseudoreligiösen Stimmenvielfalt um den Verlust der Mitte sorgen und ängstigen.

**4** Hinsichtlich der konkreten organisatorischen Gestalt des RU hat sich erst in allerjüngster Zeit die Einsicht in die Notwendigkeit einer „verstärkten Beweglichkeit“ (F. Schweitzer) durchgesetzt, um die lokalen, regionalen und schulischen Gegebenheiten angemessen berücksichtigen zu können. Die Denkschrift teilt ausdrücklich die „Skepsis gegenüber zentralen Lösungen“ und unterstreicht - nicht zuletzt im Blick auf den Schutz von Minderheiten - das sich daraus ableitende religionspädagogische Interesse an einer „relativen Autonomie“ der individuellen Schule (DS, 72). Der Mut zu dezentralen Lösungen stellt gleichermaßen hohe Anforderungen an Verständigungsarbeit und Verantwortungsbereitschaft vor Ort wie an neue Formen der Begleitung und Koordinierung auf Seiten der Kirchenleitungen bzw. der Schulaufsicht. Lokale Öffentlichkeit und Zusammenarbeit wären nicht zuletzt ein taugliches Mittel, sich den Versuchlichkeiten eines ad-

ministrativen Mißbrauchs verstärkter ökumenischer Kooperation für Stellenabbau und Stundeneinsparungen zu widersetzen. Besonders der letztgenannte Punkt sollte die Bereitschaft erhöhen, in und zwischen den Institutionen der Aus-, Fort- und Weiterbildung den angedeuteten Zugewinn an - auch evangelisch-katholischer (DKV-Thesen) - Verständigung in die Waagschale für verstärkte Kooperation zu werfen, die den Lehrkräften an den Schulen schon heute ohne hinreichende Vorbereitung abverlangt ist. Religionslehrer/innen ist zugemutet, das Dilemma als Chance wahrnehmen zu lernen, sich mit ihren Anliegen unter tendenziell entscherten rechtlichen und strukturellen Rahmenbedingungen mit der Kraft des überzeugenden Argumentes zu Gehör zu bringen und Bündnispartner zu gewinnen - häufig in einer Pluralität von Stimmen „religionsfreundlicher Gottlosigkeit“ (J.B.Metz) und institutionsaversiver Distanz. Allein die absehbare „Gesteinsverschiebung im Fächerverbund“ durch Frei- und Wochenplanarbeit, thematische Fächerübergriffe und Projektunterricht - Innovationen, an denen Religions/lehrerinnen mit großem Engagement partizipieren - entziehen den üblichen Instrumentarien für die Sicherung einer angemessenen Unterrichtsversorgung in Religion z.T. den Boden, didaktisch auszuweisen, mehrperspektivische Deutungspotentiale und Problemsichten aus unterschiedlichen Fächern verdrängen tendentiell formal einklagbare, starre Fachanteile.

Ein anderes Beispiel: Die Schule wird aus naheliegenden Gründen die Anstrengungen verstärken und sicherstellen müssen, auf ein besseres und tieferes Verständnis der jeweils anderen Kultur und Religion hinzuwirken (Empfehlung des Europ. Parlaments, vergl. Aufruf) - sie wird dies mit uns Religionspädagog/innen tun *oder an uns vorbei* (wie in der Allgemeinen Pädagogik spielt Religion in der konzeptionellen Debatte um Multikulturalität und interkultureller Pädagogik bisher trotz ansehnlicher religionsdidaktischer Bemühungen so gut wie keine Rolle). Eine Beteiligung an dieser privilegierten *Bildungsaufgabe im Rahmen schulischer Ziele* wird mit dem Hinweis auf die „Durchlässigkeit“ des Faches auch für anderskonfessionelle, andersreligiöse und konfessionslose Schülerinnen und Schüler, die auch „aufgenommen“ werden und „kommen können“ (DS,66) wohl nicht schon überzeugend begründet. Hier ist eine schwierige Balance zu suchen zwischen der Bindung „an die Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ und Dialogregeln, die auf der Gleichberechtigung und auf für alle einschichtigen Gesprächsbedingungen beruhen. Gelingt diese Balance nicht, so wird der Religionsunterricht „in bestimmter evangelischer Freiheit“ vermutlich ähnlich hervorragende Beiträge zur interreligiösen Erziehung leisten, wie sie beispielsweise aus konfessionellen Schulen bekannt sind (vergl. M.Rikkens im JRP 8, 25ff) - allerdings nur in einer schulischen Nische. Er wird nicht verhindern können, „faktisch einem Allgemeinen RU“ für die Erfüllung der interkulturellen Belange von Schule „in die Hände zu arbeiten“<sup>8</sup>, den zu vermeiden sein Anliegen war.

Auch der Aufruf löst dieses Problem noch nicht, wenn er Beratungsgremien für den RU betreffende Angelegenheiten vorschlägt. Die Denkschrift hat an dieser Stelle die unbeweglichere katholische Seite im Blick, lotet den rechtlichen Spielraum aus und unterstreicht zum wiederholten Male den diakonisch orientierten Grundansatz evangelischen Bildungsverständnisses: Er verbiete in gemischten Lerngruppen jegliches Ansinnen einer „weltanschaulich-religiös geschlossenen christlichen ‚Prägung‘“ (67).

Es erweist sich einmal mehr als problematisch, die Anliegen der Denkschrift fachpolitisch einzuschnüren und auf den Aspekt des konfessionell-kooperativen RU zu fokussieren. Die Gefahr, im Eifer um Kooperation „ständig mit sich selbst beschäftigt zu sein“ und im Bemühen um evangelisch-katholische Gemeinsamkeit deren dienende Funktion für die pädagogischen Problemlagen aus dem Blick zu verlieren, wird in der Praxis aufmerksam zu beachten sein. Es ist hilfreich, das von der Denkschrift abgesteckte Terrain an Herausforderungen in Erinnerung zu behalten, auch um zu erkennen, daß die praktischen Aufgaben, die sich in Konsequenz des Aufrufes stellen, mit jenen kompatibel sind, welche die Denkschrift ausdrücklich formuliert.<sup>9</sup>

**a) Die Dimension evangelisch-katholischer Kooperation:** Sie erfordert differenzierte Kenntnisse und ein vertieftes Verständnis sowohl der eigenen wie auch anderer Konfessionen, um mit nicht-evangelischen Fachkolleg/innen (in erster Linie römisch-katholischen) auf verschiedenen Ebenen zusammenzuarbeiten. So sollen je nach örtlichen und schulischen Gegebenheiten For-

men der Zusammenarbeit sowohl im Vor- und Umfeld des Unterrichts (gemeinsame Fachkonferenzen, Andachten, Schulgottesdienste, Elternarbeit) wie in der didaktisch-methodischen Planung angestrebt werden (fachübergreifende Einheiten, konfessionskontroverse Themen, ökumenische Konsensfragen), und darüber hinaus in der gemeinsamen Planung von Projekten und der Nutzung von Materialien bis hin zu gemeinsamen und differenzierenden Unterrichtsphasen im Klassenverband, in denen konfessionsverschiedene Lehrkräfte im Wechsel oder im Team unterrichten (DS, 65-72).

#### **b) Die Dimension christlicher Ökumene in globaler Perspektive:**

Religionslehrerinnen und Religionslehrer sollen konfessionelle Frömmigkeitstraditionen und theologische Denkweisen in anderen Kulturen, die durch Präsenz von Schülerinnen und Schülern (z.B. russisch-, serbisch-orthodoxe) oder durch ökumenische Kontakte das eigene christliche Selbstverständnis berühren (z.B. osteuropäische, lateinamerikanische, afrikanische und asiatische Theologien), in ihr pädagogisches und didaktisches Handeln einbeziehen.

#### **c) Die Dimension Dialog und Kooperation in weltanschaulicher Pluralität:**

Religionslehrerinnen und Religionslehrer sollen mit Kolleg/innen Formen der Zusammenarbeit entwickeln, die das jeweilige Alternativfach (Philosophie, Ethik, Werte und Normen) unterrichten (DS: Fächergruppen, 73ff). Die häufig „miteinander verschränkten Gegenstandsbereiche“ bei verschiedenen „maßgeblichen letzten Auslegungshorizonten“ (DS 78) verlangen seitens der Religionslehrkräfte eine hinlängliche Sach- und Urteilskompetenz nichtchristlich und nichtreligiös begründeter Welt- und Lebensdeutung. Sie ist zudem unabweisbar in heterogenen Religionslerngruppen mit einer wachsenden Zahl von Schülern/innen ohne religiöse Bindung in einem weltanschaulichen Pluralismus „konkurrierender Gesamtbilder des Selbst- und Weltverständnisses“ (DS 32f).

#### **d) Die Dimension Dialog und Kooperation in religiöser Pluralität:**

Im Religionsunterricht sollen Angehörige nichtchristlicher Religionen „mit ihren religiösen Erfahrungen und Einstellungen zu Wort kommen“ (DS,55), um elementare interreligiöse Lernprozesse anzubahnen, die „schrittweise schon in der Grundschule zu beginnen“ haben (ebd). Die verbreitete Unkenntnis über Lehre und Geschichte nichtchristlicher Religionen bedarf der dringenden Abhilfe, um die Dialogfähigkeit und -bereitschaft der Fachlehrkräfte besonders mit Angehörigen kulturstiftender Religionsgemeinschaften in unserer Gesellschaft nachhaltig zu verbessern.

#### **e) Die Dimension personaler und universaler religiöser Bildung mit Schwerpunkt auf der biblisch-christlichen Tradition:**

Im Religionsunterricht sollen „Perspektiven der Lebensversicht und der Hoffnung“ vor dem Horizont der „Mitverantwortung für die weltweite Bewahrung des Lebens in Frieden und Gerechtigkeit“ (DS 28,35) eröffnet werden. Sie sollen erschlossen werden durch einen Unterricht der von der „Basis allgemeiner Grundaussagen“, bezogen auf die „Grundelemente des Christentums“, „je nach der konkreten Lage spezifische konfessionelle Differenzierungen in der Behandlung der Unterrichtsthemen“ einbezieht (DS 54). Die erforderliche ökumenische Öffnung der Ausbildung muß sich daher an einer ökumenischen Grundaussagen orientieren, die zugleich zu eigener Entscheidung und Standortfindung ermutigt und befähigt.

#### **f) Die Dimension von Sachkompetenz und Authentizität:**

Religionslehrer/innen sollen mit der eigenen Person für ihren Unterricht eintreten, ohne sich selbst zu überfordern. Die pädagogische Aufgabe der Lebensbegleitung Heranwachsender vor dem Hintergrund ihrer religiösen Entwicklung bzw. ihrer lebensgeschichtlichen Bezüge zu religiösen Fragen setzt ein Studium reflexiver Bildung in einer Hochschulkultur voraus, die „zwischen der Scylla der subtilen Ideologisierung und der Charybdis eines bildungsschwachen wertneutralen Positivismus hindurchführt“ (DS 78). Hochschuldidaktische Methoden müssen im Studium selbst einüben und einlösen, was von Unterrichtenden *in der Schule* erwartet und gefordert wird - eine lebensgeschichtlich gegründete, auf die Lebenswelt bezogene, selbstreflexive Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des christlichen Glaubens und seiner konfessionellen Ausprägungen, mit Religionen und Weltanschauungen.

Ich glaube unterstellen zu dürfen, daß keine/r der Unterzeichner/innen des Aufrufes diesen in der Denkschrift aufgeführten Qualifikationsmerkmalen in der Sache widersprechen wird. Signale, die Synergien freisetzen, werden Resonanz finden. Ich möchte mich meinerseits der Motivforschung und der Spekulationen enthalten, warum in Anbetracht des erreichten Diskussionsstandes in der jetzigen Situation vom Loccumer Kollegium aus eine neue Konfessionalitätsdebatte mit Argumenten entfesselt wird, die uns auf die Anfänge zurückwirft. Es wäre beruhigend, das Motiv ausschließen zu können, die Lehrerschaft habe in diesem Punkt dringender Belehrung denn förderliche Unterstützung nötig oder jenes, an der bildungstheoretisch-schulpädagogischen und theologisch verantworteten Begründung des RU neuerlich rütteln zu sollen. Beruhigender noch: die unterstellte Absicht wäre mißdeutet.

Am Ende stellt sich (neben dem Anliegen eines trennschärferen Ökumeniebegriffs) womöglich ein gemeinsames kritisches Desiderat ein, das nötigt, über den Aufruf wie über die Denkschrift hinauszudenken: Hier wie dort fällt „die theologische Vergewisserung relativ knapp aus.“<sup>10</sup> Ab dieser Stelle Fulbert Steffensky in vollen Sinnzusammenhängen zu bemühen, halte ich für ausgesprochen fruchtbar: „Eines will ich nicht mehr entbehren: zweisprachig zu sein. Ich finde es schön, nicht mehr definiert zu sein durch die Sprache und durch die Tradition nur einer Konfession. Ich habe noch einen zweiten Blickwinkel. Zwar heißt das, daß ich weniger Heimat habe, als wenn ich in einer Sprache und Tradition geblieben wäre. Aber ich bin auch weniger gefangen in dem Haus, in dem ich gerade lebe. Und diese Freiheit lasse ich mir etwas kosten.“<sup>11</sup>

Nach evangelischem Verständnis führt der Verlust überkommener Sprache/n in den heranwachsenden Generationen nicht ins religiöse Niemandsland. Dem „Vorsprung der biblischen Überlieferung“ (I. Baldermann) kann auch gegenüber den gewachsenen Sprachen der Konfessionen vertraut werden.

Das Evangelium läßt sich nicht lehren, sagen wir. Das mensch zweierlei. Einmal lernt der junge Mensch „den ersten Glauben und die erste Hoffnung auf das Leben... nicht in Sätzen; er lernt den Glauben nicht zuerst in der Sprache des Glaubens. Der Mensch lernt an der Art, wie die Welt für ihn eingerichtet ist, und wie er behandelt wird, was man von der Hoffnung und dem Glauben zu halten hat.“ So Steffensky auf der Synode in Halle im November 1994.

*Das ist die fundamentale Sprache der Konfessionalität.*

Sodann lassen sich die Geschichten erzählen, in denen der Glaube sich mitteilt. Das Fremde dieser Geschichten ist nicht Verlust, sondern der erzählten Sache eigen, „weil die Behauptung, daß die Lahmen springen, die Stimmlosen sprechen und die Toten leben werde, nicht ‚von dieser Welt‘ sind.“<sup>12</sup>

Und ein Drittes, „vielleicht nur gering“, sei zu lernen: „Man kann die Sehnsucht nach Freiheit lernen. Man kann die Schönheit des freien Geistes und eines gewaltfreien Lebens... entdecken. Man kann entdecken, daß unser eigenes Leben reicher und das unserer Kinder ungefährdeter ist, wenn wir ihnen nicht in geistloser Selbstvergessenheit die Zukunft wegfressen.“<sup>13</sup>

*Das ist die explikative Sprache von Konfessionalität.* Sie ist jung und ich halte sie für die religionspädagogisch zukunftsweisende. Der Gestus des Oberlehrers, der die Fackel der Wahrheit nicht durchs Gedränge tragen kann, ohne jemandem den Bart zu versengen (G.C. Lichtenberg), steht ihr nicht an. Eher verbreitet sie Licht und Wärme auf den Brandnarben der Vergangenheit.

#### **Anmerkungen**

1. Norbert Mette: Bekenntnis-, nicht konfessionsgebunden. Anmerkungen zur Diskussion um den schulischen Religionsunterricht im Anschluß an die EKD-Denkschrift „Identität und Verständigung“, in JRP 11 (1995), 175-186.
2. Karl-Ernst Nipkow: Zukunftsperspektiven der Religionspädagogik im vereinigten Deutschland, in: JRP 11. Neukirchen-Vluyn 1995, 75.
3. Henning Luther: Religion und Alltag. Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts. Stuttgart 1992, 25.
4. Denkschrift, 35, vergl. N. Mette, ebd 177
5. zit. nach Nipkow, ebd 73.
6. Vergl. zuletzt U. Becker/Chr. Scheilke (Hg.): Aneignung und Vermittlung. FS Klaus Großmann. Gütersloh 1995.
7. Vergl. neben dem zitierten Beitrag (74) auch Karl-Ernst Nipkow: Hermeneutisch-didaktische Pluralität - Zwischenüberlegungen zu einem künftigen Programm, in: Becker/Scheilke (Hg.), 85-93.
8. Chr Bizer: Die konfessionelle Bindung des RU. Zur evangelisch-religionspädagogischen Diskussion in Niedersachsen, in JRP 10 (1993), 197f.
9. Im folgenden werden Formulierungen aus einem Text entlehnt, der im September für ein Gespräch über künftige Anforderungen in der Lehrer/innenausbildung verfaßt wurde.
10. N. Mette, ebd. 176.
11. Fulbert Steffensky: Feier des Lebens, Stuttgart 1994, 11.
12. Fulbert Steffensky: Die Träume gehen verloren, Junge Kirche 55. Jg. (1994, H.7/8, 388).
13. Fulbert Steffensky: Freiheit, Gewaltlosigkeit, Spiel - Wer zwingt, kann nicht lehren. Bibelarbeit zu Römer 8,1-17, in: Kirchenamt der EKD (Hg.): Aufwachen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft. Gütersloh 1995, 164.

# GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE

Gabriele Eickmeyer

## **Der ist wie ein Baum – Psalmtexte mit Kindern erarbeiten**

Ein Praxisbericht aus der Tageseinrichtung für Kinder  
der Ev.-luth. St. Johannis Kirchengemeinde Lüchow

»Der ist wie ein Baum, gepflanzt an  
den Wasserbächen, der seine Frucht  
bringt zu seiner Zeit, und seine Blät-  
ter verwelken nicht. Und was er  
macht, das gerät wohl.«

Psalm 1,3

### **Der Anlaß**

Ein Projekt für *praxisorientierten Religionsunterricht* an Fachschulen für Sozialpädagogik führte Unterrichtende, Schülerinnen und Erzieherinnen der Praxiseinrichtungen von sechs Fachschulen des Reg.-Bez. Lüneburg im Sommer 1994 im RPI unter dem Thema „**Psalmtexte mit Kindern erarbeiten**“ zusammen. (Vgl. Bericht im Pelikan 4/1994, S. 5) Im Februar 1995 wurden die Ergebnisse aus der Praxis der Kindergärten und des Religionsunterrichts an den Fachschulen zu diesem Thema zusammengetragen.

In der Tageseinrichtung für Kinder (= Kindergarten) der Ev.-luth. St. Johannis Kirchengemeinde Lüchow wurde in diesem Zusammenhang eine rel.-päd. Einheit zu Psalm 1,4 erarbeitet und durchgeführt. Im Folgenden sollen diese Einheit und Grundüberlegungen zu möglichen Voraussetzungen und Gegebenheiten, zu Schwierigkeiten und Schwerpunkten für die Umsetzung vorgestellt werden.

### **Der Kindergarten von St. Johannis**

Im Kindergarten leben Kinder und Mitarbeiterinnen von zwei Vormittags- und einer Integrationsgruppe behinderter und nichtbehinderter Kinder, einer Ganztags- sowie zweier Nachmittagsgruppen. Die Orientierung der päd. Praxis am Konzept

der „offenen Arbeit“ ermöglicht es Eltern, Trägervertreter/innen, Schulen und Öffentlichkeit, die pädagogischen Inhalte mitzugestalten. In Gruppengesprächen, Dienstbesprechungen mit Eltern und teamzentrierten Fortbildungen werden die Inhalte erarbeitet. Dabei wird von Situationen ausgegangen, die die Kinder im und außerhalb des Kindergartens erleben, und die sie ansprechen. Hinzu kommen solche, die von Mitarbeiterinnen und anderen Erwachsenen (Schülerinnen, Eltern) eingebracht bzw. hergestellt werden.

Für die Erzieherinnen des Kindergartens war und ist Ausgangspunkt der Arbeit, sich zusammen mit Kolleginnen sowie einigen Elternvertreter/innen den Kindern mit eigenen Erfahrungen selbst zur Verfügung zu stellen und ihnen Situationen anzubieten, die ähnliche Erfahrungen ermöglichen.

### **Der Anfang**

Zunächst berichtete die Leiterin im Team von der eingangs erwähnten Fortbildung, wobei die Übermittlung der inhaltlichen Arbeit mit praktischen Übungen den Schwerpunkt bildete.

*In den Psalmen sind Lebens- und Glaubenserfahrungen zu Bildern verdichtet, die über Jahrtausende hinweg Menschen ansprechen. Sie geben Hoffnung, Enttäuschung, Angst, Trauer, Freude, dem eigenen Vertrauen Ausdruck.*

Die Kolleginnen der sechs Gruppen waren bereit, punktuell mitzuarbeiten, d.h. Kinder anzusprechen, Aktionen zu begleiten, Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen; sich selbst mit dem, was die Kinder einbringen, zu beschäftigen.



### **Die Beobachtungs- und Spielphase zur Vorbereitung**

An die Auseinandersetzung im Team schloß sich eine Beobachtungsphase an. Die Fragestellungen dafür lauteten:

*Welche Kinder wenden sich Bäumen besonders zu? – sei es konstruktiv (häufiges Spielen um Bäume herum, klettern, pflegen, anfassen), sei es destruktiv (Blätter und Äste abreißen, schlagen, zertreten usw.). Welche Kinder zeigen wenig oder kein Interesse an Bäumen?*

Die Erzieherinnen waren aktiv an den Baumspielen der Kinder beteiligt. Sie nahmen Kontakt zu denjenigen auf, die sich in der Beobachtungsphase nicht mit Bäumen beschäftigt hatten, und versuchten, sie in Spielen dazu zu motivieren.

Für die Einheit selbst sollte eine alters- und zahlenmäßig begrenzte Gruppe gebildet werden, d.h. ca. drei fünf- bis sechsjährige Kinder aus jeder Gruppe des Kindergartens. Diese Beschränkung war aber nicht durchzuhalten, da viele jüngere Kinder, bzw. je nach Aktivität, viele Kinder einer Gruppe Interesse an den Spielen zeigten:

**unter dem Baum** (Schatten, Schutz, Sammeln, Spiele); **auf dem Baum** (Klettern, Höhe, Tiefe, Mut, Geschick); **um den Baum** (den Baum anfassen, den Baum umtanzen).

Über einen Zeitraum von zwei Monaten trafen sich die Interessengruppen zweimal wöchentlich für je eine Stunde, danach wöchentlich bzw. vierzehntägig.

Bei diesen Spielen wurden die **Wahrnehmungsmöglichkeiten bewußt**.

**Kinder erzählten, was sie sahen, hörten, rochen, tasteten, schmeckten.** Die



Erzieherinnen berichteten über ihre Wahrnehmungen. Dabei gab es auf beiden Seiten gleiche (sehen, tasten) und unterschiedliche Wahrnehmungen (hören, riechen, schmecken).

**Die Bäume wurden benannt.** Ältere Kinder kannten die Namen bzw. lernten und behielten sie; jüngere unterschieden zwischen Laub- und Nadelbäumen. So wurde Sachwissen vermittelt. Außerdem wurden lustige Phantasiegeschichten einbezogen.

### Die religionspädagogische Einheit

Im Anschluß an die Beobachtungsphase wurden die Grundzüge der rel.-päd. Einheit veröffentlicht. Sie bestand aus folgenden Elementen:

– **Miteinander erlebbare Situationen**  
Bäume in unserem Garten, auf dem Weg zum Deich, im Park. Die Bäume wurden unterschieden, benannt und wiedererkannt.

– **Bewußtmachen der Wahrnehmung: mit allen Sinnen sehen:** Wuchsform, Größe, Wurzel, Stamm, Krone, Form der Blätter, Farbe; **hören:** in den Ästen und Zweigen der Krone sind Windhauch, Wind, Sturm, Regen zu hören; Blätter rascheln, klatschen, knistern; Äste knacken, krachen. Vögel und andere Lebewesen sind in den Bäumen zu hören; **riechen:** Duft der Blüte, Früchte, Blätter, des Harzes, des Holzes, der Rinde; **tasten/fühlen:** befühlen, begreifen der Oberflächen (rauh, rissig, weich, kitzelig)

– **Empfindungen im Zusammenhang mit Bäumen,** die individuell und miteinander nachvollziehbar sind.

**Festigkeit und Beweglichkeit:** Der Baum steht auf einem Platz, hat einen Standpunkt/Standort. Der Baum ist fast immer in Bewegung, der Wind bewegt ihn. Der Baum verändert, wandelt sich ständig: er wird geboren, wächst, bringt Frucht, wird neu, wird alt, stirbt und lebt dennoch weiter. Der Laubbaum erlebt den jahreszeitlichen Wandel, der Nadelbaum ist immer grün. **Schwäche und Stärke:** Heranwachsende Bäume brauchen Schutz, Rücksichtnahme, Pflege. Große Bäume bieten Schutz vor Regen, Sturm. Sie bieten Halt und geben Menschen, Tieren und Pflanzen Nahrung und ggf. Wohnung. Sie liefern Energie und sind Baumaterial. **Geborgenheit:** Der Baum ist Lebensraum für unterschiedlichste Lebewesen. **Freude und Trauer:** Freude beim Keimen des Sämlings, beim Wachsen und Gedeihen, bei der Baumblüte, an den Früchten, in den Jahreszeiten, bei der Betrachtung. Sorge um das Wohlergehen, bei Anzeichen von Erkrankung. Trauer bei Verstümmelung oder Tod des Baumes.

Solche Wahrnehmungen und Erlebnisse können sich niederschlagen in: **Bewegung** (Baumtanz), **Sprache** (Wort- und Sprachspiele), **Gestaltung** (formen, malen, darstellen von Bäumen), **Musik**. Diese Formen können sich zu Symbolen verdichten, in denen sich Lebens- und

Glaubenserfahrungen ausdrücken können. Wenn diese Bilder auf Gott bezogen werden, können sie helfen, religiöse Erfahrungen zu deuten und ebenfalls in Bewegung, Sprache, Gestaltung und Musik auszudrücken.

Nach unserer Erfahrung ist es Kindern möglich, beide Schritte nachzuvollziehen. Als Hilfestellung auf diesem Weg wurde ihnen erzählt, daß die Menschen, die vor langer Zeit lebten, mit dem Bild und den Eigenschaften des Baumes jenen Menschen beschrieben, der an Gott glaubt.

### Die Fortführung im Kindergarten Gottesdienst

Einmal monatlich bieten die Mitarbeiterinnen für Kindergartenkinder und deren Geschwister einen Gottesdienst an, der im Kindergarten gefeiert wird. Dafür wurden mit den Kindern Äste, Zweige verschiedener Bäume besorgt und damit die Mehrzweckhalle des Kindergartens als Gottesdienstraum gestaltet, ergänzt durch Kerzen, Kalenderbilder und Photos von Bäumen. Außerdem waren Baumfrüchte, Farben, Papiere, Stoffe gesammelt worden, und es lagen Musikinstrumente wie Xylophon und Klanghölzer bereit. Der Kindergarten Gottesdienst hatte folgenden Ablauf:

#### Einleitung

*Lied:* Du hast uns Herr gerufen

*Gebet:* In Gottes Namen steh ich auf

*Lied:* Du legst uns deine Worte

*Spruch:* Es kommt die Zeit, in der die Träume sich erfüllen

*Lied:* Herr sammle die Gedanken

*Hauptteil:* In der vorangegangenen Phase von ca. vier Wochen, in der sich Kinder und Mitarbeiterinnen mit diesem Thema im Kindergartenalltag auseinandergesetzt hatten, war u. a. ein großer Pappbaum entstanden, der nun in der Mitte des Sitzkreises beim Gottesdienst Platz fand. Kinder und anwesende Erwachsene gestalteten das im Psalm beschriebene Umfeld des Baumes mit Papieren, Tüchern, gesammelten Baumfrüchten und anderen Naturmaterialien. Wasser und Erde wurden durch große farbige Tücher dargestellt, Sand und gesammelte Steine sowie Äste, Zweige, farbige geknüllte, gerissene, geschnittene Papiere bildeten die Landschaft, Früchte wurden gefertigt und an den Baum gehängt. Während der Tätigkeiten wurde über das Erleben mit den Bäumen gesprochen und es wurden bestimmte Eigenschaften der Bäume wie stark, groß, schön, fest, bewegt, hoch, biegsam, alt benannt.

Das Lied einer Popgruppe aus der ehemaligen DDR, ein „Ohrwurm“ der damaligen Zeit, war von einer Kollegin aus den „Neuen Ländern“ eingebracht worden. Dieses Lied wurde mit Kindern und Mitarbeiterinnen umgearbeitet und gesungen, getanzt sowie mit Instrumenten begleitet:

„Stark wie ein Baum möchte ich werden, / ja so wie der Dichter es beschreibt. / Stark wie ein Baum mit einer Krone, / die weit, weit, weit, weit

über alle Grenzen scheint.“

Während der Liedereinführung und während des Tanzes wurde berichtet, daß die Menschen vor langer Zeit den Menschen, der an Gott glaubt, mit einem Baum verglichen. In Liedern und Reimen wurde das immer weiter gesagt, lange Zeit bevor Jesus, von dem wir Christen glauben, daß er Gottes Sohn ist, geboren wurde. Die Menschen, die heute leben, führen das weiter.

*Gebet:* Vater unser

*Lied:* Wenn wir jetzt weitergehen, evtl.

*Tanz:* Stark wie ein Baum...

### Zusammenfassung

- Bei dieser Einheit waren Kinder und Mitarbeiterinnen viel unterwegs und in Bewegung. Sie waren körperlich aktiv durch laufen, springen, klettern, sammeln, tragen, graben. Es war anstrengend!
- Von Kindern und Mitarbeiterinnen wurden Empfindungen, die sie hatten, als sie sich mit Bäumen beschäftigten, zum Ausdruck gebracht. Kinder brachten je zwei Kastanien- und Haselnußbäumchen, die sie bereits ein Jahr aufgezogen hatten, mit. Für die Bäumchen wurde gemeinsam ein geeigneter Standort gesucht. Sie wurden gesetzt und gepflegt. Die Kinder freuten sich beim Gedeihen. Sie waren traurig, als ein Bäumchen umgebrochen worden war. Sie waren entsetzt, als nach einem Wochenende von dem voll behangenen Apfelbaum alle Äpfel heruntergeschlagen waren. Sie waren enttäuscht über den Spaß, den andere dabei hatten, auf Äste einzuschlagen, Blätter abzureißen, Bäume zu treten. Sie staunten über sehr große Bäume, die ehemalige Kindergartenkinder vor Jahren gepflanzt hatten. Zusammen mit den Mitarbeiterinnen, den Eltern, den Kirchenvorstehern und dem Pastor halfen Kinder, den Garten zu gestalten.
- Kinder gestalteten Bäume an der großen Malwand, auf einzelnen großen und kleinen Papieren, mit Wasserfarben, Wachsmalkreiden, Buntstiften, gepreßten Blättern und Klebstoff, Papprollen und Papieren, Stoffen und Tüchern
- Kinder bereiteten ihren Gottesdienst vor, sie bauten einen Baum, sammelten Früchte, bereiteten Papiere und Stoffe vor, übten das Lied und probierten dazu klangliche Begleitung und Tanzformen aus.

### Kinder lieben Bäume

**Bäume gehören zu ihrer Lebenswelt. Kinder können sich mit den Eigenschaften von Bäumen identifizieren; sie können sagen:**

**Der ist wie ein Baum!**

Folgende Kinderliteratur unterstützte bzw. vertiefte die Erfahrungen: „Meine allerliebsten Bäume“ v. Bartos-Höppner, Gerstenberg; „Der verwandelte Wald“ v. R. Sacher; „Der singende Baum“ v. B. Clavel, Urachhaus; „Die Hecke“ v. Thomas u. White, Gerstenberg; „Der Frühling kommt“ v. Nöstlinger/Parmentier, Schroedel; „Der Geisterbaum“ v. Waldbrecker, Annette Betz; „Pony, Bär und Apfelbaum“ v. Heuck, Thienemanns

# Life is Xerox. You're just a copy.

## Religiöse Botschaften in Graffiti.<sup>1</sup>

### Formtypen und Kunstcharakter der Graffiti

Fast überall springen sie uns farbintensiv entgegen: in U-Bahn-Schächten, von Autobahnbrücken, von der Rückseite großer Wegweiser, von den Steinmauern befestigter Bahndämme; Graffiti sind allgegenwärtig. Bildgraffitis sind längst als Street-Art zur Kunstrichtung im öffentlichen Raum geworden. „Frech und unbeschwert, meist liebenswert, manchmal brutal prägen Graffiti heute jedes westliche Stadtbild. Menschen aller Bevölkerungsschichten begegnen diesen Kunstwerken Tag für Tag. Für nicht wenige von ihnen dürfte die Auseinandersetzung mit Street-Art die erste Auseinandersetzung mit Kunst überhaupt sein.“<sup>2</sup>

Während Bildgraffitis den Gesichtssinn ansprechen und als visuelles Medium auf Betrachter wirken, richten sich Spruchgraffitis über die Sprache und die Vielfalt ihrer Ausdrucksformen an das Bewußtsein der Leser und Leserinnen. Durch Witz, Ironie, Verbalberung werden teilweise neue überraschende Einsichten, Perspektiven oder Fragestellungen hervorgerufen, die in ihrer Plötzlichkeit dem vergleichbar sind, was in der Kognitionspsychologie als 'disclosure' beschrieben wird: die berühmten Aha-Erlebnisse, bei denen dem Betrachter ein Licht aufgeht. „Spruch-Graffiti sind die häufigste Form des Graffiti. Sie sind in der Regel kaum gestaltet und finden sich weltweit an Wänden, in Toiletten und S-Bahn-Abteilen, auf Baumstämmen, Denkmälern und Schulbänken“<sup>3</sup>. Solche Graffiti gab es schon im Alten Rom. Insofern sind Graffiti kein neuzeitliches Phänomen, wengleich die Erfindung der

Spraydose die Gestaltungsmöglichkeiten doch exponentiell erweiterte.

Die Unterscheidung von Bild- und Spruchgraffiti ist allerdings etwas willkürlich und relativ grob. Es gibt Mischformen, in denen Bild, Wort und Hintergrund zueinander in Beziehung stehen und einen wechselseitigen Kommunikationsprozeß auslösen (können).

### *Danke für die Rampe,<sup>4</sup>*

Für die Klassifikation von Stilrichtungen, sog. Styles, trägt die o.g. Unterscheidung auch nicht sehr viel aus. Mit Style bezeichnen viele Sprayer die Gestalttypik der Schriftbilder. Der 'Wild-Style' zeichnet sich durch wild verschlungene, abstrakte Buchstaben aus, der 'Bubble-Style' durch blasenförmig aufgetriebene Schriftzüge. Berühmt gewordene Sprayer wurden stilprägend. Bando kreierte den später nach ihm benannten 'Bando-Style'. Inzwischen gibt es auch städtetypische Styles, z.B. den Dortmund-Style. 1973/74 entwickelte sich in New York ein künstlerischer Wettlauf verschiedener Sprayer, der als 'Style Wars' in die Geschichte der Street-Art einging. Dies inspiriert mich zu folgendem Spruch: „Lieber Style-Wars als Star-Wars“. Unter den deutschen Großstädten gibt es Hochburgen der Graffiti-Szene. Dazu zählen Köln, Dortmund, Frankfurt und Berlin. Die Mauer in Berlin war zur Zeiten der Teilung auf der westlichen Seite die längste Graffitiwand der Welt.

Als Kunstwerke entsprechen Graffiti am ehesten der Auffassung des offenen Kunstwerkes, für das U. ECO plädiert<sup>5</sup>. Das offene Kunstwerk vollendet sich im Betrachter. Er / Sie schreiben ihm Bedeutungen zu, die prozeßhaft verändert werden kön-

nen. Das geschieht bei den Graffiti fast regelmäßig, da sie häufig übermalt oder von anderen Sprayern verändert werden. Das fordert gerade dazu heraus, Graffiti als Zeichen zu sehen und in einen Verständigungsprozeß über ihre Bedeutung einzutreten.<sup>6</sup>

### Hermeneutik des benutzten Religionsbegriffs

Wenn wir uns von solch einem Ansatz auf die Suche nach religiösen Botschaften in Graffiti machen, müssen wir uns darüber klar werden, welchen Religionsbegriff wir als Betrachter einbringen. Wir vollziehen also eine Zuschreibung, die sich nicht mit der des Sprayers oder der Sprayerin decken muß. Graffiti sind zumeist unkonventionelle Zeichen, die für sich genommen weder religiös noch a-religiös sind. Es ist aber möglich, daß sie im Betrachter Bedeutungshorizonte ansprechen, Assoziationen auslösen und Bezüge herstellen, die dieser als religiös codiert hat<sup>7</sup>. Deshalb will ich an dieser Stelle benennen, mit welchem Verständnis von Religion ich Bild- und Spruchgraffiti gemustert habe. Dieses Muster ist gewissermaßen wie ein Netz, mit dem ich in der Vielfalt der Ausdrucksformen 'gefischt' habe.

Der hier verwandte Religionsbegriff ist eine Kombination des funktionalen und des substantiellen Religionsbegriffes, wobei der letztere weit gefaßt wird. Dabei geht es nicht um die mehr theoretische Frage, ob beide überhaupt zueinander kompatibel sind, sondern welche der vielfältig möglichen Aspekte von Religion damit erschlossen werden können.

Der funktionale schließt sich an N. LUHMANN'S Grundfunktion von Religion an, wonach diese Kontingenzbewältigung leistet, indem sie Unbestimmtes in Bestimmbares überführt, z.B. dort, wo in Religion vom „Willen Gottes“ gesprochen wird. Zugleich dienen Sinnformeln dazu, Komplexitäten zu reduzieren. Nehmen wir diese Perspektive an, ist in Graffiti nach Umgang mit Sinnproblematiken, nach „Zufall und Notwendigkeit“ im Lebensprozeß Ausschau zu halten.<sup>8</sup> Der weitgefaßte substantielle Religionsbegriff hat den Vorteil, nicht nur klassisch gewordene Glaubenslehre / Dogmatik unter Religion zusammenzufassen. Er versteht sie viel weiter, nämlich im Sinne von T. LUCKMANN als „unsichtbare Religion des Alltags“.<sup>9</sup> Menschen vollziehen Akte und Handlungen, die als religiös qualifiziert werden können, ohne daß klassisch gewordene Glaubensideen/Vorstellungen darin sichtbar werden. Diese religiösen Äquivalente bezeichnet LUCKMANN als unsichtbare Religion. Beispiele sind der Starkult in Film- und Musikszene-



nen, durch Massenmedien bewirkte Ritualisierungen quasi religiösen Charakters wie die Zelebrierung von Nachrichten am Hausaltar des Fernsehers. Auch der in der Werbung enthaltene Apell zur Markenbindung und Markentreue vollzieht sich wie ein Glaubensakt, weshalb religiöse Motive wie das Paradies, das göttliche Kind, der Schutzengel in der Werbung zu den ihr eigenen Zwecken instrumentalisiert werden.<sup>10</sup> Im Rahmen dieser Abhandlung müssen die Inkompatibilitäten des funktionalen und des weitgefaßten substantiellen Religionsbegriffs gar nicht ausgeglichen werden. Es geht um Wahrnehmungskategorien und darum, die Mehrdimensionalität der den Graffiti zuschreibbaren religiösen Bedeutungskomplexe offen zu halten. Methodisch ist noch anzumerken, daß die Interpretation sich eng an die Wort- und Bildgraffiti anschließen soll, um überprüfbar und nachvollziehbar zu sein. Vorsicht ist auch gegenüber Verallgemeinerungen aus diesen Betrachtungen geboten. Es geht also nicht darum, sog. religiösen Quintessenzen zu gewinnen. Religiöse Lehren lassen sich aus den Sprüchen und Bildern gewiß nicht herauspressen.

### **Kritik und Auseinandersetzung mit Universalansprüchen in Graffiti**

Sehr häufig begegnet der Betrachter vielmehr einer Distanzierung von Denk- und Wissenssystemen, die universal gültige Ansprüche formulieren. Paradigmatisch drückt das das folgende Spruchgraffiti aus:

*„Hinter jeder sittlich ernstzunehmenden Theologie, Philosophie, Anthropologie und Soziologie*

*verbirgt sich unausgesprochen die eine große Fragestellung: WARUM IST ES AM RHEIN SO SCHÖN?“*

Die „sittlich ernstzunehmende... eine große Fragestellung“ als universale Fragestellung wird hier aufs Korn genommen. Die falsche Hermeneutik, hinter allem und jedem nur eine Problematik zu finden, wird karikiert. Der dabei produzierte vermeintliche Tiefsinn wird als das sichtbar, was er ist: als lächerliche Banalität. Die Verallberung der „großen Fragestellung“ ergibt sich aus der vermeintlichen Trivialität „warum ist es am Rhein so schön?“ Trivial ist diese Frage für sich genommen gar nicht. Das würden Liebhaberinnen des Rheintals gewiß bestreiten – und mit Recht. Der Spruch arbeitet mit einer Bricolage. Aus verschiedenen kulturellen Kontexten werden Stücke herausgebroschen und neu montiert. Aus der Kultur des Kunstliedgutes wird ein Liedvers herausgeschlagen – wir hören im Ohr den Liedvers gerade singen – und in den Kontext großer philosophischer Lehren gestellt, die aber eigentümlich undeutlich bleiben. Das kann nicht gut gehen. Das Lied bleibt bei diesem Montageprozeß noch am ehesten, was es zu sein beansprucht. Nicht so die „großen Lehren“. Ihr sittlicher Ernst, ihre aufgeblasenen Ansprüche fallen in sich zusammen. Das Lied können wir immer noch wie vorher singen; aber borniert ist, wer danach immer noch in der gleichen Weise wie vorher philosophiert, Theologie treibt oder soziologisch denkt. Distanzierungsversuche von ideologischen Vereinnahmungen begegnen häufig. Wenn sich jemand schon einer Religion vollständig ausliefern will, dann schon „lieber Backzwang als Baghwan“<sup>12</sup>. Auch hier verweisen Bild und Wortspiel aufeinander.



Aus dem Mauergraffiti ist in den breiten Buchstaben Baghwan nur als /Bakwan/ zu entziffern. Experten und Expertinnen der religiösen Szenen erkennen in dem Bild darüber allerdings die Mala, die Halskette der Sanyasin, die die Baghwan-Jünger/innen tragen, und wissen, wer gemeint ist. Während in diesem Wortspiel auf den Zwangscharakter der Baghwan-Lehre angespielt wird, verweist das verwandte folgende Wortspiel auf ihren Wahncharakter:

### **Lieber Backwahn als Baghwan.**

Von beiden Sprüchen her läßt sich ein Gespräch über den Realitätsgehalt und über die Zwangsstrukturen der Baghwan-Lehren anknüpfen. Täuschen würde sich allerdings, wer meint, diese Aspekte auf sog. Jugendsekten beschränken zu können. Unweigerlich werden Jugendliche diese Frage an die christliche Religion stellen und wahrscheinlich auch gegen ihren Anspruchscharakter richten. Die in den Wortspielen angedeutete Problematik ist die, welche Ansprüche Religion mit welchem Recht auf Menschen stellen kann. Solche Ansprüche können tödlich sein. In diese Richtung geht der Verdacht dieser Wortspiele. In dem folgenden Bonmot scheint das sehr schillernd auf.

### **Reinkarnation feiert ein Comeback – Aber nur über mein Leiche.<sup>13</sup>**

Reinkarnation – Schätzungen und groben Quantifizierungen zufolge hängen etwa die Hälfte aller jungen Menschen dieser Idee an; sie wird hier im Westen aber nicht im Sinne eines unausweichlichen Verhängnisses der Wiedergeburt rezipiert, dem sich zu entziehen letztlich die Hoffnung von Religion wäre, sondern als Glücksverheißung: neues Spiel, neues Glück.<sup>14</sup> Dieses Spruchgraffiti spielt außergewöhnlich kreativ mit Assoziationsmöglichkeiten. Reinkarnation ist ein Comeback. Ein Comeback haben sonst nur Stars in Medien und im Sport, oder Politiker. Comebacks sind positiv besetzt. Ihnen gehört die mediale Aufmerksamkeit. Der fast totgeschlagene Boxer kommt wieder. Die von der Leinwand verschwundene Diva kehrt als Göttliche zurück, feiert Auferstehung aus dem Grab des Vergessenseins. So ist die Interpretation der Inkarnation durch den Terminus Comeback ausgesprochen witzig und produktiv. „Nur über meine Leiche“. Der pointierte Nachsatz oszilliert. Ohne Tod keine Reinkarnation: Das liegt schon im Begriff der Reinkarnation selbst. Hypothetisch wird die Möglichkeit zugelassen und dann wohl doch eher verneint als akzeptiert. „Aber nur über meine Leiche“; eine klare Abwehrhaltung. Mit mir das bitte nicht. Insgesamt bleibt aber doch eine gewisse Unentschiedenheit stehen. Der Betrachter selbst wird gerade dadurch angestoßen, die Frage der Reinkarnation selbst zu bedenken.

Vielleicht läßt sich bei vorsichtiger Verallgemeinerung der obigen Beispiele folgende Schlußfolgerung ziehen: Abgelehnt werden Totalerklärungen. Die Reinkarnationsidee würde dann nur als pars pro toto

für Totalerklärungen und Totalansprüche von Religion generell stehen. Eine dazu passende Rezeptionsweise konnte NIPKOW in der Auswertung der von SCHUSTER gesammelten Aufsätze Jugendlicher zum Thema „Gott“ feststellen. Ein Jugendlicher brachte den Gottesbegriff auf folgenden Stabreim (= Alliteration)

**Glauben Ohne Tödlichen Thesen**<sup>15</sup>  
(= GOTT)  
**Gott Ohne Religion**

Tödliche Thesen stehen hier für alles, was nicht persönlich angeeignet werden kann. Thesen erdrücken die Subjektivität des um Religion ringenden Menschen, weil die Allgemeinheit der Thesen individuell nicht paßt. Dem liegt ein Vorgang der Individualisierung von Religion zugrunde. Religion ist unter jungen Menschen im Übergang von einer Sozialform zu einer Individualgestalt begriffen<sup>16</sup>. Am besten wäre es, Gott ohne Religion zu haben, wie die zweite Zeile aussagt. Diese Transformation bringt auch das folgende Spruchgraffiti auf folgenden Nenner:

**„Mein Karma ist stärker als euer Dogma“**<sup>17</sup>

Aus theologischer Perspektive möchte ich nach der Berechtigung dieses Vorbehaltes fragen. Ist in der Ablehnung „tödlicher Gottesthesen“ nicht ein Motiv enthalten, das jedem lebendigem Glauben innewohnt. „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3,6) meint Paulus in einem Zusammenhang, in dem er über tradierte Religion reflektiert<sup>18</sup>. Unter welchen Rezeptionsmechanismen diese zu „tödlichen Gottesthesen“ mutiert, ist also zu bedenken und was an ihr das Lebendige ausmacht. So schwer es Jugendliche fallen mag zu glauben, vorweg abgewiesen wird diese Möglichkeit nicht.

### **Schöpfungsthematik und die Kontingenz des Seins**

Die Abgrenzungen gegen dogmatische Festlegungen, das Oszillierende in machen Sprüchen drückt aus, daß die Geronnenheit religiöser Sinnformeln verflüssigt werden soll. Unbestimmtes, die Kontingenz des Lebensprozesses, läßt sich eben nicht aus Thesen in Bestimmtes überführen. Gottesbegegnung, Zusammentreffen mit dem, was uns unbedingt angeht (P. TILLICH), ist nicht über vorgefertigte Formeln herbeiführbar. Auf der persönlich-existentialen Ebene des Lebensprozesses bringt folgendes Bonmot die fehlgeschlagenen Gottesbegegnungen zum Ausdruck

**„Lieber Gott, wenn du überall bist, wie kommt es, daß ich immer woanders bin?“**<sup>19</sup>

Hier verfehlen sich zwei mehrmals, wie bei wiederholt mißglückten Rendezvous. Manche Graffitis beziehen sich auf den Schöpfungsgedanken und die Sinnhaftigkeit der Entstehung von Welt. Warum

ist überhaupt etwas? Der Schöpfungsgedanke ist in Religionen der zentrale Topos, der dazu dient, Unbestimmtes in Bestimmtes zu transformieren. Aus dem Nichts wird geschaffen und das Gestaltlose, Chaos und Urflut, erhalten Form und Struktur. Die philosophische Gegenposition sieht den Menschen als Willkürprodukt der Evolution, ein Zigeuner am Rande des Universums, das für seine Träume blind und für seine Anrufungen taub ist.<sup>20</sup>

Im All heimatlos und letztlich mit sich allein, ist die Menschheit ein Übergangsprodukt, das einmal verschwunden sein wird, und dessen Spuren letztlich bedeutungslos sind. Nichts liegt hier ferner als der Gedanke der providentia dei, der Vorsehung und erhaltenden Vorsorge Gottes. Zwischen dieser Spannung von blindem Zufall und providentieller Notwendigkeit bewegen sich manche der Sprüche und Bilder. Zwar werden keine konventionellen christlichen Antworten gegeben, aber die Fraglichkeit des Daseins und des eigenen Lebens sind doch so drängend, daß über sie nicht einfach achselzuckend zur Tagesordnung übergegangen wird. Das belegen die folgenden Beispiele:

**„Gott hat die Welt nicht erschaffen, sie ist ihm bloß passiert“**<sup>21</sup>

**„Am Anfang ein Knall, am Ende ein Knall, die Menschheit war bloß ein Zwischenfall“**<sup>22</sup>

**Die Prädestination war von Anfang an schon zum Mißerfolg verdammt**<sup>23</sup>

Der letzte Spruch ist eher für Eingeweihte geeignet. Er spielt mit den Inhalten von Vorherbestimmung, Verdammnis und Erlösung, setzt aber viel voraus, nämlich die Kenntnis der Prädestinationsidee. Diese selbst und nicht nur die massa perditionis (Masse der Verdammten) fällt der Verdammnis anheim. Welch ein Pech für die Prädestination, wenn sich mit ihr die zur Verdammnis Bestimmten nicht schrecken lassen. Breit und in wechselnden Variationen wird die Unzulänglichkeit der 'Schöpfung Mensch' thematisiert, worin sich die Suche nach den Ursachen der von Menschen bewirkten Übel verbirgt. Das führt zugleich hin auf die Frage der Theodizee, ob dann nicht der Schöpfer verantwortlich ist für die Unzulänglichkeiten der von ihm geschaffenen Welt.

**„Gott hat den Menschen erschaffen, weil er vom Affen enttäuscht war. Danach verzichtete er auf weitere Experimente“**<sup>24</sup>. (Mark Twain)

Dann hätte Gott seine Schöpfung abgegeben und der Fehlschlag wäre festgestellt. In diesem Sine kann es auch heißen „Die Schöpfung war der erste Sabotageakt“<sup>25</sup>

Die Anthropologie, das Menschbild, das in solchen Äußerungen aufscheint, ist alles andere als fortschrittsgläubig, sondern von einer tiefen Skepsis, teilweise von einer

Verzweiflung über die von Menschen gemachten Verhängnisse geprägt:

**Es geschehe Gerechtigkeit, die Welt möge untergehen“**<sup>26</sup>

**„Alles hat seine Grenze nur die menschliche Dummheit ist unendlich“**<sup>27</sup>

**„Gott denkt in den Genies, träumt in den Dichtern und schläft in den übrigen Menschen“**<sup>28</sup>

**„Der Mensch denkt und Gott schlägt die Hände über den Kopf zusammen“**<sup>29</sup>

### **Lebenssinn – religiöse Sinnfragen**

Oben wurde auf den weiten substantiellen Religionsbegriff verwiesen, darauf, daß die Bearbeitung von Sinnfragen als zu dem, wofür Religion zuständig ist, äquivalent betrachtet werden kann. Die Begrenztheit und Endlichkeit des menschlichen Lebens fordert eine Entscheidung heraus, wofür Menschen sich einsetzen und engagieren wollen. Die mittelalterliche Weisheit des memento mori scheint in manchen Spruchweisheiten wieder auf. Die Frage nach Lebenssinn und Lebensqualität ist unabweisbar.

Eine riesige Mauer, graue Ytong-Steine. Darauf ein kleines ovales Namenschild geschraubt. Und darunter in Großbuchstaben die Frage „Lebst du?“

**„Alle Menschen werden als Original geboren, die meisten sterben als Kopie“**<sup>30</sup>  
**Life ist Xerox. You're just a copy.**

Sehnsucht nach echtem authentischen Leben drückt sich aus, Leben nicht aus zweiter Hand, Leben vor dem Tod. Richtiges Leben ist Kampf gegen das Leben aus fremder Hand. Gegen zugeteiltes und eng bemessenes Leben helfen nur Spontaneität und konkrete Utopien; beides ist ohne Kampf nicht möglich.

**„Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum“**<sup>31</sup>

**„Versuchs doch mal mit einer anderen Welt“**

**„Lebe redlich und wehre dich täglich“**.

**„Die Energie, die wir brauchen, bekommen wir aus dem Strom, gegen den wir schwimmen“**<sup>32</sup>

### **Religionskritik und Kritik an Kreuzestheologie**

Die Auseinandersetzung mit Religion in Graffitis greift auch Argumente gängiger Religionskritik auf. Die Projektionsthese Feuerbachs schlägt sich nieder in der Frage: „Glaubt die Katze, daß Gott aussieht wie eine Katze?“<sup>33</sup> Der Mensch projiziert sich Gott nach seinem eigenen Bilde. In die christologische Dis-



kussion um Kreuz und Auferstehung wird als Mauerpruch ein Argument geworfen, das auch feministische Theologie teilweise adoptiert hat.

**„Was kann man von einer Religion verlangen, deren Symbol ein Folterwerkzeug ist? DAS KREUZ“<sup>34</sup>**

Der schon bei Nietzsche nachweisbare Vorwurf lautet, im Kreuz als Symbol werde das Leiden auf Dauer gestellt und damit Grausamkeit verewigt. Ein grausamer Gott opfere seinen Sohn, weil er für die ihm von Menschen zugefügte Beleidigung keine andere Satisfaktion, Genugtuung gelten lassen kann. Blut muß fließen, um ihn zu besänftigen. Und wenn dies Geschehen eines zwischen Vater und Sohn ist, dann trägt das Handeln Gottes autoaggressive Züge, indem er in der Opferung sich selbst verletzt<sup>35</sup>. Selbstverstümmelungstendenzen sind geradezu prototypisch für den dahinter stehenden Patriarchalismus. All diese argumentative Versatzstücke klingen in der Aufschrift an – Folterwerkzeug Kreuz. Konnotationen von Kreuzzügen, von Kreuzrittern, die angeblich in dem von ihnen vergossenem Blut, das ihnen bis zu den Knien reichte, genüßlich waten konnten, werden wachgerufen.

Im Gespräch mit solchen popularisierten argumentativen Versatzstücken aus der Schreckenskammer der Theologie- und Kirchengeschichte kommen wir nur voran, wenn wir die Frage durchdiskutieren, worauf das Kreuzeszeichen hinweist, wer unter dem Bild des Gekreuzigten verehrt / angebetet wird. Steht das sog. Folterinstrument im Mittelpunkt, oder der, der daran gelitten hat? Heißt die Erinnerung an das Leiden Christi, Leiden zu bagatelisieren oder im Namen angeblich höherer Zwecke zu rechtfertigen? Ist dieses Leiden dessen, der ein für allemal für alle gelitten hat, nicht eher der stärkste Einspruch gegen alle Leiden, die im Dienst widergöttlicher Mächte Menschen zugefügt oder aufgehalst werden? In der Diskussion um das Kreuz sind nicht Vorurteile gefragt, sondern sorgfältiges Hören auf Einwände, Nachfragen gegenüber Auslegungen.

Der inzwischen berühmte französische Affichage-Künstler Ernest Pignon Ernest (Synonym EPE) hat sog. Plakat-Interventionen erfunden. In Neapel 1988 brachte er auf Mauern zwei Christusbildstellungen an, die ich hier dem Betrachter mitgeben möchte. Ich möchte die Ausdruckskraft dieser Kunstwerke nicht interpretierend zerreden; sie sprechen in ihrer ungewohnten Perspektive und Originalität für sich selbst. Im erschließenden Gespräch mit Schülern und Schülerinnen läßt sich manches darin entdecken, das die oben beschriebenen Vorurteile fraglich machen und vielleicht zurechtrücken könnte.

Religiöse Bedeutungskomplexe tauchen in der Street-Art noch in weiteren kulturell geprägten Zusammenhängen auf. Auf diese möchte ich hier nur abschließend hinweisen. Der schweizer Sprayer Harald Naegli hat in verschiedenen Zyklen die re-

ligiöse Tradition des Totentanzes aufgegriffen. „Auf die katastrophale Verschmutzung des Rheins durch die Chemiefirma Sandoz in Basel, 1986, reagierte Harald Naegli mit seinem Zyklus 'Totentanz der Fische!'“<sup>36</sup>. Zwischen Düsseldorf und Koblenz wurde an Befestigungsmauern des Rheinufer (verendete) Fische mit Totenkopf gesprayt.

Das Totentanzmotiv greift auch der Kölner Michael Nowotny 1990 auf. „Er klebte dabei sieben Plakate (Acryl auf Pappe) an eine Wand der Hall of Fame an der Vogelsanger Straße“<sup>37</sup> in Köln. Der Köln-Ehrenfelder Kunstverein hatte ein Projekt gestartet zu dem Affichage und Spray-Künstler eingeladen waren.

Interessant ist ja, daß im Motiv der Todsünden kulturell der Begriff der „Sünde“ aufgreifbar ist, den die Theologie lange ausgeklammert hat und gerade erst wieder neu zu entdecken beginnt<sup>38</sup>.

Die große Vielschichtigkeit der Street-Art, die sich noch auf weitere Lebensbereiche wie Politik, Arbeit, Sexualität, Umwelt bezieht, konnte hier nicht einmal andeutungsweise entfaltet werden. Es zeigt sich allerdings, daß religiöse Fragen in Graffiti sachgemäß und tief sinnig angesprochen werden können. Auch Graffiti halten die religiös qualifizierte Hoffnung auf erneutes Leben und Erlösung im Spiel, was sie wiederum für die Bearbeitung im Religions- und Konfirmandenunterricht brauchbar macht.

## Anmerkungen

1. Ich danke Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Medientreffpunktes im Herbst 1995 für die anregende und weiteführende Rezeption meines Vortrags, aus dem dieser Artikel entstand.
2. B. van TREEK, Graffiti Lexikon, Street-Art – legale und illegale Kunst im öffentlichen Raum, Moers 1993, S. 7
3. B. van TREEK, Street-Art, S. 144.
4. M. HALLSTADT (Hg.): Das Buch der Sprüche & Graffiti, München (Heyne) 1989, 2. Aufl., S.63
5. ECO: Das offene Kunstwerk, Frankfurt a.M. 1977, bes. S.28-30, 54-57
6. vgl. M. Meyer-Blanck: Vom Symbol zum Zeichen. Symboldidaktik und Semiotik, Hannover 1995, S.115-126
7. zum Codierungsvorgang im Sinne ECOS vgl. M MEYER-BLANCK, a.a.O. S.73-84. ECO: „In diesem Sinne existiert das Zeichen nie als beobachtbare und stabile körperliche Entität, denn es ist Produkt einer Reihe von Relationen.“, zitiert nach MEYER-BLANCK, a.a.O., S.79
8. N. LUHMANN: Funktion der Religion, Frankfurt a.M. 1982, S.187-189
9. T. LUCKMANN: Die unsichtbare Religion, Frankfurt a.M. 1991 (engl. 1967), besonders das Kapitel über moderne religiöse Themen, S.151-158
10. T. KLIE (Hg.): ...der Werbung glauben? Mythenmarketing im Zeitalter der Ästhetisierung, Arbeitshilfen BBS 20, Loccum 1995. Im Einleitungsteil finden sich ausgezeichnete Analysen zur Werbung und ihren Mechanismen
11. A. FRANZ (Hg.): Das endgültige Buch der Sprüche & Graffiti, München 1991, 6. Aufl., S. 90 (zitiert als: Das endgültige Buch)
12. Das endgültige Buch, S. 95
13. Das endgültige Buch, S. 120
14. H. BARZ: Religion ohne Institution? Jugend und Religion 1, Opladen 1992. Zur Sache der Reinkarnationsvorstellung informiert sehr sachkundig J. BADEWIEN: Reinkarnation – Treppe zum Göttlichen?, Konstanz 1994
15. K. E. NIPKOW: Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf, München 1987, S.69



16. G. TRAUPE: Entinstitutionalisierung von Religion als Herausforderung für Konfessionskirchen in der BRD. Der Übergang von der Sozialform zur Individualgestalt von Religion (erscheint demnächst in einem Aufsatzband des Verfassers)
17. Das endgültige Buch, S. 81
18. Verania/ft durch Gegner seines Apostolats erörtert PIs in 2 Kor 3 das Verhältnis von altem und neuem Bund, von Buchstabe und Geist im Dienst der Freiheit des Evangeliums.V17: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.
19. Das endgültige Buch S. 121
20. J. MONOD: Zufall und Notwendigkeit, München 1971
21. Das endgültige Buch, S. 121
22. a.a.O., S. 92. Diese Weltsicht entspricht ziemlich kongenial der philosophischen Einstellung J. MONODS
23. a.a.O., S. 136
24. a.a.O., S.95
25. a.a.O., S. 115
26. a.a.O., Das endgültige Buch, S. 121
27. ebd.
28. a.a.O., S. 124
29. a.a.O., S. 128
30. a.a.O., S. 108
31. a.a.O., S. 113
32. Das endgültige Buch der Sprüche, S. 284
33. a.a.O., S. 112
34. a.a.O., S. 130
35. vgl. Wörterbuch der feministischen Theologie, hg. von E. GÖSSMANN / u.a., Gütersloh 1991, S.226f., darin: L. SCHOTTRUFF zur feministischen Kritik an Kreuzestheologien, a.a.O
36. B. van TREEK: Graffiti Lexikon, S. 154
37. a.a.O., S. 153
38. M. WELKER: Kirche im Pluralismus, Gütersloh 1995, S.51



## Das Jahresprogramm 1996 des Religionspädagogischen Instituts Loccum

### INHALTSVERZEICHNIS

- Terminübersicht
- Treffpunkte
- Konferenzen
- Schulformübergreifende Kurse
- Studientagungen, Konsultationen und Symposien
- Christliche Erziehung im Kindergarten
- Religionsunterricht in den Sonderschulen/Sonderpädagogik
- Religionsunterricht in den Grundschulen
- Religionsunterricht in den Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen
- Religionsunterricht in den Gesamtschulen und in den Gymnasien
- Religionsunterricht in den Berufsbildenden Schulen
- Vikarskurse
- Arbeitsfeld kirchlicher Unterricht in der Gemeinde
- FEA-Kurse
- Medienpädagogik
- Regionalveranstaltungen

### Kostenbeteiligung bei RPI – Veranstaltungen

Wie im Jahre 1995 so sind auch im Jahre 1996 10% der Sachkosten im RPI-Haushalt einzusparen. Aufgrund dieser Vorgabe gelten 1996 folgende Regelungen:

Für **Lehrerinnen und Lehrer** gelten die vom NLI gesetzten Bedingungen, nach denen die Fortbildung kostenlos ist.  
Für **kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** ergibt sich eine Eigenbeteiligung bei den Kosten; der Eigenbeitrag ist ab 1.1.1996 auf DM 11,— erhöht worden.  
Für **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei anderen Anstellungsträgern** beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, wird der volle Tagessatz erhoben (DM 71,—). Es ist dann Sache der Teilnehmer, die Erstattung dieser Kosten bei ihren Anstellungsträgern zu beantragen. Weitere Einzelheiten werden bei der jeweiligen Einladung mitgeteilt oder sind auf Anfrage im Büro des RPI (Frau Becker: 05766/81-137) zu erfragen.  
Arbeitslose Lehrerinnen und Lehrer, sowie Theologen und Theologinnen bitten wir, vor der Anmeldung Rücksprache mit der Kursleitung zu nehmen. Eine Teilnahme ist nach Absprache möglich.

# Terminübersicht – RPI Loccum 1996

<b>Januar</b>			
05. – 07.	Studierende Sonderschule/Grundschule	03. – 07.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
11. – 12.	Treffpunkt Kindergarten	05. – 07.	LFK Grundschule
15. – 16.	Langzeitfortbildung	10. – 14.	FEA-Kurs
15. – 19.	Vikariatskurs 49,2 – RU	12. – 14.	Expertentagung
20.	Vorbereitungstreffen Studienreise	17. – 20.	Konfirmandenunterricht mit Geistigbehinderten
22. – 23.	Tag mit den Mentorinnen und Mentoren 49	24. – 25.	Treffpunkt Konfirmandenunterricht
22. – 26.	Vikariatskurs 49,2	19. – 21.	Bibliodrama BBS
22. – 26.	Erzieherinnen Sprengel	26. – 30.	Kreativkurs
29. – 31.	Kirchenkreisvertreter-Konferenz		
<b>Februar</b>		<b>August</b>	
05. – 07.	Konferenz für Gesamtschulleiter/-innen	13. – 15.	Medienbörse Sek. I
05. – 09.	Erzieherinnen Einsteiger	14. – 16.	Konsultation über konfessionelle Kooperation
05. – 09.	Fachberater/-innen Lüneburg	17.	Vorbereitungstreffen
05. – 09.	LFK „Offener Unterricht im RU“	19. – 23.	Vikariatskurs 50,2 – RU
12. – 13.	Konferenz für AG-Leiter/-innen BBS	23. – 24.	Jahreskonferenz BBS
12. – 14.	Regionalisierung Erzieherinnen	26. – 30.	Vikariatskurs 50,2 – RU
14.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium	29. – 30.	Tag mit den Mentorinnen und Mentoren 50,2
14. – 15.	Regionalkurs		
19. – 23.	Lehrerfortbildungskurs Hauptschule/Realschule	<b>September</b>	
19. – 23.	Lehrerfortbildungskurs BBS	02. – 06.	Lehrerfortbildungskurs „Ökumene“
21. – 23.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule	02. – 07.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
22. – 23.	Regionalkurs	02. – 06.	Erzieherinnen Sprengel
23. – 24.	Theologischer Arbeitskreis	02. – 06.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule
26.2. – 1.3.	Vikariatskurs 50,1 – KU	09. – 11.	Fortbildungskurs „Tanzen in Schule und Gemein- de“
26.2. – 1.3.	Kirchl. Fachschulen FSP	09. – 13.	Vikariatskurs 51,1 – KU
		09. – 13.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule
<b>März</b>		11. – 13.	RPAG-Leiter/-innen
04. – 08.	Lehrerfortbildungskurs GS/HS/OS/RS/SoS	19. – 21.	Konfirmandenunterricht – FB
06. – 08.	Konfirmandenunterricht – FB	21.	Fachseminarleiter/-innen
06. – 08.	Waldorfpädagogik	21.9. – 3.10.	Ökumenische Studienreise
06. – 08.	Erzieherinnen Wolfsburg	24. – 27.	Herbsttagung
11. – 15.	Lehrerfortbildungskurs GS/OS/HS/SoS/RS	27. – 28.	Treffpunkt
11. – 13.	Regionalkurs		
13. – 14.	Konferenz für Schulpastoren/-innen	<b>Oktober</b>	
15.	Arbeitskreis 'Gedenkstättenpädagogik'	14. – 15.	Konferenz für Gymnasialdirektoren/-innen
16. – 29.	Ökumenische Studienreise	14. – 18.	Langzeitfortbildung K I
22. – 23.	Treffpunkt	15. – 16.	Fachberater/-innen Hannover (Nachbereitungstreffen)
25. – 29.	Vikariatskurs 49,3 – Gem. – Päd.	16. – 18.	Schule und Gemeinde
		16. – 18.	Lehrerfortbildungskurs
<b>April</b>		21. – 23.	Regionalisierung Erzieherinnen
15. – 19.	Erzieherinnen Neue Mitarbeiterinnen	21. – 25.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
16. – 18.	Regionalkurs	21. – 23.	Medien Grundschule
17. – 19.	Lehrerfortbildungskurs „Theologische Grundfragen“	21. – 23.	Lehrerfortbildungskurs BBS
19. – 21.	Expertentagung	21. – 25.	Theologie mit Erzieherinnen
22. – 24.	Regionalkurs	22. – 23.	Vorsitzende der Schulausschüsse
22. – 26.	Erzieherinnen / Grundschule	28. – 29.	Treffpunkt Oldenburg
24. – 26.	Konferenz für Fachseminarleiter/-innen	28. – 30.	Referendare/Referendarinnen BBS u. Gymnasium
29.4. – 3.5.	Lehrerfortbildungskurs	28. – 30.	Konfirmandenunterricht – FB
<b>Mai</b>		<b>November</b>	
03. – 04.	RPI-Forum	01. – 03.	Symposion Berufliche Bildung
04.	Fachberater/-innen Hannover (Vorbereitungstreffen)	04. – 06.	Regional
06. – 07.	Regionalkurs Potshausen	04. – 06.	Schulamtsdirektoren/-innen Sonderschule
06. – 08.	Konferenz für Schulamtsdirektoren/-innen	04. – 08.	Erzieherinnen
06. – 08.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium	04. – 08.	Lehrerfortbildungskurs IGS
06. – 10.	Lehrerfortbildungskurs OS/HS/RS	11. – 13.	Bewegungsspiele
06. – 10.	Erzieherinnen Sprengel	11. – 15.	Vikariatskurs 50,3 – Gem. – Päd.
08. – 10.	Konfirmandenunterricht	11. – 15.	Lehrerfortbildungskurs BBS
09. – 11.	Studierende BBS	13. – 15.	Referendare/Referendarinnen Sonderschule
11.	Nachbereitung Studienreise	16.	Nachbereitungstreffen
20. – 21.	Tagung für Hauptschulrektoren/-innen	18. – 19.	Jahreskonferenz Gymnasium
20. – 22.	Colloquium Kindergarten	18. – 20.	Medienbörse Sek. II
20. – 22.	Lehrerfortbildungskurs (schulformübergreifend)	20. – 22.	RU – FSP
22. – 23.	Regionalbeauftragte	20. – 22.	Geschichte der Rel. Pädagogik
23. – 24.	3. Welt-Filme in Schule u. Gemeinde	22. – 23.	Pädagogische Studienkommission
28. – 31.	FEA – KU	25. – 27.	Konferenz für Fachseminarleiter/-innen
29.	Fachseminarleiter/-innen BBS	25. – 29.	Langzeitfortbildung K II
29. – 31.	Fachleiter/-innen Gymnasium	26. – 27.	Konferenz für Berufsschuldirektoren/-innen
29. – 31.	Regionalisierung Erzieherinnen	27. – 29.	Lehrerfortbildungskurs „Theologische Grundfragen“
		27. – 29.	BBS-Vikare/Vikarinnen
<b>Juni</b>		28. – 29.	Fachleiter/-innen Gymnasium
03. – 08.	Studienfahrt Prag		
03. – 07.	Erzieherinnen Neue Mitarbeiterinnen	<b>Dezember</b>	
03. – 07.	FEA-Kurs	02. – 06.	Unternehmensethik, LFK BBS

# Kurse

## TREFFPUNKTE

### Treffpunkt Kindergarten

Für Sozialpäd., Fachkräfte, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, KVKV

11. bis 12. Januar 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

### Treffpunkt Frühjahr 1996

Thema und Inhalt werden im Loccum Pelikan 1/96 veröffentlicht.

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten

22. bis 23. März 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

### 8. Treffpunkt KU- Loccum für haupt- und ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit Tätige

24. bis 25. Juni 1996

Leitung: Dietmar Peter/Thomas Klie

Abendvortrag: Erfahrungen mit der Erprobung der neuen Konfirmationsagenda. Neben diesem Hauptthema werden beim 'Treffpunkt KU' Anregungen für die Unterrichtspraxis und Unterrichtsbausteine vorgestellt.

### Treffpunkt Herbst 1996

Thema und Inhalt werden im Loccum Pelikan 1/96 veröffentlicht.

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten

27. bis 28. September 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

## KONFERENZEN

### Konferenz für Gesamtschulleiter/-innen

5. bis 7. Februar 1996

Leitung: Michael Wermke/Wilhelm Behrendt

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

### Konferenz für AG-Leiter/-innen BBS

„Was kommt nach der Problemorientierung?“

Auf der Suche nach neuen Konzepten für den BRU

NLI-Nr. 96.07.31

12. bis 13. Februar 1996

Leitung: Thomas Klie

Schon lange bevor man an den allgemeinbildenden Schulen die Problemorientierung für die Religionspädagogik entdeckte, wurde an den Berufsschulen „problemorientiert“ unterrichtet. Mittlerweile hat die religionsdidaktische Theorie neue Wege beschritten, von denen der BRU weitgehend unberührt bleibt. Im Rahmen dieser Konferenz sollen Möglichkeiten und Grenzen der Modifizierung eines offenbar kritiklos fortgeschriebenen Konzeptes angedacht werden.

Daneben bietet diese Tagung ein Forum für den Austausch über die Fortbildungsarbeit in den regionalen Arbeitsgemeinschaften.

### Niedersächsische Konferenz für Schulpastoren/-innen

„Auseinandersetzung mit neueren religionsdidaktischen Ansätzen“

NLI-Nr. 96.11.31

13. bis 14. März 1996

Leitung: Thomas Klie/Michael Wermke/Christiane Schiwiek

### Konferenz für Fachseminarleiter/-innen

(Geschlossener Teilnehmerkreis)

22. bis 26. April 1996

25. bis 27. November 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Das Thema wird jeweils auf der letzten Tagung festgelegt.

### Konferenz für Fachleiter/-innen Gymnasien

(Geschlossener Teilnehmerkreis)

29. bis 31. Mai 1996

28. bis 29. November 1996

Leitung: Michael Wermke

### 46. Schulrätekonferenz

Für Schulamtsdirektoren/-innen und Verantwortliche aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerium

6. bis 8. Mai 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Alljährlich wird die traditionelle Loccumer Schulrätekonferenz im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und in Absprache mit den Kirchenleitungen der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen als Jahrestagung der Einsichtnehmenden in den evangelischen Religionsunterricht vom Religionspädagogischen Institut Loccum der ev.-luth. Landeskirche Hannovers veranstaltet. Dazu sind wieder alle mit der Einsichtnahme betrauten Schulamtsdirektoren/ Schulamtsdirektorinnen und die weiteren Beauftragten für den evangelischen Religionsunterricht eingeladen. Das Thema der Tagung wird in einer gesonderten Einladung noch mitgeteilt.

### 10. Loccumer Hauptschulrektorentagung

NLI-Nr. 96.21.77

Für Hauptschulrektorinnen und -rektoren sowie Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen.

20. bis 21. Mai 1996

Leitung: Siegfried Macht

Zum zehnten Mal soll eine Hauptschulrektorentagung im Einvernehmen mit dem Nds. Kultusministerium und den Ev. Landeskirchen in Niedersachsen vom Religionspädagogischen Institut Loccum durchgeführt werden. Dazu sind alle niedersächsischen Hauptschulrektorinnen und -rektoren sowie die Bezirksregierungen herzlich eingeladen. Die Loccumer Hauptschulrektorentagung bietet die Möglichkeit, mit einem größeren Teilnehmerkreis über christlich-ethische Fragestellungen nachzudenken. Dabei soll deutlich werden, wie sehr der evangelische Religionsunterricht an den Hauptschulen der Pflege durch die Schulleiterinnen und Schulleiter bedarf. Das Thema der Tagung wird in einer besonderen Einladung mitgeteilt.

### Konferenz der kirchlichen Regionalbeauftragten

Für kirchliche Regionalbeauftragte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und Regionalbeauftragte der katholischen Kirche in Niedersachsen

22. Mai 1996

Leitung: Inge Lucke

### Konferenz für Fachseminarleiter/-innen BBS

29. Mai 1996

Leitung: Thomas Klie

Diese Konferenz dient den Fachseminarleitern/-leiterinnen und Fachberatern für den Ev. Berufsschul-Religionsunterricht zum Austausch über Modalitäten der 2. Ausbildungsphase an Berufsbildenden Schulen.

### Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen

Für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

23. bis 24. August 1996

Leitung: Thomas Klie/Hans-Jörg Schumann

Auf der Jahreskonferenz treffen sich in jedem Jahr Lehrerinnen/Lehrer, Schulpastorinnen/Schulpastoren bzw. Diakoninnen/Diakone, die an Berufsbildenden Schulen das Fach Ev. Religion erteilen, um Erfahrungen auszutauschen und um sich in selbstgewählten Themenbereichen sachkundiger zu machen.

### Konferenz der Leiter/innen der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften

Für Lehrer/innen an Grund-, Haupt- und Realschulen, Orientierungsstufen

11. bis 13. September 1996

Leitung: Inge Lucke

Erfahrungen über die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften (Themen, Referenten, Ziele, Tagungsverfahren) werden ausgetauscht. Theologische und religionspädagogische Grundsatzfragen werden diskutiert. Ein Schwerpunktthema wird mit der Einladung mitgeteilt.

### Konferenz für Gymnasialdirektoren und Gymnasialdirektorinnen

Für Direktorinnen und Direktoren an Gymnasien

14. bis 15. Oktober 1996

Leitung: Michael Wermke/OLKR Ernst Kampermann

### Konferenz für Schulamtsdirektorinnen und -direktoren mit der Generalie Sonderschule

Für Schulaufsichtsdirektorinnen und -direktoren und Verantwortliche aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerium mit der Generalie Sonderschule

4. bis 6. November 1996

Leitung: Dietmar Peter

Thema und Inhalt werden auf einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

### **Jahreskonferenz Gymnasium**

Für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien und Fachgymnasien

18. bis 19. November 1996

Leitung: Michael Wernke

Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan 3/96 mitgeteilt.

### **Loccumer Berufsschuldirektorenkonferenz**

Für Berufsschuldirektoren/-direktorinnen und Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen.

26. bis 27. November 1996

Leitung: Thomas Klie/Dr. Jörg-Dieter Wächter/Josef Herrmann

Die Berufsschuldirektorenkonferenz wird in Zusammenarbeit mit den evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen und den Bistümern Hildesheim, Osnabrück und dem Offizialat Vechta im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Kultusministerium vom Religionspädagogischen Institut der Ev. luth. Landeskirche Hannovers veranstaltet. Die niedersächsischen Berufsschuldirektorinnen und -direktoren, mit ihnen auch die Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen sind dazu eingeladen.

## **SCHULFORMÜBERGREIFENDE KURSE**

### **Tagung für Studierende**

#### **Störungen als Chance**

#### **– Religionsunterricht mit 'schwierigen' Schülerinnen und Schülern**

Für Studierende des Faches Ev. Religion an Grund- und Sonderschulen

5. bis 7. Januar 1996

Leitung: Dietmar Peter/Lena Kuhl

Die pädagogische Förderung von Kindern und Jugendlichen, die mit ihrer Umwelt in besondere Schwierigkeiten geraten sind, ist im Bereich des Religionsunterrichts konzeptionell nur wenig erschlossen. Der Bedarf an Reflexion und Veränderung bisheriger Praxis ist in den letzten Jahren aufgrund massiv zunehmender Unterrichtsstörungen gewachsen.

Im Seminar geht es darum, eigene Erfahrungen mit Störungen im Religionsunterricht zu analysieren und auf diesem Hintergrund der Problematik gerecht werdende methodische Unterrichtsmöglichkeiten kennenzulernen und zu erproben.

### **Der Gott Saras, Rebekkas und Rachels – neue hermeneutische Zugänge zur Bibel**

NLI-Nr. 96.08.80

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

21. bis 23. Februar 1996

Ort: Ohrbeck

Leitung: OStR Alfred Reif/Dr. PD Martina Blasberg-Kuhnke/Ilka Kirchhoff

- Neue hermeneutische Zugänge zur Bibel: zur Methode
- Was es heißt, biblische Texte aus der Option für die Frau zu lesen.
- Wie identitäts- und wahrnehmungs-bezogenes Wissen aus einem neuen Zugang zu biblischen Frauengestalten bezogen werden kann.
- Wie im Religionsunterricht Schülerinnen und Schülern neue Zugänge zur Bibeltexte und zum Bibelverständnis eröffnet werden kann

### **Frauen und Männer in der Bibel: nicht nur Vätergeschichten**

NLI-Nr. 96.10.31

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen des Sekundarbereichs I und der Grundschule, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

4. bis 8. März 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff, Lena Kuhl, Inge Lucke, Siegfried Macht und Dietmar Peter

Vätergeschichten spielen in den Rahmenrichtlinien und im Unterricht vieler Schulstufen eine wichtige Rolle. Die Erfahrungen von Frauen und ihre Existenz in der Bibel kommen in der universitären Theologie und in der unterrichtlichen Vermittlung kaum vor. Tauchen Frauengestalten gelegentlich doch auf, so scheint die biblische Tradition eine Festschreibung der weiblichen Rolle auf Passivität, Emotionalität und Unterordnung zu fördern. Mädchen und Jungen brauchen neben männlichen Identifikationsangeboten biblischer Tradition aber auch die „andere Hälfte“ der Erfahrung. In der Seminararbeit wollen wir die theologischen Hintergründe alttestamentlicher Erzählungen von Frauen und Männern, gegenwartsbezogene Fragestellungen und die Realität unserer Schülerinnen und Schüler reflektieren, diskutieren und Möglichkeiten kreativer Umsetzung erproben.

### **Liedbegleitung im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 96.11.32

Für Lehrkräfte im Fach Religion (aller Schulformen) und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

11. bis 15. März 1996

Leitung: Siegfried Macht

Anhand von neuen geistlichen Liedern, die zentralen Inhalten des ev. Religionsunterrichtes korrespondieren, soll eingeführt werden in:

- die Liedbegleitung auf der Gitarre (für die Hand der/des Unterrichtenden)
- Einfache Modelle der Liedbegleitung mit Off- und Körperinstrumenten für die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler.

!!!Bitte Gitarre mitbringen!!!

### **Theologische Grundfragen**

„Vernunft, Ekstase, Geist – Wiederkehr des Heiligen Geistes in einer rationalen Welt?“

NLI-Nr. 96.16.31

Für ev. Religionslehrerinnen und Religionslehrer aller Schulformen

17. bis 19. April 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Im Zusammenhang mit neuen religiösen Strömungen und charismatischen Gruppen ist die Frage nach lebendiger Erfahrung des Geistes neu aufgebrochen. Was bedeutet „Heiliger Geist“ in der Bibel? Wie wird sein Wirken erfahren? Im Blick auf die unterschiedlichen Anschauungen ist dabei eine kritische Unterscheidung der Geister geboten; zugleich aber geht es um eine neue Offenheit für das dem Menschen unverfügbare Wirken des göttlichen Geistes in der Welt. Dabei steht die persönliche Klärung und Vergewisserung im Mittelpunkt. Fragen der Umsetzung in den Unterricht treten demgegenüber zurück.

### **Sekten und Jugendreligionen**

NLI-Nr. 96.19.31

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Orientierungsstufen, Haupt- und Realschule erteilen.

6. bis 10. Mai 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Die Suche des Menschen nach dem Sinn seines Lebens und die Angst vor einer ungewissen Zukunft lassen immer neue Sekten und Jugendreligionen entstehen. In den letzten Jahren treten verstärkt religiöse Gruppierungen auf, die Jugendliche aber auch Erwachsene über ihre tatsächlichen Absichten täuschen und sie psychisch manipulieren. Wir wollen in diesem Kurs verschiedene Sekten und Jugendreligionen kennenlernen, ihre Praktiken und Lehren, aber auch Maßstäbe für eine sachgerechte Beurteilung finden. Arbeitsmaterial für den Unterricht, vor allem auch für Formen Offenen Unterrichts, sollen erarbeitet werden.

### **‘Die Fremden sollst du nicht bedrücken und bedrängen’ – Spiele zur interkulturellen Erziehung**

NLI-Nr. 96.21.32

Für Unterrichtende an Sonderschulen, Orientierungsstufen und an Haupt- und Realschulen

20. bis 22. Mai 1996

Leitung: Dietmar Peter

Der schulische Alltag ist geprägt vom nicht immer spannungsfreien Aufeinandertreffen einer Vielzahl unterschiedlicher Kulturen. Dieses ist insbesondere für den Religionsunterricht bedeutsam, denn in keinem anderen Fach steht die Frage nach einem sinnvollen menschlichen Miteinander häufiger auf der Tagesordnung. Viele gutgemeinte Versuche, Modelle eines konfliktfreieren Zusammenlebens mit dem fremden Nächsten zu entwickeln und zu leben, scheitern allerdings, denn die eigenen Wahrnehmungsraster und die entsprechenden Handlungsmuster stehen einem sachgemäßen Umgang mit dem Thema im Wege. So kommt es häufig im Unterricht eher noch zu einer Verstärkung ohnehin gängiger Vorurteile. Hier ist eine Religionspädagogik gefordert, die mit angemessenen Methoden Schülerinnen und Schüler sensibel für interkulturelle Prozesse macht und deren Wahrnehmungsvermögen im Hinblick auf andere Kulturen erhöht. Spiele eignen sich – sowohl affektiv als auch kognitiv – in besonderer Weise, eine Offenheit für Andersdenkende und -handelnde im Unterricht zu fördern und eine sachgerechte Auseinandersetzung mit dem Fremden zu initiieren. Im Kurs geht es darum, interkulturelle Spiele kennenzulernen, zu erproben und für den Religionsunterricht fruchtbar zu machen.

### **3. Welt-Filme in Schule und Gemeinde**

NLI-Nr. 96.21.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Orientierungsstufen, Hauptschulen, Realschulen und Sek. I-Bereich der Gymnasien

23. bis 24. Mai 1996

Leitung: N.N.

Grundsätzliches Anliegen dieser Veranstaltung ist es, diakonische Arbeits- und Problemfelder der Dritten Welt im Modus ihrer Visualisierung, als im Film wahrzunehmen, zu reflektieren und auf unterrichtliche Möglichkeiten hin zu analysieren.

### **Kursreihe für grundständig ausgebildete Religionslehrer/innen**

#### **Einführungskurs: Bibel und Gegenwart**

NLI-Nr. 96.18.31

Die Kursreihe wird angeboten für eine feste Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern an Grund-, Haupt-, Realschulen und Orientierungsstufen, die in „Evangelischer Religion“ als 1. oder 2. Fach vor etwa 20 Jahren ihr Studium abgeschlossen haben

Anmeldung: 8 Wochen vor dem Einführungslehrgang für die ganze Kursreihe

29. April bis 3. Mai 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Im Zusammenhang mit Fragen des Religionsunterrichts, der Situation der Unterrichtenden sowie der Schülerinnen und Schüler sollen – anknüpfend an das Studium – vor allem neuere theologische Problemstellungen und Ergebnisse vermittelt und erörtert werden.

Der Einführungskurs wird die folgenden inhaltlichen Schwerpunkte haben:

- Fragen der beruflichen Identität von Religionslehrern/-innen,
- neuere religionspädagogische Konzeptionen,
- Perspektiven der Bibelwissenschaft am Beispiel von Gleichnissen und Wundergeschichten.

neue Zugänge zur Bibel – zur sozialgeschichtlichen, feministischen, tiefenpsychologischen Interpretation (am Beispiel der Frage nach Gott)

#### Weitere Termine und Themen:

Ende Juli/Anfang August (Ferien)

Die Frage nach Gott (Leitung: ARP Braunschweig)

16. bis 18. Oktober 1996

Die Frage nach Jesus Christus (RPI Loccum)

Im Mittelpunkt dieses Kurses steht die neuere Diskussion der Frage nach dem historischen Jesus sowie die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung. Dabei werden neutestamentliche und systematisch-theologische Aspekte erarbeitet und mit religionspädagogischen Perspektiven in Verbindung gebracht.

1. Halbjahr 1997 – Halbwochenkurs –

Die Frage nach dem Menschen (Leitung: RPI Loccum)

2. Halbjahr 1997 – Halbwochenkurs –

Die Frage nach der Ethik (Leitung: ARP Braunschweig)

2. Halbjahr 1997 – Wochenkurs –

Abschlusskurs: Thema wird abgesprochen (Leitung: RPI Loccum)

#### „Denn sie wissen, was sie tun“ –

#### Versuch einer ethischen Bewertung von Gentechnologie, Humangenetik und Reproduktionsmedizin

Für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien, Gesamtschulen, Fachgymnasien und Berufsschulen, die die Fächer Religion, Werte und Normen, Philosophie, Biologie oder Gemeinschaftskunde unterrichten

3. bis 7. Juni 1996

Leitung: Anita Schröder-Klein/Waltraud Führes

Die Einstellung von Wissenschaftlern und Ethikkommission in Bezug auf Humangenetik, Reproduktionsmedizin und Ersatzteilmedizin bewegt sich zwischen Absolutheitsansprüchen, Neutralität und Zurückhaltungsgeboten. Auf der Seite der Adressaten und Patienten spiegeln die Reaktionen strikte Ablehnung, euphorische Zustimmung oder aber auch Verunsicherung wider. Die Wertentscheidungen, die diesen grob skizzierten Sichtweisen zugrundeliegen, sollen in dieser LFB auf ihre Herkunft und Überzeugungskraft hinterfragt werden. Dazu sollen Vertreter/innen der verschiedenen Positionen selbst zu Wort kommen.

Die fächerübergreifende Zusammensetzung der Teilnehmer/innen des Kurses sollte einen fruchtbaren Dialog zwischen Natur- und Geisteswissenschaften ermöglichen. Dies ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Überwindung dieser Trennung angesichts der Irreversibilität heutiger wissenschaftlich-technischer Entwicklungen eine ganz vordringliche Aufgabe für uns und zukünftige Generationen ist.

#### Gottesbilder

NLI-Nr. 96.23.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen und Orientierungsstufen, die ev. Religionsunterricht erteilen

5. bis- 7. Juni 1996

Leitung: Inge Lucke

Referent: Prof. Dr. E. Gerstenberger

Welche Gottesbilder bestimmen unser eigenes Denken und Handeln, und welche Gottesvorstellungen finden wir bei Kindern unterschiedlicher Altersstufen? Bestimmt das trinitarische Gottesbild der Bibel unseren unterrichtlichen Vermittlungsprozeß, oder dominiert ein absolutistischer „Ein-Mann-Gott“? Können wir mit Schülerinnen und Schülern verständlich über Gottes gegenwärtiges Handeln in der Welt reden, oder verhindern unsere säkulare Welt und die kindlichen Verstehensweisen einen Zugang zur Theologie des Heiligen Geistes? Diese Fragen und die Rolle des Schulbuchs im unterrichtlichen Vermittlungsprozeß wollen wir in unserem Kurs behandeln.

#### Medienbörse Sekundarstufe I

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I

13. bis 15. August 1996

Leitung: N.N.

Regelmäßig kommen neue Medien auf den religionspädagogischen Markt, der immer unübersichtlicher wird. Deshalb ist es notwendig, sich schwerpunktmäßig über die wichtigsten Neuerscheinungen ebenso wie über bereits bewährte Materialien aus den Sparten Film / Video / Poster / Dias / Arbeitshilfen / Musik und Folien zu informieren. Diesem Sichtungszweck soll die Medienbörse Sekundarstufe I dienen.

#### Ökumene und Reformation

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

2. bis 6. September 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Ökumenische Bemühungen in Schule und Gemeinde erweisen sich als schwierig auf dem Hintergrund eines Religionszugehörigkeitsgefühl: „Ich bin evangelisch!“ oder „Ich bin katholisch!“. Das Trennende der Konfessionen bestimmt nach wie vor das Denken und Handeln vieler Menschen.

In diesem Kurs wollen wir uns nicht nur mit Reformation, Gegen-Reformation und ökumenischen Bestrebungen beschäftigen, sondern auch Materialien für den Unterricht entwickeln.

#### Tanzen in Schule und Gemeinde: Religionspädagogik in Bewegung gesetzt.

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht in Kl. 5-13 erteilen, sowie für haupt- und ehrenamtlich in KU oder Jugendarbeit Tätige.

9. bis 11. September 1996

Leitung: Siegfried Macht

Aus der Vielfalt motivierender Liedtänze und Bewegungsspiele sollen insbesondere jene vorgestellt werden, die durch deutliche thematische Bezüge (in ihrer Figurensymbolik, den zugrundeliegenden Liedtexten usw.) zu den Themen der Rahmenrichtlinien die religionspädagogische Arbeit in der Sekundarstufe I, in KU und Jugendarbeit mittragen helfen.

#### Herbsttagung „Das Böse“

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

24. bis 27. September 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Nicht nur Ermüchterung kennzeichnet die Stimmung ein halbes Jahrzehnt nach der großen „Wende“ von 1989/90. Angesichts von Kriegsgreueln in nächster Nachbarschaft und fremdenfeindlicher Brutalität im eigenen Land ist von einer „Wiederkehr des Bösen“ die Rede. Im Gedenkjahr 1995 wurde freilich ins Bewußtsein gerückt, daß „das Böse“ – ohne es dämonisieren zu wollen – in diesem Jahrhundert den neuzeitlichen Fortschritts- und Vernunftsglauben grundsätzlich in Frage gestellt hat. In dieser Tagung soll über „das Böse“ im Schnittfeld theologischer und humanwissenschaftlicher Deutungsperspektiven nachgedacht werden.

#### Tanzspiele und Bewegungslieder

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht an Grund- oder Sonderschulen (Kl. 1-4) erteilen, sowie für Haupt- und Ehrenamtliche in der kirchlichen Arbeit mit Kindern

11. bis 13. November 1996

Leitung: Siegfried Macht

Verschiedene Formen des Tanzes vom spielerisch bewegten Liedtanz bis zum meditativen Schreiten sollen gemeinsam erprobt werden. Die vorgestellten Bewegungselemente korrespondieren zahlreichen religionspädagogisch relevanten Themen für die angesprochene Altersstufe und können somit helfen, zwangloses und lustvolles Lernen anzuregen.

#### Medienbörse Sekundarstufe II

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II

18. bis 20. November 1996

Leitung: N.N.

Regelmäßig kommen neue Medien auf den religionspädagogischen Markt, der immer unübersichtlicher wird. Deshalb ist es notwendig, sich schwerpunktmäßig über die wichtigsten Neuerscheinungen ebenso wie über bereits bewährte Materialien aus den Sparten Film / Video / Poster / Dias / Arbeitshilfen / Musik und Folien zu informieren. Diesem Sichtungszweck soll die Medienbörse Sekundarstufe II dienen.

#### Theologische Grundfragen

#### „Freiheit und Gewissen. Zur Bedeutung der reformatorischen Theologie für die Gegenwart“

Für ev. Religionslehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

27. bis 29. November 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

In einer Zeit, in der vielfach über die Sinnkrise und Orientierungslosigkeit geklagt wird, gewinnt die reformatorische Theologie neue Aktualität. Dies soll am Beispiel der Thematik von Freiheit und Gewissen erarbeitet werden. Dazu werden ausgewählte biblische, kirchengeschichtliche und systematisch-theologische Aspekte bedacht. Die persönliche Klärung und Vergewisserung steht dabei im Mittelpunkt; Fragen der Umsetzung in den Unterricht treten demgegenüber zurück.

## STUDENTTAGUNGEN; KONSULTATIONEN; SYMPOSIEN UND EXPERTENTAGUNGEN

#### Ökumenische Studienreise Kreta – Brücke zwischen Orient und Abendland

NLI-Nr. 96.12.97

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

16. bis 29. März 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff/Aloys Lögering/Friedrich Holze

- Die Herausbildung einer europäischen Kultur erfahren
- Wurzeln der griechischen Mythologie entdecken.
- Die minoische Kultur erschließen: von der matriarchalischen minoischen Kultur zum patriarchalischen Weltbild.
- Die Anfänge des Christentums auf europäischem Boden erspüren.
- Die griechisch-orthodoxe Kirche und ihre Bildwelt kennenlernen.

Finanzielle Eigenbeteiligung von ca. DM 2.500,-

Gültiger Personalausweis/Reisepaß.

Vorbereitungstreffen: 20. Januar 1996

Nachbereitungstreffen: 11. Mai 1996



## Werterziehung in der Pluralität?

### Herausforderungen an Pädagogik und Theologie

Expertentagung in Kooperation mit der Ev. Akademie Loccum

19. bis 21. April 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler/ Dr. Hans-Peter Burmeister

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

### Semiotik und Religionspädagogik

Expertentagung

12. bis 14. Juni 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler/ Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

### Konsultation über konfessionelle Kooperation im RU

14. bis 16. August 1996

Leitung: OLKR Ernst Kampermann/ Dr. Bernhard Dressler

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

### Ökumenische Studienreise: Genf – Rom – Assisi

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

21. September bis 10. Oktober 1996

Leitung: Aloys Lögering/Ilka Kirchhoff

Christen auf der ganzen Welt empfinden die Trennung der christlichen Kirchen zunehmend als Belastung, sehen aber auch die Aufgabe, die Vielfalt christlichen Glaubens als Chance zu begreifen und Spaltungen durch Dialog zu mindern bzw. zu überwinden. Als Christen verschiedener Konfessionen wollen wir den Spuren des Dialogs in den Zentren Genf und Rom nachgehen, gemeinsame Glaubensperspektiven aufspüren und anstoßen sowie in Assisi die Spiritualität des Franziskus aufnehmen.

Finanzielle Eigenbeteiligung von ca. DM 2.500,-  
Gültiger Personalausweis/Reisepaß!

Vorbereitungstreffen: 17. August 1996

Nachbereitungstreffen: 16. November 1996

### Gemeinde und Schule

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen/Diakone und Lehrerinnen/Lehrer aller Schulformen

16. bis 18. Oktober 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Das genaue Thema wird im „Pelikan“ 2/96 bekanntgegeben.

### Tagung der Vorsitzenden der Schulausschlüsse der Kirchenkreise

22. bis 23. Oktober 1996

Leitung: Inge Lucke

Thema und Tagungsplan werden mit der Einladung bekanntgegeben.

### Loccumer Symposium Berufliche Bildung

(in Kooperation mit der Ev. Akademie Loccum)

1. bis 3. November 1996

Leitung: Andrea Grimm/Thomas Klie

Die berufliche Bildung befindet sich in Entwicklungsprozessen, deren Konsequenzen für die Beteiligten kaum präzise abzusehen sind. Wie kaum ein anderes Schulsystem in der Bundesrepublik stehen die Berufsbildenden Schulen und damit die gesamte Berufspädagogik unter einem erhöhten Anpassungsdruck. Die gestiegene Qualifikationsbreite setzt neue Normen und fordert berufsfeldübergreifende Kompetenzen von den Auszubildenden. Gleichzeitig erleben die beiden traditionellen Lernorte Betrieb und Berufsschule einen deutlichen Bedeutungsverlust. Hat die Berufsausbildung ihre Zukunft bereits hinter sich? Wird sie als typisches „Wiederaufbaukonzept“ den heutigen Anforderungen noch gerecht oder muß über weiterführende „Modernisierungskonzepte“ nachgedacht werden? In welchem Zusammenhang stehen neue didaktische Modelle der Berufspädagogik (Handlungsorientierung) zu neueren Konzepten der allgemeinen Didaktik und der Religionspädagogik?

### Geschichte der Religionspädagogik

Expertentagung

20. bis 22. November 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler/Prof. Dr. Jörg Ohlemacher

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

### Pädagogische Studienkommission

Für Hochschullehrer/innen und Vertreter/innen des Mittelbaus der niedersächsischen Hochschulen, die mit der Ausbildung von Religionslehrern/-innen befaßt sind.

(fester Teilnehmerkreis)

22. bis 23. November 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

## CHRISTLICHE ERZIEHUNG IM KINDERGARTEN

### Rel.-päd. Fortbildung – regional

Blockseminar für Teilnehmer/innen und Leitung einer regionalen Fortbildung

12. bis 14. Februar 1996

Leitung: Martin Küsell

### Rel.-päd. Fortbildung – regional

Blockseminar für Teilnehmer/innen und Leitung einer regionalen Fortbildung

29. bis 31. Mai 1996

Leitung: Martin Küsell

### Mit den Augen der Kinder sehen – Kinder in der Bibel entdecken

Sprengelkurs Osnabrück/Ostfriesland

Für Erzieherinnen und Erzieher

2. bis 6. September 1996

Leitung: Martin Küsell

Welche Geschichten erzählen uns die Kinder in der Bibel und wie aktuell sind diese Aussagen? Lassen wir uns doch einfach einmal herausfordern von den alten Texten.

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in den genannten Sprengeln. Nähere Informationen und Anmeldung dort. Bei freien Plätzen können auch Anmeldungen aus anderen Sprengeln berücksichtigt werden.

### Rel.-päd. Fortbildung – regional

Blockseminar für Teilnehmer/innen und Leitung einer regionalen Fortbildung

21. bis 23. Oktober 1996

Leitung: Martin Küsell

### Jesusgeschichten mit Kindern erarbeiten

Für Unterrichtende des Faches evangelische Religion und Schüler/innen an Fachschulen Sozialpädagogik sowie Erzieher/innen aus dem Bereich des Regierungsbezirks Weser-Ems

Ein Projekt eines praxisorientierten Religionsunterrichts an Fachschulen Sozialpädagogik

20. bis 22. November 1996

Leitung: Martin Küsell/N.N.

geschlossener Teilnehmerkreis

### Religionspädagogik im Alltag der Tageseinrichtungen für Kinder

Sprengelkurs (Hannover)

Für Erzieher/innen und Spielkreisleiter/innen

22. bis 26. Januar 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Aufgrund einer Analyse von Kinderäußerungen bezogen auf religiöse Inhalte wollen wir erarbeiten, welchen Platz und welche Gestaltungsmöglichkeiten für Religionspädagogik es im Alltagsgeschehen gibt. Dabei wollen wir auch auf die Situation im offenen Kindergarten oder bei geöffneten Gruppen eingehen und der These entgegenwirken, daß dort biblische Geschichten, Lieder und Beten keinen Platz mehr haben.

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in dem genannten Sprengel. Nähere Informationen und Anmeldung dort. Bei freien Plätzen können auch Anmeldungen aus anderen Sprengeln berücksichtigt werden.

### Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst

„Als Gott die Welt erschuf ...“

Berufsanfänger/innen und solche, die zum ersten Mal in einem evangelischen Kindergarten arbeiten, d. h. vorher bei anderen Trägern gearbeitet haben.

5. bis 9. Februar 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf/ Marianne Schmidt

Das Thema Schöpfung hat in Zeiten zunehmender Umweltzerstörung eine besondere Bedeutung. In diesem Seminar werden Anregungen gegeben, sich mit folgenden Bildern auseinanderzusetzen: Gott als Schöpfer – die Welt als Schöpfung – die Menschen als Bewahrer und Zerstörer. Aus dieser Auseinandersetzung sollen Erkenntnisse für die praktische Arbeit im Kindergarten gewonnen werden. Religionspädagogische und sozialpädagogische Fragen werden dabei in einen engen Zusammenhang gebracht.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldung bitte dort.

## **Erzieherinnen Wolfsburg**

Für Erzieher/innen

6. bis 8. März 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf/N.N.

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten im Sprengel Wolfsburg. Geschlossener Teilnehmerkreis.

## **Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst**

### **„Kindergarten und Kirchengemeinde“**

Berufsanfänger/innen und solche, die zum ersten Mal in einem evangelischen Kindergarten arbeiten, d. h. vorher bei anderen Trägern gearbeitet haben.

15. bis 19. April 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf/Marianne Schmidt

Die evangelische Kindertagesstätte ist Teil der ev. Kirchengemeinde, in deren Trägerschaft sie sich befindet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von evangelischen Kindertagesstätten soll Gelegenheit geboten werden, die eigene Standortfrage zu klären zwischen den Anforderungen, die sich aus den arbeits- und kirchenrechtlichen Grundlagen ergeben, und den Erwartungen, die an sie aus dem Gedanken der Dienstgemeinschaft – Kirchengemeinde als ein Ort gelebter christlicher Gemeinschaft – herangetragen werden.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldung bitte dort.

## **„Die Wirksamkeit Gottes erfahren. Die Lehre vom Heiligen Geist“**

NLI-Nr. 96.17.31

Für Unterrichtende an Grundschulen und sozialpädagogische Fachkräfte aus ev. TEK

22. bis 26. April 1996

Ort: Bergkirchen

Leitung: Lena Kuhl/Heinz-Otto Schaaf/Marianne Schmidt

Die Tagung führt Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen zur gemeinsamen Arbeit an einem Thema zusammen. Grundsätzliche theologische Erkenntnisse werden vermittelt, persönliche Fragen diskutiert und praktische methodische Möglichkeiten erprobt. Die in Kindergarten und Schule unterschiedlichen Bedingungen und die vom Alter der Kinder bestimmten unterschiedlichen Zielsetzungen werden herausgearbeitet, gegenseitig bewußt gemacht und so abgestimmt, daß die Kinder in einen Prozeß kontinuierlicher christlicher Erziehung und Bildung geführt werden können.

Im 3. Artikel des Glaubensbekenntnisses begründet Luther das Wirken des Heiligen Geistes. Welche Relevanz hat diese Aussage für uns im Kindergarten und in der Grundschule? Dieses wollen wir ergründen und für uns nutzbar machen.

## **Was glauben Kinder?**

Sprengelkurs Lüneburg/Stade

Für Erzieherinnen und Erzieher

6. bis 10. Mai 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

In diesem Kurs begeben wir uns gemeinsam auf die Suche nach der Religion des Kindes. Mit den Augen der Kinder – Kinderäußerungen, -zeichnungen u. ä. – wollen wir versuchen, ihre Welt des Glaubens zu entdecken und von daher Ansätze für die Praxis entwickeln. Die Angemeldeten werden zu einem Vorgespräch eingeladen.

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in den genannten Sprengeln. Näher Informationen und Anmeldung dort. Bei freien Plätzen können auch Anmeldungen aus anderen Sprengeln berücksichtigt werden.

## **Religionspädagogisches Colloquium Kindergarten**

Geschlossener Teilnehmerkreis

20. bis 22. Mai 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

## **Einführung in die elementare Religionspädagogik**

### **„Der Lebensweg Jesu“**

Mitarbeiter/innen, die sich erstmalig mit Fragen der Religionspädagogik befassen.

3. bis 7. Juni 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf/NN

In diesem Kurs soll die Lebensgeschichte Jesu verdeutlicht werden. Exemplarisch ausgewählte Texte sollen durch theologische Erörterung und kreative Gestaltung für die sozial- und religionspädagogische Arbeit fruchtbar gemacht werden.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldung bitte dort.

## **Theologie mit Erzieherinnen**

### **„Welche Ethik bestimmt unser Leben?“**

Ehemalige Teilnehmer/innen der Langzeitfortbildung

14. bis 18. Oktober 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf/Marianne Schmidt

Jede Ethik entspringt einer ideellen Kraft (Dynamis). Wenn diese Kraft verlorengeht, wird sie zu einer leeren Hülse.

Wir fragen nach den in individueller, bürgerlicher und christlicher Ethik sich darstellenden Kräften und prüfen, inwiefern sich hieraus Leitfäden für unser Leben ergeben können.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldungen bitte dort.

## **Religionspädagogische Langzeitfortbildung K/I**

Für geschlossene Teilnehmergruppen

21. bis 25. Oktober 1996

Leitung: Heinz-Otto Schaaf und Marianne Schmidt

In diesen Kursen geht es um:

- Die Situation der Erzieherinnen und Erzieher. Die Bedeutung der beruflichen Rolle und der persönlichen Einstellung des Erziehenden in der religiösen Elementarerziehung.
- Die Situation des Kindes.
- Die bestimmenden Faktoren für die Entwicklung und Weltorientierung.
- Die Bedingungsfaktoren religionspädagogischer Prozesse, z.B. soziales Umfeld, Bezugspersonen und Konzepte der Religionspädagogik.
- Theologische Inhalte christlichen Glaubens, exemplarisch erarbeitet an ausgewählten Bibeltexten und Traditionen; z. B. Gebete, Bekenntnisse, Feste, Riten, Symbole.
- Didaktische Überlegungen und Methoden religionspädagogischen Handelns, z.B. Planungsschritte für die eigene Praxis.

Die Kurse erfolgen in Zusammenarbeit mit der Fachberatung im Diakonischen Werk Hannover, Ehardtstr. 3 A, 30159 Hannover. Anmeldung bitte dort.

## **Schuld und Vergebung**

### **Miteinander leben in der Gemeinde**

Dieser Kurs wendet sich an Pastorinnen und Pastoren, an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kindertagesstätte in der Kirchengemeinde.

4. bis 8. November 1996

Leitung: Frau Klostermeier/Herr Schaaf/Frau Schmidt

In unserem Zusammenleben und Arbeiten erfahren wir Konflikte. Wir wollen versuchen, den Ursachen dieser Konflikte nachzugehen und aus christlichen Lebensentwürfen Lösungsmöglichkeiten zu finden im Hinblick auf die Arbeit im Pfarramt und im Kindergarten.

## **Religionspädagogische Langzeitfortbildung K/II**

Für geschlossene Teilnehmergruppen

25. bis 29. November 1996

(siehe K/I vom 14. bis 18. Oktober 1996) Fortsetzung mit drei Wochenkursen im 1. Halbjahr 1997

Leitung: Heinz-Otto Schaaf und Marianne Schmidt

## **RELIGIONSPÄDAGOGIK**

### **IN DEN SONDERSCHULEN/ SONDERPÄDAGOGIK**

#### **Tagung für Studierende**

##### **Störungen als Chance**

- **Religionsunterricht mit „schwierigen“ Schülerinnen und Schülern -**

Für Studierende des Faches Ev. Religion an Grund- und Sonderschulen

5. bis 7. Januar 1996

Leitung: Dietmar Peter/Lena Kuhl

Inhalt siehe schulförmübergreifende Kurse.

#### **Der Gott Saras, Rebekkas und Rachels – neue hermeneutische Zugänge zur Bibel**

NLI-Nr. 96.08.80

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

21. bis 23. Februar 1996

Ort: Ohrbeck

Leitung: OSTR Alfred Reif/Dr. PD Martina Blasberg-Kuhnke/Ilka Kirchoff

Inhalt siehe schulförmübergreifende Kurse.

#### **Pfingsten – Gottes Geistesgegenwart**

NLI-Nr. 96.08.79

Für Religionslehrer und -lehrerinnen und Katecheten und Katechetinnen an Sonderschulen und in Integrationsklassen

21. bis 23. Februar 1996

Leitung: Dietmar Peter

In der religionspädagogischen Praxis beschränken wir uns gerne auf das Reden von Gott, dem Vater und Jesus Christus, seinem Sohn. Eine gewisse Hilflosigkeit macht sich breit, wenn es um den Heiligen Geist gehen soll. Die kindliche Lebenssituation und biblische Textaussagen zum Thema sind scheinbar kaum aufeinander zu beziehen. Erschwerend kommt hinzu, daß die verschiedenen und vielschichtigen biblischen Textstellen, einen einheitlichen religionspädagogischen Zugriff erschweren.

Wie kann das Thema „Pfingsten“ sachangemessen im Religionsunterricht an Sonderschulen eingebracht werden? Inwieweit kann die Rede von Gottes Geist für Kinder bedeutungsvoll sein? Gibt es Aspekte des Themas, die für die Lebensbewältigung und die Identitätsfindung von Sonderschülerinnen und -schülern hilfreich sein können?

Im Kurs sollen, ausgehend von der Auseinandersetzung mit der Pfingstbotschaft, kreative Zugänge zum Thema für den RU an Sonderschulen erschlossen werden.

### **Frauen und Männer in der Bibel: nicht nur Vätergeschichten**

NLI-Nr. 96.10.31

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen des Sekundarbereichs I und der Grundschule, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

4. bis 8. März 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff, Lena Kuhl, Inge Lucke, Siegfried Macht und Dietmar Peter

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Liedbegleitung im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 96.11.32

Für Lehrkräfte im Fach Religion (aller Schulformen) und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

11. bis 15. März 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Theologische Grundfragen**

„Vernunft, Ekstase, Geist – Wiederkehr des Heiligen Geistes in einer rationalen Welt?“

NLI-Nr. 96.16.31

Für ev. Religionslehrerinnen und Religionslehrer aller Schulformen

17. bis 19. April 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **„Die Fremden sollst du nicht bedrücken und bedrängen“ – Spiele zur interkulturellen Erziehung**

NLI-Nr. 96.21.32

Für Unterrichtende an Sonderschulen, Orientierungsstufen und an Haupt- und Realschulen

20. bis 22. Mai 1996

Leitung: Dietmar Peter

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Konfirmation und Konfirmandenunterricht für Menschen mit geistigen Behinderungen**

17. bis 20. Juni 1996

Für Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone und ehrenamtlich Unterrichtende im Konfirmandenunterricht

Leitung: Dietmar Peter

Inhalt siehe kirchlicher Unterricht

---

### **Ökumene und Reformation**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

2. bis 6. September 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Kinder und Jugendliche in besonderen Belastungssituationen als Herausforderung für Seelsorge und Beratung im Religionsunterricht**

Für ReligionslehrerInnen und KatechetInnen an Sonderschulen und in Integrationsklassen

2. bis 6. September 1996

Leitung: Dietmar Peter/Petra Kretschmer-Hobrecht

Betrachtet man die gegenwärtigen Bedingungen, unter denen Kindheit und Jugend in unserer Gesellschaft verlaufen, so fällt auf, daß die Belastungssituationen, denen die uns nachwachsende Generation ausgesetzt ist, zunehmen. Diese Entwicklung findet im Extrem ihren Ausdruck in seelischer sowie physischer Mißhandlung.

Im Religionsunterricht an Sonderschulen werden die damit verbundenen Lebenssituationen wie in keinem anderen Fach und wie an keiner anderen Schulform von den Schülerinnen und Schülern auf verschiedenste Weise eingebracht. Die daraus resultierenden Unterrichtsprozesse stellen die Lehrerinnen und Lehrer immer wieder in Situationen, die ein hohes Maß an Professionalität erfordern.

Im Kurs sollen durch Supervisionsgespräche, Rollenspiele etc. Verhaltensstrategien gefunden und ausprobiert werden, die den problembelasteten Lebensverhältnissen der Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße gerecht werden. Des weiteren sollen über eine inhaltliche und eine methodisch-didaktische Reflexion Unterrichtsmöglichkeiten erarbeitet werden, die die Verunsicherung und Ängste der Kinder und Jugendlichen durchbrechen und ihnen erste Schritte auf dem Weg zur Bewältigung ihrer Situation ermöglichen.

---

### **Tanzen in Schule und Gemeinde: Religionspädagogik in Bewegung gesetzt.**

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht in Kl. 5-13 erteilen, sowie für haupt- und ehrenamtlich in KU oder Jugendarbeit Tätige.

9. bis 11. September 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Herbsttagung: „Das Böse“**

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

24. bis 27. September 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Tanzspiele und Bewegungslieder**

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht an Grund- oder Sonderschulen (Kl. 1-4) erteilen, sowie für Haupt- und Ehrenamtliche in der kirchlichen Arbeit mit Kindern

11. bis 13. November 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Referendarstagung Methoden des Religionsunterrichts**

Für Referendarinnen und Referendare mit dem Fach Ev. Religion an Sonderschulen

13. bis 15. November 1996

Leitung: Dietmar Peter

Religionslehrerinnen und -lehrer an Sonderschulen sind wie an keiner anderen Schulform und in keinem anderen Fach darauf angewiesen, daß sie bei ihren didaktischen Überlegungen den zum Teil erheblichen Verschiedenheiten der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen. Dieses gilt sowohl in bezug auf die lebensweltlichen Besonderheiten sowie die kognitiven und sinnlichen Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen. Damit ist die Unterrichtsplanung auf eine umfassende Kenntnis und Beherrschung möglichst vielfältiger Unterrichtsmethoden angewiesen.

Während der Referendarstagung sollen verschiedene Unterrichtsmethoden für den Religionsunterricht an Sonderschulen vorgestellt, erprobt und für die eigene Unterrichtspraxis umgesetzt werden.

---

### **Religionsunterricht mit Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen**

Für BBS-Vikarinnen und Vikare (geschlossener Teilnehmerkreis)

27. bis 29. November 1996

Leitung: Dietmar Peter

---

### **Theologische Grundfragen**

„Freiheit und Gewissen. Zur Bedeutung der reformatorischen Theologie für die Gegenwart“

Für ev. Religionslehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

27. bis 29. November 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

## **RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN GRUNDSCHULEN**

### **Tagung für Studierende**

#### **Störungen als Chance**

– Religionsunterricht mit ‚schwierigen‘ Schülerinnen und Schülern –

Für Studierende des Faches Ev. Religion an Grund- und Sonderschulen

5. bis 7. Januar 1996

Leitung: Dietmar Peter/Lena Kuhl

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Der Gott Saras, Rebekkas und Rachels – neue hermeneutische Zugänge zur Bibel**

NLI-Nr. 96.08.80

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

21. bis 23. Februar 1996

Ort: Ohrbeck

Leitung: OSIR Alfred Reif/Dr. PD Martina Blasberg-Kuhnke/Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Frauen und Männer in der Bibel: nicht nur Vätergeschichten**

NLI-Nr. 96.10.31

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen des Sekundarbereichs I und der Grundschule, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

4. bis 8. März 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff, Lena Kuhl, Inge Lucke, Siegfried Macht und Dietmar Peter

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Liedbegleitung im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 96.11.32

Für Lehrkräfte im Fach Religion (aller Schulformen) und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

11. bis 15. März 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Theologische Grundfragen**

**„Vernunft, Ekstase, Geist – Wiederkehr des Heiligen Geistes in einer rationalen Welt?“**

NLI-Nr. 96.16.31

Für ev. Religionslehrerinnen und Religionslehrer aller Schulformen

17. bis 19. April 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **„Die Wirksamkeit Gottes erfahren. Die Lehre vom Heiligen Geist“**

NLI-Nr. 96.17.31

Für Unterrichtende an Grundschulen und sozialpädagogische Fachkräfte aus ev. TEK

22. bis 26. April 1996

Ort: Bergkirchen

Leitung: Lena Kuhl/Heinz-Otto Schaaf/ Marianne Schmidt

Die Tagung führt Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen zur gemeinsamen Arbeit an einem Thema zusammen. Grundsätzliche theologische Erkenntnisse werden vermittelt, persönliche Fragen diskutiert und praktische methodische Möglichkeiten erprobt. Die in Kindergarten und Schule unterschiedlichen Bedingungen und die vom Alter der Kinder bestimmten unterschiedlichen Zielsetzungen werden herausgearbeitet, gegenseitig bewußt gemacht und so abgestimmt, daß die Kinder in einen Prozeß kontinuierlicher christlicher Erziehung und Bildung geführt werden können.

Im 3. Artikel des Glaubensbekenntnisses begründet Luther das Wirken des Heiligen Geistes. Welche Relevanz hat diese Aussage für uns im Kindergarten und in der Grundschule? Dieses wollen wir ergründen und für uns nutzbar machen.

### **Kursreihe für grundständig ausgebildete Religionslehrer/innen**

**Einführungskurs: Bibel und Gegenwart**

NLI-Nr. 96.18.31

Die Kursreihe wird angeboten für eine feste Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern an Grund-, Haupt-, Realschulen und Orientierungsstufen, die in „Evangelischer Religion“ als 1. oder 2. Fach vor etwa 20 Jahren ihr Studium abgeschlossen haben

Anmeldung: 8 Wochen vor dem Einführungslehrgang für die ganze Kursreihe

29. April bis 3. Mai 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe unter schulformübergreifende Kurse.

### **Gottesbilder**

NLI-Nr. 96.23.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen und Orientierungsstufen, die ev. Religionsunterricht erteilen

5. bis 7. Juni 1996

Leitung: Inge Lucke

Referent: Prof. Dr. E. Gerstenberger

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Kreativkurs: Gestalten in Bild und Wort**

NLI-Nr. 96.26.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen und Orientierungsstufen

26. bis 30. Juni 1996

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Ökumene und Reformation**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

2. bis 6. September 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **„Mit Kindern das Kirchenjahr gestalten“**

Für alle, die in der Grundschule Religionsunterricht erteilen

9. bis 13. September 1996

Leitung: Lena Kuhl

Heutigen Kindern sind religiöse Traditionen in Leben und Lehre weitgehend fremd. Wir wollen im Kurs die besonderen Tage und Zeiten des Kirchenjahres im Blick auf Grundschulkindern beleuchten und altersentsprechende Angebote zur Strukturierung des Jahres nach christlich-religiösen Festtagen bedenken. Besonders berücksichtigt werden soll die Gestaltung des Klassenraums unter diesem Gesichtspunkt und die Erstellung von Freiarbeitsmaterial (Anteil an Materialkosten wird erhoben).

### **Herbsttagung: „Das Böse“**

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

24. bis 27. September 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Medien Grundschule**

Für Lehrer und Lehrerinnen an Grundschulen

21. bis 23. Oktober 1996

Leitung: Michael Künne/Lena Kuhl

Regelmäßig kommen neue Medien auf den Religionspädagogischen Markt, der immer unübersichtlicher wird. Deshalb ist es notwendig, sich schwerpunktmäßig über die wichtigsten Neuerscheinungen ebenso wie über bereits bewährte Materialien aus den Sparten Film / Video / Poster / Dias / Arbeitshilfen / Musik und Folien zu informieren.

Zudem soll es in diesem Kurs darum gehen, ausgewählte Einzelmethoden kennenzulernen und auf ihre Praktikabilität hin zu überprüfen.

### **Tanzspiele und Bewegungslieder**

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht an Grund- oder Sonderschulen (Kl. 1-4) erteilen, sowie für Haupt- und Ehrenamtliche in der kirchlichen Arbeit mit Kindern

11. bis 13. November 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Theologische Grundfragen**

**„Freiheit und Gewissen. Zur Bedeutung der reformatorischen Theologie für die Gegenwart“**

Für ev. Religionslehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

27. bis 29. November 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

## **RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN ORIENTIERUNGSSTUFEN, HAUPT- UND REALSCHULEN**

### **Erarbeitung von Unterrichtsmodellen für den Religionsunterricht in Klasse 9 + 10**

NLI-Nr. 96.08.31

Für Lehrkräfte die Religionsunterricht in der 9. + 10. Klasse unterrichten.

19. bis 23. Februar 1996

Leitung: Siegfried Macht

Zu zentralen Themen des Religionsunterrichtes in den Klassen 9 + 10 soll nach kurzer theologischer Einführung und Materialsichtung mit der Erstellung von Unterrichtsmodellen, Freiarbeitsmaterial u.ä., begonnen bzw. an Entwürfen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer weitergearbeitet werden.

Um frühzeitige Anmeldung mit Themenvorschlägen wird gebeten.

### **Der Gott Saras, Rebekkas und Rachels – neue hermeneutische Zugänge zur Bibel**

NLI-Nr. 96.08.80

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

21. bis 23. Februar 1996

Ort: Ohrbeck

Leitung: OStR Alfred Reif/Dr. PD Martina Blasberg-Kuhnke/Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Frauen und Männer in der Bibel: nicht nur Vätergeschichten**

NLI-Nr. 96.10.31

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen des Sekundarbereichs I und der Grundschule, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

4. bis 8. März 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff, Lena Kuhl, Inge Lucke, Siegfried Macht und Dietmar Peter

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Liedbegleitung im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 96.11.32

Für Lehrkräfte im Fach Religion (aller Schulformen) und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

11. bis 15. März 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### **Theologische Grundfragen**

#### **„Vernunft, Ekstase, Geist – Wiederkehr des Heiligen Geistes in einer rationalen Welt?“**

NLI-Nr. 96.16.31

Für ev. Religionslehrerinnen und Religionslehrer aller Schulformen

17. bis 19. April 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Kursreihe für grundständig ausgebildete Religionslehrer/innen**

#### **Einführungskurs: Bibel und Gegenwart**

NLI-Nr. 96.18.31

Die Kursreihe wird angeboten für eine feste Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern an Grund-, Haupt-, Realschulen und Orientierungsstufen, die in „Evangelischer Religion“ als 1. oder 2. Fach vor etwa 20 Jahren ihr Studium abgeschlossen haben  
Anmeldung: 8 Wochen vor dem Einführungslehrgang für die ganze Kursreihe

29. April bis 3. Mai 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe unter schulformübergreifende Kurse.

---

### **‘Die Fremden sollst du nicht bedrücken und bedrängen’ –**

#### **Spiele zur interkulturellen Erziehung**

NLI-Nr. 96.21.32

Für Unterrichtende an Sonderschulen, Orientierungsstufen und an Haupt- und Realschulen

20. bis 22. Mai 1996

Leitung: Dietmar Peter

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **3. Welt-Filme in Schule und Gemeinde**

NLI-Nr. 96.21.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Orientierungsstufen, Hauptschulen, Realschulen und Sek. I-  
Bereich der Gymnasien

23. bis 24. Mai 1996

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Gottesbilder**

NLI-Nr. 96.23.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen und Orientierungsstufen, die ev. Religionsun-  
terricht erteilen

5. bis 7. Juni 1996

Leitung: Inge Lucke

Referent: Prof. Dr. E. Gerstenberger

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Kreativkurs: Gestalten in Bild und Wort**

NLI-Nr. 96.26.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen und Orientierungsstufen

26. bis 30. Juni 1996

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Medienbörse Sekundarstufe I**

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I

13. bis 15. August 1996

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Tanzen in Schule und Gemeinde: Religionspädagogik in Bewegung gesetzt.**

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht in Kl.  
5-13 erteilen, sowie für haupt- und ehrenamtlich in KU oder Jugendarbeit Tätige.

9. bis 11. September 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Herbsttagung „Das Böse“**

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

24. bis 27. September 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Offener Unterricht im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 96.09.61

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht an  
Orientierungsstufen erteilen

5. bis 9. Februar 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Offener Unterricht ist fester Bestandteil der meisten Orientierungsstufen Niedersachsens.  
Und doch gibt es gerade auch im Religionsunterricht Fragen zu dieser Methode und  
Unterrichtsform; vielfältige Materialien erfüllen nicht die in sie gesetzten Erwartungen.  
In diesem Kurs wollen wir versuchen, Möglichkeiten und Grenzen des Offenen Unterrichts  
im Religionsunterricht der Orientierungsstufe aufzuzeigen, wir wollen Beispiele gelungener  
Freiarbeit vorstellen, ansatzweise Material herstellen bzw. überarbeiten.

---

### **Sekten und Jugendreligionen**

NLI-Nr. 96.19.31

Für Lehrerinnen und Lehrer die evangelischen Religionsunterricht an Orientierungsstufen,  
Haupt- und Realschule erteilen.

6. bis 10. Mai 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Ökumene und Reformation**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

2. bis 6. September 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Die Reformation und ihre Folgen – geht die Spaltung wirklich an die Wurzeln? –**

#### **Eine ökumenische und religionspädagogische Standortbestimmung mit Exkursionen vor Ort, z.B. Wittenberg**

NLI-Nr. 96.18.61

Für Lehrerinnen und Lehrer die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

6. bis 10. Mai 1996

Ort: St. Michaelshaus, 06618 Naumburg/Roßbach

Leitung: Aloys Lögering/Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

### **Theologische Grundfragen**

#### **„Freiheit und Gewissen.**

#### **Zur Bedeutung der reformatorischen Theologie für die Gegenwart“**

Für ev. Religionslehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

27. bis 29. November 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---

## **RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN BERUFSBILDENDEN SCHULEN**

### **Auferstehung – Wirklichkeit oder Illusion?**

NLI-Nr. 96.08.32

19. bis 23. Februar 1996

Leitung: Thomas Klie/Joachim Kreter

In dem Kurs sollen eigene Fragen zum Thema „Auferstehung“ und „Ewiges Leben“ zur  
Sprache gebracht werden. Zugleich werden aber auch kritische Fragen zur Überlieferungs-  
geschichte diskutiert und neuere Einsichten der Theologie zu dieser Problematik bedacht um  
zu untersuchen, wie Schülerinnen und Schülern an Berufsbildenden Schulen Ostererfahrungen  
erschlossen werden können.

---

### **Theologische Grundfragen**

#### **„Vernunft, Ekstase, Geist – Wiederkehr des Heiligen Geistes in einer rationalen Welt?“**

NLI-Nr. 96.16.31

Für ev. Religionslehrerinnen und Religionslehrer aller Schulformen

17. bis 19. April 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

---



„Denn sie wissen, was sie tun“ –  
Versuch einer ethischen Bewertung von Gentechnologie,  
Humangenetik und Reproduktionsmedizin

Für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien, Gesamtschulen, Fachgymnasien und Berufsschulen, die die Fächer Religion, Werte und Normen, Philosophie, Biologie oder Gemeinschaftskunde unterrichten

3. bis 7. Juni 1996

Leitung: Anita Schröder-Klein/Waltraud Führes

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

**Ökumene und Reformation**

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

2. bis 6. September 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

**Herbsttagung: „Das Böse“**

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

24. bis 27. September 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

**Armut in Deutschland**

21. bis 23. Oktober 1996

Leitung: Thomas Klie/Joachim Kreter

Die diakonischen Werke der Kirchen schaffen immer neue Einrichtungen, um den vielen Menschen, gerade auch Kindern, die von Armut und Ausgrenzung betroffen sind, zu helfen. In diesem Kurs soll versucht werden, die Wirklichkeit von Armut und Ausgrenzung am Beispiel von Hannover in den Blick zu bekommen. Dafür sollen Einrichtungen der Sozialarbeit und der Diakonie in Hannover besucht werden, um mit Menschen ohne Wohnung, Menschen in der Schuldenfalle und Menschen mit Behinderungen vor Ort ins Gespräch zu kommen.

**Supervision und BRU**

11. bis 15. November 1996

Leitung: Thomas Klie/Petra Kretschmer-Hobrecht

Supervision hat mit Überblick zu tun, praktisch mit „Widerkäuen und Zweitverdauen“, aber auch ein wenig mit Visionen. Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, in der Gruppe und durch die Gruppe ihre Kompetenz im psychosozialen Bereich zu bewahren und zu erweitern, ihr Gesprächsverhalten zu reflektieren und zu verbessern.

In den Sitzungen können die Teilnehmer eigene Verhaltensweisen im beruflichen Kontext überdenken, Störungen ernst nehmen und auf persönliche Verwurzelung hin befragen, um so zukünftige Begegnungen und Gespräche mit Schülern, Kollegen und Vorgesetzten förderlicher zu gestalten.

**Jesusgeschichten mit Kindern erarbeiten**

Für Unterrichtende des Faches evangelische Religion und Schüler/innen an Fachschulen Sozialpädagogik sowie Erzieher/innen aus dem Bereich des Regierungsbezirks Weser-Ems

Ein Projekt eines praxisorientierten Religionsunterrichts an Fachschulen Sozialpädagogik

20. bis 22. November 1996

Leitung: Martin Kusell/N.N.

geschlossener Teilnehmerkreis

**Medienbörse Sekundarstufe II**

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II

18. bis 20. November 1996

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

**Wirtschafts- und Unternehmensethik**

2. bis 6. Dezember 1996

Leitung: Thomas Klie

Wirtschaft und Ethik. Was haben beide miteinander zu tun? Was ist Unternehmensethik? Ein Schwerpunkt des Kurses wird die Einführung in die aktuelle Diskussion und die vielfältigen Problemstellungen der Wirtschaftsethik sein. Das Gespräch mit Unternehmern vor Ort über Fragen der Unternehmenskonzeption und -führung und deren ethischem Hintergrund bildet einen weiteren Schwerpunkt. Darüber hinaus sollen Fragen der unterrichtlichen Bearbeitung und Umsetzung dieser Thematik diskutiert und Unterrichtsbeispiele miteinbezogen werden. Der Kurs ist als Weiterführung und Vertiefung der Fortbildung „Wirtschaftsethik“ vom Dezember 1994 geplant und wird in Zusammenarbeit mit der rel.-päd. AG an BBS des Evangelischen Schulpfarramtes Hannover durchgeführt.

**BBS- Studententagung**

„Wie man Religionslehrer/in an der Berufsschule wird ...“

9. bis 11. Mai 1996

Leitung: Thomas Klie

Dieses Seminar dient zur Orientierung für Studentinnen und Studenten, die sich für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit Zweifach 'Evangelische Religion' interessieren bzw. diesen Studiengang gewählt haben.

**Referendarstagung**

Für Referendarinnen und Referendare der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

28. bis 30. Oktober 1996

Leitung: Thomas Klie/Michael Wermke

Das Thema wird noch bekanntgegeben.

**Bibliodrama**

(geschlossener Teilnehmerkreis)

19. bis 21. Juni 1996

Leitung: Thomas Klie/Wilhelm Lömpcke

Bibliodramatische Zugänge zu Texten des AT und NT dienen zum einen der eigenen theologischen Vergewisserung, können aber auch wichtige Impulse vermitteln für die Methodik des Religionsunterrichts. Der Kurs richtet sich an Referendarinnen und Referendare der vier Ausbildungsseminare für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen.

**Theologische Grundfragen**

„Freiheit und Gewissen. Zur Bedeutung der reformatorischen Theologie für die Gegenwart“

Für ev. Religionslehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

27. bis 29. November 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

**RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN GESAMTSCHULEN  
UND IN DEN GYMNASIEN**

**Strömungen im Judentum in Geschichte und Gegenwart**

14. Februar 1996

Leitung: Michael Wermke

Referent: Hartmut Berlinicke

Referentin: Rabbinerin Bea Wylar

Tagungsort: Haus Hessenkopf in Goslar

**Der Gott Saras, Rebekkas und Rachels – neue hermeneutische Zugänge zur Bibel**

NLI-Nr. 96.08.80

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

21. bis 23. Februar 1996

Ort: Ohrbeck

Leitung: OStR Alfred Reif/Dr. PD Martina Blasberg-Kuhnke/Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

**Liedbegleitung im Religionsunterricht**

NLI-Nr. 96.11.32

Für Lehrkräfte im Fach Religion (aller Schulformen) und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

11. bis 15. März 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

**Arbeitsgemeinschaft 'Gedenkstättenpädagogik'**

15. März 1996

Leitung: Michael Wermke

Teilnahme nach besonderer Einladung.

**Theologische Grundfragen**

„Vernunft, Ekstase, Geist – Wiederkehr des Heiligen Geistes in einer rationalen Welt?“  
NLI-Nr. 96.16.31

Für ev. Religionslehrerinnen und Religionslehrer aller Schulformen

17. bis 19. April 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Schöpfungstheologie und Umwelterziehung

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen und Gymnasien evangelischen Religionsunterricht erteilen

6. bis 8. Mai 1996

Leitung: Michael Wermke/Hans-Georg Babke

Der Auftrag des Religionsunterrichts zum Thema „Umwelterziehung“ besteht darin, die ‚Mitwelt‘ als gute Schöpfung Gottes zu deuten und die Verantwortlichkeit des Menschen als Geschöpf Gottes für die ‚Mitwelt‘ vor Gott zu vermitteln.

Allerdings scheint der rein kognitive Appell an die Verantwortung wenig zu erbringen. „Alles ist schon gesagt worden, ohne daß sich etwas geändert hat“.

Insofern muß sich auch der Religionsunterricht an der Entwicklung einer fächerübergreifenden und handlungsorientierten Konzeption der Umwelterziehung beteiligen. Das Seminar soll folgende Schwerpunkte beinhalten:

- Naturverständnisse Jugendlicher und die Erziehung zur Verantwortung
- Der Beitrag des Religionsunterrichts in der Umwelterziehung
- Naturwissenschaften als Thema im Religionsunterricht
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten von schöpfungstheologischen und philosophisch-ethischen Begründungen
- Schöpfung und handlungsorientierter Religionsunterricht (Vorstellung eines erprobten fächerübergreifenden Unterrichtsversuchs)

### 3. Welt-Filme in Schule und Gemeinde

NLI-Nr. 96.21.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Orientierungsstufen, Hauptschulen, Realschulen und Sek. I-Bereich der Gymnasien

23. bis 24. Mai 1996

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### „Denn sie wissen, was sie tun“ –

#### Versuch einer ethischen Bewertung von Gentechnologie, Humangenetik und Reproduktionsmedizin

Für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien, Gesamtschulen, Fachgymnasien und Berufsschulen, die die Fächer Religion, Werte und Normen, Philosophie, Biologie oder Gemeinschaftskunde unterrichten

3. bis 7. Juni 1996

Leitung: Anita Schröder-Klein/Waltraud Führes

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Ökumene und Reformation

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

2. bis 6. September 1996

Leitung: Ilka Kirchhoff

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Tanzen in Schule und Gemeinde: Religionspädagogik in Bewegung gesetzt.

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht in Kl. 5-13 erteilen, sowie für haupt- und ehrenamtlich in KU oder Jugendarbeit Tätige.

9. bis 11. September 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Herbsttagung: „Das Böse“

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

24. bis 27. September 1996

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### ‘Sich erinnern heißt leben.’

21. bis 25. Oktober 1996

Leitung: Michael Wermke/Bernhard Gelderblom

Ort: Heimvolkshochschule Loccum

Mit den letztjährigen Gedenkveranstaltungen zur Beendigung der Judenverfolgung in Europa vor fünfzig Jahren ist das Thema ‚Judenverfolgung im III. Reich‘ keinesfalls erledigt. Die Veranstaltungen haben vielmehr gezeigt, daß wir unter der Verpflichtung stehen, die Erinnerung an das Geschehene in die Zukunft zu tragen. Hierbei kommt auch dem RU eine wichtige Aufgabe zu. Im Verlauf der Fortbildung wollen wir mit Menschen, die sich in ihren unterschiedlichen Arbeitsbereichen die ‚Erziehung nach Auschwitz‘ zum besonderen Anliegen gemacht haben, ins Gespräch kommen und mit ihnen in einen Erfahrungsaustausch treten.

Wir wollen so vorgehen, daß wir die theoretische Erschließung einer ‚Didaktik der Erinnerung‘ möglichst eng mit konkreten, erfahrungsbezogenen Zugängen zu ‚Lernorten‘ in unserer Region verknüpfen, um daraus neue Impulse für die eigene Unterrichtstätigkeit zu gewinnen. Neben der theologisch-systematischen Beschäftigung mit dem Begriff ‚Erinnerung‘ sollen in dem Kurs u.a. verschiedene Methoden der Spurensicherung ‚vor Ort‘ vorgestellt und erprobt werden. Als Schwerpunkte bieten sich an:

- Einführung in das jüdisch-christliche Geschichtsverständnis
- Orte der Erinnerung als Orte der Vergegenwärtigung: Stätten jüdischer Geschichte in Hameln und Hannover
- Inhalte und Methoden der Gedenkstättenpädagogik
- Film, Literatur und bildende Kunst als Medien der Erinnerung

### Referendarstagung

Für Referendarinnen und Referendare der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

28. bis 30. Oktober 1996

Leitung: Thomas Klie/Michael Wermke

Das Thema wird noch bekanntgegeben.

### Polen, Ukrainer, Deutsche...

#### Evangelische Kirche im östlichen Europa gestern und heute:

#### Völkergemisch und religiöse Gegensätze

Für Lehrkräfte im Fach Religion an Gymnasien, Fachgymnasien und Gesamtschulen

2. bis 7. September 1996

Leitung: Michael Wermke/Dr. Christofer Zöckler

Ort: Kreisau/Krzyzowa, Polen

Teilnehmerkosten: ca. 350,- DM

Die gegenwärtige Umbruchsituation im östlichen Europa ist auch für Deutschland, ja ganz Europa von immenser Bedeutung. Die Entwicklung im ehemaligen Jugoslawien zeigt, wie notwendig die Suche nach alternativen Wegen in die Zukunft ist. Nationalismus, häufig genug in Verbindung mit religiösem Dogmatismus, Nationalsozialismus, Kommunismus haben ein geistiges und kulturpolitisches Vakuum hinterlassen. Traditionelle Lösungsansätze für die aufbrechenden Konflikte erscheinen demgegenüber aussichtslos. Dennoch, eine Lösung, die die historische Dimension verdrängt, birgt den Keim für neue Konflikte.

Die Spuren des Zusammenlebens von Polen, Ukrainern, Russen, Juden, Deutschen bis zum Zweiten Weltkrieg sind zwar weitgehend verschüttet; Gewalt, Unterdrückung, Ausrottung, aber auch Ansätze zur Verständigung über die Gräben hinweg dürfen jedoch nicht dem Dunkel des Vergessens anheimfallen.

Schwerpunktmäßig soll in diesem Kurs

- die Rolle der evangelischen Kirche in Polen in Gegenwart und Geschichte,
- das Verhältnis der evangelischen Kirche zu anderen Volks- und Religionsgruppen,
- die politische Instrumentalisierung, aber auch der Widerstand der evangelischen Kirche im III.Reich untersucht werden.

### Christlich-islamische Begegnungen in Geschichte und Gegenwart

Für Religionslehrer/innen im Sekundarbereich I, türkische Kolleginnen und Kollegen

4. bis 8. November 1996

Leitung: Wilhelm Behrendt/ Kudret Gülhan

Der in der Auseinandersetzung mit fundamentalistischen Strömungen begonnene islamisch-christliche Dialog erfährt seine Fortsetzung in der Begegnung mit türkischen Kolleginnen und Kollegen, die an unseren Schulen unterrichten, und soll durch die gemeinsame und vergleichende Bibel- und Koranlektüre zu einem tieferen Verständnis der jeweils anderen Religion beitragen. Dabei stehen folgende Themen an:

- Tod und Leben, Kreuz und Auferstehung
- Das Alhambra-Modell: Der Islam im Westen
- Die Verantwortung für den Frieden

### Medienbörse Sekundarstufe II

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II

18. bis 20. November 1996

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Theologische Grundfragen

#### „Freiheit und Gewissen. Zur Bedeutung der reformatorischen Theologie für die Gegenwart“

Für ev. Religionslehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

27. bis 29. November 1996

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

## FORTBILDUNG FÜR FACHBERATER/INNEN DES RELIGIONSUNTERRICHTS

### „Aktuelle Fragen der Religionspädagogik“

NLI-Nr. 96.06.31

Für Fachberaterinnen und Fachberater für ev. und kath. Religionsunterricht aus dem Bereich der Bezirksregierung Lüneburg

5. bis 9. Februar 1996

Leitung: Lena Kuhl/Dr. Gerald Kruhöffner

Ort: Kloster Gerleve

In der Tagung werden grundlegende theologisch/ religionspädagogische Fragen thematisiert, die für die Aufgaben der Fachberatung relevant sind. Die genaue Thematik wird mit dem Teilnehmerkreis abgesprochen und bei der Einladung mitgeteilt.

## Studienfahrt nach Prag

NLI-Nr. 96.22.96

Für Fachberaterinnen und Fachberater für ev. und kath. Religionsunterricht aus dem Bereich der Bezirksregierung Hannover

3. bis 8. Juni 1996

Vorbereitungstreffen: 4. Mai 1996  
Nachbereitungstreffen: 15. bis 16. Oktober 1996

Leitung: Lena Kuhl/Dr. Gerald Kruhöffner

Im Rahmen dieser Studienfahrt soll eine Auseinandersetzung mit kirchen- und kulturgeschichtlichen, historischen und sozialgeschichtlichen Fragestellungen am Beispiel der Stadt Prag und der Tschechischen Republik erfolgen. Wie kaum eine andere europäische Hauptstadt zeigt Prag in seiner wechselvollen Geschichte Spuren des oft spannungsreichen Zusammenlebens von Christen und Juden, von Protestanten und Katholiken, außerdem finden wir hier ein Beispiel für das Leben der Christen in einem kommunistischen Staat. Prag gibt so vielfältige Impulse für verantwortungsbewußtes europäisches Miteinander und religionspädagogisches Handeln.

## RELIGIONSPÄDAGOGISCHE LEHRGÄNGE FÜR VIKARINNEN UND VIKARE

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner/NN

Die religionspädagogische Ausbildung der Vikarinnen und Vikare umfaßt drei Lehrgänge und ein Schulpraktikum.

**Lehrgang I:** Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt Konfirmandenarbeit) soll für die Arbeit mit Konfirmanden Anregungen und Hilfen bieten. Grundfragen nach dem religionspädagogischen Auftrag der Kirche und den Zielen der Konfirmandenarbeit werden angesprochen und in Zusammenhang mit der Unterrichtspraxis gebracht. Dem dienen das Kennenlernen von Methoden für die Konfirmandenarbeit, die Einführung in Unterrichtsplanung sowie die eigene Vorbereitung von Unterricht und sonstiger Konfirmandenarbeit.

**Lehrgang II:** Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt Religionsunterricht) führt in Theorie und Praxis der schulischen Religionspädagogik ein. Fragen nach der Begründung des schulischen Religionsunterrichts, nach seinen Zielen und Inhalten werden bedacht. Zugleich wird auf die Unterrichtspraxis vorbereitet, indem Methoden und Medien für den Unterricht vorgestellt werden und zur Erarbeitung eigener Unterrichtsentwürfe angeleitet wird.

**Lehrgang III:** Aspekte der Gemeindepädagogik thematisiert auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Praktikum (exemplarisch ausgewählte) grundlegende und praktische Fragen verschiedener gemeindepädagogischer Arbeitsfelder z.B. in Kindertagesstätten sowie in kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

<b>Vikariatskurs</b>	<b>49,2</b>	15. bis 26. Januar 1996
	<b>49,3</b>	25. bis 29. März 1996
	<b>50,1</b>	26. Februar bis 1. März 1996
	<b>50,2</b>	19. bis 30. August 1996
	<b>50,3</b>	11.11.- 15.11.1996
	<b>51,1</b>	09. bis 13. September 1996

## ARBEITSFELD KIRCHLICHER UNTERRICHT IN DER GEMEINDE

### Aufbaukurs für Diakone und Diakoninnen

8. bis 12. Januar 1996  
15. bis 19. Januar

Ort: Tagungstätte Bergkirchen

RPI Loccum in Zusammenarbeit mit der Beauftragen für die Diakone und Diakoninnen Frau Kriebitzsch

Leitung: Dr. Gert Traupe/ Frau Kriebitzsch (zeitweilig)/Diakonin P. Bauer (zeitweilig)

(geschlossener Teilnehmer/innenkreis.  
Anmeldung nur über die Beauftragte möglich).

### Tagung der Beauftragen der Kirchenkreise für die Loccumer Einrichtungen

29. bis 31. Januar 1996

Leitung: Dr. Gert Traupe, Studienleiterin Pn Klostermeier-Wulff/Studienleiterin Dr. B. Blatz

RPI Loccum in Kooperation mit Akademie und Pastoralkolleg.  
Neue Trends in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden (Offene Unterrichtsformen, Konfirmationspraxis in Auseinandersetzung mit Jugendweihe u.w.).

### KU und nicht k.o. in den letzten Berufsjahren

6. bis 8. März 1996

Leitung: Dr. Gert Traupe

In Fortsetzung dieser Kursreihe aus den letzten Jahren werden wir kreative Arbeitsformen ausprobieren und versuchen, sie in einem Transfer für die eigenebiographische Situation als Unterrichtende und für die Gemeindegemeinschaft vor Ort anzupassen.

## Liedbegleitung im Religionsunterricht

NLI-Nr. 96.11.32

Für Lehrkräfte im Fach Religion (aller Schulformen) und Mitarbeiter in Kirchengemeinden

11. bis 15. März 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Tagung zum KU

Bibeltheater in der Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen  
Spielerische Zugänge zu biblischen Geschichten

8. bis 10. Mai 1996

Leitung: N.N.

### FEA-Kurs:

Immer wieder Dienstag... KU – das Beste draus machen

28. bis 31. Mai 1996

3. bis 7. Juni 1996

Leitung: Diakonin P. Bauer und NN (RPI)

(Ausschreibungstext s. FEA-Programm,  
Anmeldung nur über FEA-Büro)

### Konfirmation und Konfirmandenunterricht für Menschen mit geistigen Behinderungen Für Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone und ehrenamtlich Unterrichtende im Konfirmandenunterricht

17. bis 20. Juni 1996

Leitung: Dietmar Peter

Mitten unter uns leben Menschen mit geistigen Behinderungen. Sie besuchen Schulen, sie nehmen am Religionsunterricht teil, sie sind getauft und gehören damit zur christlichen Gemeinde, wie die Gesunden, Starken und Leistungsfähigen. Das bedeutet, daß sie wie alle konfirmiert werden möchten. Hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung bei der Durchführung des Konfirmandenunterrichts und der Konfirmation bestehen jedoch bei Pfarrerinnen und Pfarrern, Diakoninnen und Diakone und ehrenamtlich Unterrichtenden vielfach Unsicherheiten. Im Kurs sollen geeignete Materialien für den Konfirmandenunterricht und die Konfirmation von Menschen mit geistigen Behinderungen vorgestellt, ausprobiert und erarbeitet werden.

### Tanzen in Schule und Gemeinde: Religionspädagogik in Bewegung gesetzt.

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht in Kl. 5-13 erteilen, sowie für haupt- und ehrenamtlich in KU oder Jugendarbeit Tätige.

9. bis 11. September 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Tagung zum KU

(Thema wird noch bekanntgegeben)

19. bis 21. September 1996

Leitung: N.N.

### TAGUNG zum KU

(Thema wird noch bekanntgegeben)

28. bis 30. Oktober 1996

Leitung: N.N.

### Tanzspiele und Bewegungslieder

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die Religionsunterricht an Grund- oder Sonderschulen (Kl. 1-4) erteilen, sowie für Haupt- und Ehrenamtliche in der kirchlichen Arbeit mit Kindern

11. bis 13. November 1996

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

## MEDIENPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNG

### 3. Welt-Filme in Schule und Gemeinde

NLI-Nr. 96.21.31

Für Lehrerinnen und Lehrer an Orientierungsstufen, Hauptschulen, Realschulen und Sek. I-Bereich der Gymnasien

23. bis 24. Mai 1996

Leitung: N.N.

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Medienbörse Sekundarstufe I

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I

13. bis 15. August 1996

Leitung: N.N.

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

### Medien Grundschule

Für Lehrer und Lehrerinnen an Grundschulen

21. bis 23. Oktober 1996

Leitung: Michael Künne/Lena Kuhl

Inhalt siehe „Grundschule“.

### Medienbörse Sekundarstufe II

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II

18. bis 20. November 1996

Leitung: N.N.

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

## REGIONALE VERANSTALTUNGEN

*Projekte zur Vernetzung kirchlicher und schulischer Handlungsfelder*

### Sucht – Sehnsucht

#### Suchtprävention im Schulalltag und in der Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde

Wir möchten mit diesem Seminar Personen ansprechen, die in der Gemeinde und in der Schule tätig sind. Lehrerinnen und Lehrer erhalten Dienstbefreiung, da dieses Seminar im Rahmen der Regionalen Lehrerfortbildung stattfindet. Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beantragen Freistellung auf dem Dienstweg.

16. bis 18. April 1996

Tagungsorte: Markus-Gemeinde, Hubertusstr.4, Hannover und Gemeindezentrum der Messias-Kirche.

Leitung: Inge Lucke

Referenten: Prof. Dr. Thomas Ziehe, Universität Hannover/Traudel Schlieckau/Irmtraud Windel

Kinder und Jugendliche sind auf dem Weg ihrer Ich-Findung auf der Suche nach Orientierungen. Süchte spiegeln den Hunger nach Leben. Sie sind Ausdruck des menschlichen Wunsches, sich lebendig zu fühlen. Die Lebensbedingungen und die Lebenssituationen unserer Kinder und Jugendlichen bieten oft keine oder nur unzureichende Antwortmöglichkeiten auf kindliche und jugendliche Sehnsüchte und Bedürfnisse.

Welchen Beitrag kann der Religionsunterricht unserer Schulen zur Suchtprävention leisten? Was können wir in der Gemeinde bewirken? Wie müssen religionspädagogisch verantwortete Maßnahmen aussehen, die Möglichkeiten einer befriedigenden Lebensführung anbieten und Impulse zur Sinnfindung für das eigene Leben bieten? Wie müssen gesundheitsfördernde, ergebnisorientierte Projekte aussehen, die die Lebensbedingungen unserer Kinder verändern helfen? Wie müssen wir schulisches und außerschulisches Handeln gestalten, damit Kinder und Jugendliche fähig werden, ihre Probleme selbstbewußt zu bewältigen, um unabhängig leben zu können?

Diese Fragen und mögliche Antworten werden uns in einem zweitägigen Seminar beschäftigen. Suchtprävention kann nur im Rahmen eines ganzheitlichen pädagogischen Konzeptes gelingen, in dem kognitive, emotionale, soziale und handlungsbezogene Lernprozesse aufeinander bezogen werden. Hier wollen wir nach Wegen suchen, in denen unterrichtliche und außerunterrichtliche Lern- und Lebensprozesse aufeinander bezogen werden.

### Welt ohne Gott – Erfahrungen mit Gott

14. bis 15. Februar 1996

Ort: Gemeindehaus St. Paulus, 21244 Buchholz, Parkstr. 39

Leitung: Inge Lucke

Referent: Prof. Dr. Chr. Bizer

In unserem Seminar wollen wir der Frage nachgehen, wie Kinder und Jugendliche heute in der gegenwärtigen säkularen Wirklichkeit Gott erfahren können. Neben der theologischen und didaktischen Reflexion wird es auch um Fragen der praktischen Umsetzung in Schule, Konfirmandenunterricht und Kindergarten gehen.

Die Seminartagung dient der Vorbereitung der religionspädagogischen Tage, die in der Zeit vom 11. bis 13. März 1996 im Kirchenkreis Hittfeld stattfinden.

### Paradies

22. bis 23. Februar 1996

Ort: RPI Loccum

Leitung: Inge Lucke

Referent: Thomas Klie

In den allgegenwärtigen säkularen Verheißungen der Werbemacher ist die Rezeption von Motiven der jehowistischen Paradieserzählung das wohl augenfälligste Beispiel für die ungebundene Vitalität biblischer Symbolik. Das vielstimmige Konsum-Credo „Made for/in paradise“ zielt dabei bewußt auf menschliches Sehnen nach seelischer Ganzheit, in der konfliktträchtige Gegensätze aufgehoben scheinen.

Im Rahmen dieser Tagung soll die Wirkungsgeschichte der Paradieserzählung in Theologie,

analytischer Psychologie und in der Ikonographie der Paradieswerbung thematisiert werden. Nach didaktischer und methodischer Reflexion sollen in Gruppen Unterrichtseinheiten erarbeitet werden, die im Rahmen der Religionspädagogischen Tage erprobt werden können.

### Welt ohne Gott – Erfahrungen mit Gott

11. bis 13. März 1996

Ort: Kirchenkreis Hittfeld, Gemeindehaus St. Paulus, Poststr. 39, 21244 Buchholz

Leitung: Inge Lucke

Referent: Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck, Berlin

In den verschiedenen Lebensaltern begegnen uns bei Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Gottesvorstellungen. Im Rahmen der religionspädagogischen Tage im Kirchenkreis Hittfeld soll allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglicht werden, durch Hospitationen Einblick in die verschiedenen religionspädagogischen Arbeitsfelder in Kindertagesstätten, Schulen und Kirchengemeinde zu gewinnen.

### Paradies

22. bis 24. April 1996

Ort: Kirchenkreis Sarstedt, Friedenskirche Ahrbergen

Leitung: Inge Lucke, RPI

Referent: Prof. Dr. Horst Schwebel, Marburg

Im Rahmen der Religionspädagogischen Tage sollen gemeinsam erstellte Unterrichtsstunden, die im Rahmen eines vorbereiteten Seminars erstellt wurden, erprobt werden. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern soll ermöglicht werden, durch Hospitation Einblicke in verschiedene religionspädagogische Arbeitsfelder zu gewinnen.

### Islam

6. bis 7. Mai 1996

Ort: Potshausen

Kooperationsveranstaltung mit der ARO in Aurich

An unseren Schulen begegnen uns Kinder, die dem Islam angehören. Welchen Stellenwert bekommt die Begegnung mit ihrem Glauben im evangelischen Religionsunterricht? Die Glaubensgrundlagen der Muslime, Fragen der unterrichtlichen Begegnung und das gemeinsame Schulleben mit nichtchristlichen Kindern in unseren Grundschulen sind Thema des Seminars.

## Heike Tooren (Bayreuth)



– Menschen und  
Landschaften –

22.1.96 – 30.4.96

im  Loccum

# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religions- pädagogischen Institut



Dietmar Peter, Dipl.-Päd.  
Sonderpädagogik  
05766/81-149



Ilka Kirchhoff, Lehrerin  
Orientierungsstufe,  
Ökumene  
05766/81-150



Dr. Bernhard Dressler,  
Rektor des RPI  
05766/81-136



Thomas Klie, Pastor  
Berufsbildende Schule  
05766/81-144



Michael Künne, Pastor,  
Dipl.-Päd. Pastor  
Publikationen  
und „Loccumer Pelikan“  
05766/81-159



Heinz-Otto Schaaf,  
Pastor  
Elementarbereich  
05766/81-143



Dr. Gerald Kruhöffler,  
Pastor  
stellvertr. Rektor  
theologische Lehrerfort-  
bildung  
05766/81-148



Christoph Maaß  
Assistent  
05766/81-135



Brigitte Scholtyssek  
Bibliothek  
05766/81-138



Irene Alvermann  
05766/81-139



N.N.  
05766/81-165



Ute Becker  
05766/81-137



Waltraud Kehrbach  
05766/81-153



Hannelore Lange  
05766/81-152



Marion Lumpe  
05766/81-140



Angelika Rietig  
05766/81-162



Elka Schönwald  
05766/81-142



Cornelia Spieler  
Bibliothek  
05766/81-138



Michael Wermke,  
Lehrer  
Gymnasium, IGS/KGS  
05766/81-147



Siegfried Macht, Lehrer  
Haupt- und Realschule  
05766/81-145



Dr. Gert Traupe, Pastor  
Konfirmandenarbeit/FEA  
05766/81-151



Inge Lucke, Lehrerin  
Arbeit in der Region  
05766/81-243



Martin Kusell, Pastor  
Regionale Fortbildung  
Elementarerziehung  
05766/81-143



Lena Kuhl, Lehrerin  
Grundschule  
05766/81-183



N.N.  
Ausbildung der Vikare  
05766/81-141



Heinz Emmrich  
technischer Mitarbeiter  
05766/81-161



**Lutz van Dijk, Der Attentäter. Ein Film über Herschel Grynszpan.**  
Pädagogische Beiträge Verlag,  
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg,  
VHS, 59,-DM

Am 7. November 1938 erschöß der 17-jährige Jude Herschel Grynszpan den deutschen Legationsrat vom Rath in Paris. Die Folgen des Attentats sind bekannt. Der Mord kam den Nazis nur gelegen. Mit der 'Reichskristallnacht' trat die Judenverfolgung in Deutschland und bald darauf in ganz Europa in ihre entscheidende Phase, die dann in der sog. „Endlösung“ gipfelte.

Herschels Motiv ist jedoch unklar. Möglicherweise spielten private Gründe eine Rolle – Herschel behauptete in späteren polizeilichen Vernehmungen, vom Rath aus dem Pariser Homosexuellen-Milieu gekannt zu haben, und verhindert so einen politischen Schauprozeß. Wahrscheinlicher ist, daß sein Attentat mit der Ausweisung seiner in Hannover lebenden Familie nach Polen Ende 1938 stand.

Im Herbst 1938 beabsichtigte die polnische Regierung, sämtliche im Ausland lebende Juden auszubürgern. Die deutsche Regierung ließ daraufhin vom 28. – 29. Oktober 17 000 in Deutschland lebende Juden in der sog. 'Polenaktion' aus Deutschland ausweisen. Die Ausweisung traf die schon seit vielen Jahren in Deutschland lebenden polnischen Juden völlig überraschend. Ihr weiteres Schicksal war jämmerlich. Bevor die polnische Regierung bereit war, sie aufzunehmen, mußten sie wochenlang im deutsch-polnischen Grenzgebiet auf freiem Feld campieren. Dieses Unglück widerfuhr auch Herschels Familie. Herschel, der in Paris lebte, beschloß Rache zu nehmen. Er kaufte sich einen Revolver, ging in die Deutsche Botschaft und erschöß eher zufällig vom Rath.

Der Lehrer und Autor Lutz van Dijk hatte sich schon 1988 in dem Jugendroman „Der Attentäter. Herschel Grynszpan und die Vorgänge um die 'Kristallnacht'“, rororo Rotfuchs 880, angenähert. Auch in seinem Dokumentarfilm zeichnet van Dijk ein differenziertes Charakterbild des wohl schwierigen Jungen, der in die politischen Wirren seiner Zeit gerät. Van Dijk läßt Weggefährten, Zeitzeugen und Historiker zu Wort kommen, er führt Originaldokumente an und präsentiert auch neue historische Details.

Das Schicksal Herschel Grynszpans ist unbekannt. In Frankreich wurde gegen ihn nie ein Prozeß eröffnet. Während der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht hätte ihm fast die Flucht gelingen können. So wurde er später an Deutschland ausgeliefert, doch auch hier kam es nicht zum Prozeß. Seine Spuren verlieren sich im KZ Sachsenhausen. Es ist nicht auszuschließen, daß Grynszpan den Krieg überlebt hat. Er wäre heute 74 Jahre alt. Eine Bewertung seines Motivs – tapferer Widerstand oder feiger Mord – ist angesichts der geschichtlichen Bedeutung, die diesem Attentat zukommt, wohl nicht mehr vorzunehmen. Kaum vorstellbar ist, wie ein Mensch, dessen Tat mit dem größten geschichtlichen Ereignis unserer Zeit in Zusammenhang gebracht wird, mit dieser Last leben kann. Jedenfalls kann es nicht heute unsere Aufgabe sein, seinen derzeitigen Verbleib aufzustöbern.

Aber die Vorstellung, daß er noch leben könnte, so schwer sie auch fällt, macht einmal mehr deutlich, wie Geschichte in unsere Gegenwart hineinragt. Die Vermittlung dieser Erfahrung macht das Buch wie den Film pädagogisch wertvoll.

*Michael Wermke*

**U. Kämmerer, G. Kraft, D. Petri, H. Rupp, H. Schmidt, C. Spilling-Nöker, J. Thierfelder**  
**Kursbuch 11+**, Calwer-Diesterweg  
Verlag, 24,80 DM

In vielen Fachgruppen, die schon seit Jahren mit dem „Kursbuch Religion“ arbeiten, wird die Diskussion geführt, ob man nicht endlich ein neues Unterrichtswerk einführen sollte. Offenbar machen es die methodische Aufbereitung, die eine stärkere moderierende Funktion des Unterrichtenden bezüglich Auswahl und Einführung der Texte verlangt, wie auch die didaktische Grundkonzeption, die noch von einer gewissen Einheitlichkeit der religiösen Sozialisation der Schülerinnen und Schüler ausgeht, immer schwerer, mit diesem Unterrichtswerk zu arbeiten.

Nun hat der Calwer-Diesterweg-Verlag das Lehrbuch „Kursbuch 11+“ herausgegeben, daß auf den ersten Blick von der alten Konzeption der Kursbücher wenig abzuweichen scheint. Aber eine genauere Begutachtung dieses Buches zeitigt ein anderes Ergebnis. Wie der Titelsatz „11+“ schon deutlich macht, liegt der inhaltliche Schwerpunkt auf der Arbeit in Jahrgangsstufe 11, wobei aber intendiert ist, daß dieses Lehrwerk bereits auf die Arbeit in der Kursstufe abzielt. Der Band gliedert sich in vier Großkapitel mit den Überschriften „Nach Religion fragen“, „Die Antwort, die ich lebe“, „Vor der Entscheidung“ und „Die Bibel“. Die Kapitel 2 – 4 werden jeweils mit einem visuellen Impuls – ergänzt mit einem knappen literarischen Text – eröffnet, denen eine kurze orientierende Übersicht unter der Überschrift „Einblick – Durchblick – Überblick“ folgt. Diese thematischen Einführungen machen insofern einen Unterschied zu den bisherigen Kursbüchern deutlich, als daß hier die Notwendigkeit der inhaltlichen Begründung der Relevanz des jeweiligen Unterrichtsgegenstandes im Spannungsfeld von Theologie und jugendlicher Lebenswirklichkeit gegenüber dem Schüler stärker in Rechnung gestellt wird.

Hieron hebt sich die Strukturierung des 1. Kapitels „Nach Religion fragen“ ab. Hier soll sich das Thema aus sich selbst heraus legitimieren, in der Weise, daß quasi ein „Dialog“ mit dem Adressaten angebahnt wird, wobei die veränderte Schülersituation – geprägt durch „Traditionsabbruch“ und „Kirchenferne“ ernstgenommen wird.

Die Texte als auch die Bilder haben ein sehr unterschiedliches Anforderungsniveau. So finden sich leicht zugängliche Texte wie z.B. fiktive Zeitungsartikel zur Zensureregebung im RU neben theologisch wie literarisch anspruchsvollen Texten von Henning Luther, Karl Barth oder Eugen Drewermann. Hier wird ein weiterer Vorzug von „Kursbuch 11+“ deutlich: die Mischung verschiedener Textsorten, Impulse etc. wird in besonderer Weise der veränderten Schülerschaft, die allein durch den Hinweis auf das sinkende Leistungsniveau nicht hinreichend charakterisiert werden kann, gerecht. Das Lehrbuch hebt sich dadurch positiv hervor, daß es sehr viele Anknüpfungspunkte an die spezifische Lebenssituation Jugendlicher bietet und sie zu einer selbstkritischen Reflexion anleitet. Die so im „Kursbuch 11+“ angelegte Konzeption verhindert eine einseitige Verkopplung des Unterrichts; zudem auch berücksichtigt werden muß, daß in Klasse 11 eine nicht unbedeutliche Anzahl von Schülerinnen und

Schülern von der Realschule an die Gymnasien wechseln, die jedoch häufig weder über ausreichende Sachkenntnisse noch über bestimmte Methoden wie z.B. im Bereich der Textanalyse verfügen. Hier vermag das „Kursbuch 11+“ ein Fundamentum zu bilden, indem bisherige Kenntnisse gebündelt, bzw. neu vermittelt werden und somit eine Einführung in die Arbeit der Kursstufe, bzw. in das wissenschaftspropädeutische Arbeiten der Sek. II gewährleisten kann. Dieses Lehrwerk sollte bei der Diskussion um Neueinführung von Religionsbüchern unbedingt Berücksichtigung finden.

*Michael Wermke*

**Albert Marx, Geschichte der Juden in Niedersachsen,**  
Fackelträger Verlag Hannover 1995,  
256 S., 48.– DM

Seit dem 13. Jh. sind im niedersächsischen Raum jüdische Ansiedlungen urkundlich nachweisbar. Mit Sicherheit hat es auch schon zuvor Juden in Niedersachsen gegeben, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit sind deren Gemeinden keinesfalls so alt wie die rheinländischen, die im Zuge der römischen Eroberungen in Mitteleuropa dort entstanden sind. Auch große jüdische Gelehrte wie der im 11. Jh. in Worms lehrende Raschi sind hier nicht hervorgetreten. Dennoch ist die Erforschung der wechselvollen Geschichte der niedersächsischen Juden ein reizvolles Thema.

1979 erschien das umfangreiche, leider schon seit längerer Zeit vergriffene, Werk des ehemaligen niedersächsischen Landesrabbiners Zvi Asaria „Die Juden in Niedersachsen“. Nun hat Albert Marx mit seinem Buch „Geschichte der Juden in Niedersachsen“ eine zweite große Gesamtdarstellung jüdischer Geschichte in Niedersachsen vorgelegt.

Marx verschafft einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen der zum heutigen Bundesland Niedersachsen gehörenden jüdischen Gemeinden. Aber anders als Asaria, der stärker die individuelle innerjüdische Entwicklung der fünf Landesrabinatate in Niedersachsen im Blick hat, geht es Marx um eine historisch-vergleichende Darstellung des Beziehungsgefüges zwischen den niedersächsischen Juden und ihren jeweiligen Obrigkeiten und Regierungen.

Das Anliegen von Zvi Asaria, der nach 1945 in Bergen-Belsen als Oberrabbiner der britischen Zone wirkte und dessen Buch noch ganz im Zeichen der Trauer um den Untergang jüdischer Existenz in Niedersachsen steht, läßt sich dahingehend bestimmen, daß der in akribischer Spurensuche – sein Ortsregister umfaßt allein 8 Seiten – versucht, das Gedächtnis der niedersächsischen jüdischen Gemeinden vor dem Vergessen zu bewahren. Er selbst hoffte, daß seine vielfältigen Materialien trotz aller Lückenhaftigkeit Bausteine für künftige Forschungen bieten können. In der Tat besteht darin sein unverzichtbarer Verdienst.

Marx' Buch ist stärker vom neuen Selbstbewußtsein der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen geprägt, die ihren festen Platz in unserer Gesellschaft gefunden haben – ohne freilich die verschiedenen Varianten des Antisemitismus seit 1945 zu verschweigen.

Wer sich für die Geschichte der Juden in Niedersachsen interessiert, dem seien beide Bücher empfohlen: Das eher detailversessene Werk Zvi Asarias wie auch das recht repräsentativ wirkende Buch von Albert Marx.

Michael Wermke

**Reinmar Tschirch:  
Bibel für Kinder**

Verlag W. Kohlhammer,  
Stuttgart/Berlin/Köln 1995

Es sei gleich vorweg gesagt: Dieses Buch ist fast ein „Muß“ für alle, die verantwortlich mit Kinderbibeln umgehen wollen.

Der Autor Reinmar Tschirch, selbst Verfasser eines Kinderbibelsachbuches (siehe Buchbesprechung Pelikan 4,93), unternimmt mit Akribie und erstaunlich umfassender Sachkenntnis eine Untersuchung von Kinderbibeln auf Themen wie: „Kinder und Bibel“, „Vom biblischen Bilderbuch bis zum Bibellexikon“, „Bilder in Kinderbibeln“, „Erzählstil“, „Bibelwissenschaftliche Voraussetzungen“, „Kinderbibeltheologie“, „Die Auswahl in Kinderbibeln“ und „Biblische Bildung durch Arbeit mit Kinderbibeln“. All diese Abschnitte werden mit Sachkenntnis und Gewinn für die Leserin/den Leser dieses Buches erörtert. Selbstverständlich kann auch dieses Buch nicht alle auf dem Markt befindlichen Kinderbibeln bzw. Kinderbibelgeschichten erfassen, aber die wesentlichen Werke – auch die wesentlichen Werke in der Geschichte der Kinderbibeln – sind informativ und aufschlußreich dargestellt und zutreffend beurteilt.

Zwei kleine Einschränkungen seien jedoch gemacht:

1. Die ausgezeichnete Bildanalyse in Kinderbibeln favorisiert die Bilderbuchreihe von Kees de Kort, die meines Ermessens durch ihre extrem starke Ausdrucksfähigkeit das Jesusbild auf die dort dargestellte Form einzuengen droht – etwa im Gegensatz zu der Reihe von Emil Maier-F.
2. Die Rolle von Frau/Mann bzw. Mädchen/Junge bleibt in der gesamten Untersuchung unberücksichtigt.

Für manche Leserin/manchen Leser könnte auch die starke Betonung des Wortes „theologisch“ in diesem Buch bewirken, daß die Leserin/der Leser zwei – vom Autor so nicht gemeinte Trugschlüsse – ziehen könnte:

1. Als evtl. Nichttheologin/Nichttheologe fühle ich mich hier überfordert. Tschirch aber will genau in dieser Hinsicht entlasten: Das von ihm Empfohlene ist theologisch verantwortet – mit der kleinen Einschränkung, die für alle theologischen Aussagen gilt, daß nämlich Tschirch selbstverständlich hier eine Entscheidung für von ihm favorisierte theologische Positionen trifft.
2. Womit auch der andere mögliche Trugschluß bereits beantwortet ist: Es kann keine richtige (theologisch richtige) Kinderbibel geben, sondern nur eine jeweils der biblischen Intention nahekommende Kinderbibel – und dieses läßt sich sicher auch für Nichttheologen durch eigene Bibellektüre nachvollziehen. Unbeschadet dieser kleinen Anmerkungen bleibt das Gesamtbild dieses Buches äußerst beeindruckend, zumal die profunde Sachkenntnis des Autors aus Forschung, Unterricht und Fortbildung deutlich ihre Spuren hinterlassen hat.

Heinz-Otto Schaaf

**Begleitung in Übergängen.**

Seelsorge an der Berufsschule:

Erfahrungen, Reflexionen,  
Projekte,

**Uwe BRAND, Marie-Luise  
HAAKE, Thomas KLIE, Petra  
KRETSCHMER-HOBRECHT  
hg. von Thomas Klie,  
RPI Loccum 1995**

(Arbeitshilfen BBS 21), 108 S., DM 14,-

Berufsschule und Seelsorge – ein auf den ersten Blick ungewöhnlicher Zusammenhang. Denn Seelsorge gehört nach gängigem Urteil in den Kontext von Kirchengemeinden oder von Krisensituationen (Krankenhaus, Gefängnis). Daß die Situation in manchen Berufsschulklassen allerdings anderen Krisensituationen in nichts nachsteht, gewissermaßen die Krisensituation von manchen Jugendlichen überhaupt erst ins Bewußtsein hebt, dies belegt gleich der erste Beitrag des Heftes von Uwe Brand: *Wahrnehmungen. Ein Bericht über eine Annäherung an eine BVJ-Klasse (S. 4 - 11)*. Schon dieser Bericht lohnt die Lektüre, vor allem für nicht selbst an der BBS Tätige oder Erfahrene. Die Erfahrung ständigen Scheiterns, dazu noch in einer der Qualifikation verpflichteten Schulform verstärkt durch didaktische Interventionen, Alkoholkonsum als Normalfall und die generelle Fremdheit kirchlicher Mitarbeiter gegenüber solchen Phänomenen lohnen schon die aufmerksame Kenntnisnahme. Daneben finden sich auch Wahrnehmungen der Unterrichtenden: *Erwartungen und Selbstzuschreibungen. Eine kleine Typologie (Petra Kretschmer-Hobrecht, S. 19 - 21)*. Zwischen Religionswissenschaftler, Therapeut, Zeuge des Evangeliums und Clown (!) können sich wahrscheinlich auch nicht an der BBS Unterrichtende einordnen. Neben solchen Wahrnehmungen hat das Heft zwei Schwerpunkte:

1. Die Beschreibung konkreter seelsorgerlicher Praxis, 2. Die Entwicklung einer Seelsorgekonzeption an der BBS. Der praktische Schwerpunkt (mit Fallbeispielen von Marie-Luise Haake und Petra Kretschmer-Hobrecht) ist dabei eindrücklich und - bei entsprechender Ausbildung und Erfahrung - hilfreich für eigene Praxis. Wie dabei Seelsorge nicht auf Pseudo-Psychotherapie reduziert, sondern theologisch qualifiziert durchgeführt wird, hat mich besonders in der Geschichte von Harald (S. 58 - 62) überzeugt und berührt.

Der konzeptionelle Schwerpunkt bietet in der kleinen empirischen Untersuchung von Uwe Brand (S. 63 - 68) den kritischen Hinweis, daß manche Unterrichtende in der Gefahr einer „poimenischen Fastfoodmentalität“ sein könnten, indem sie Seelsorge eher in den „Zwischenräumen“ ansiedeln (S. 66). Die Bestimmung von Seelsorge an der BBS zwischen Pädagogik, Therapie, Theologie und Berufsausbildung scheint mir jedoch noch nicht zu Ende gedacht zu sein. Weiterführend sind hier die biblischen Bezüge sowie der Rekurs auf die neue Konzeption von Hermann Eberhardt (S. 71 - 73), welche die Seelsorge aus dem Defizit-Modell herausführen will, indem sie Seelsorge definiert als „Lebendigkeit in Beziehung“. Die eigene Definition von Seelsorge an der BBS als „anerkenkende Befreiung (zumeist) junger Menschen in einem kirchenfernen Bereich“ (S. 74) ist jedoch zu unspezifisch für die BBS wie für den Bezug auf Eberhardt. Zu fragen wäre, wie sich didaktische Lebendigkeit und menschlich-seelsorgerliche Lebendigkeit zueinander verhalten und welche neu-

en Rollenprobleme zwischen Nähe und Distanz dabei – etwa im Vergleich zu einem stärker therapeutischen Verständnis – zu beweisen sind.

Die Arbeitshilfe hat mir – gerade durch diese offene Frage! – jedenfalls ganz neu bewußt gemacht, daß das Verhältnis von Seelsorge und Unterricht, von Poimenik und Didaktik einer näheren Klärung bedürftig wäre über kurzschlüssige therapeutische Defizitmodelle hinaus. Gerade die Diskussion um das Brandenburgische Konzept von „LER“ führt dieses ungelöste Problem allzu deutlich vor Augen.

Michael Meyer-Blanck, Berlin

## Letzte Nachricht:

### Fernsehmitschnitte zum Zwecke der Weiterbildung für Kirchengemeinden erlaubt

Seit 1. Januar 1995 gilt ein neuer Vertrag zwischen der EKD und der Verwertungsgesellschaft der Film- und Fernsehproduzenten. Dieser Vertrag gestattet den Kirchen und ihren Untergliederungen, Institutionen und Einrichtungen die Nutzung einschlägiger Fernsehsendungen für Weiterbildungszwecke.

Gegenstand des Vertrages ist die Nutzung von Mitschriften ereignisbezogener, berichterstattender und dokumentierender Fernsehsendungen im Rahmen der Weiterbildung im Bereich der Evangelischen Kirche zu nicht gewerblichen Bildungszwecken.

Ausgenommen sind ausdrücklich Eurovisions-Sendungen, Musiksendungen, dramatische Produktionen und Spielfilme.

Die Bild- und Tonträger dürfen nur für den Unterricht in eigenen Veranstaltungen verwendet werden. Hierbei handelt es sich ausschließlich um die Programme der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten.

*Spätestens nach 12 Monaten müssen die Aufnahmen wieder gelöscht werden.*

Dieser Vertrag gilt vorerst bis Ende 1995 und verlängert sich automatisch jeweils um ein Jahr, sofern ein Vertragspartner nicht kündigt.

Somit ist es erstmalig möglich, bestimmte Sendungen, wie z.B. Gott und die Welt, Jugendmagazin direkt, ALTER-nativen, Kopfball ... mit dem Videorecorder aufzuzeichnen und im Rahmen der Jugendgruppenstunde, des Konfirmandenunterrichts, im Altenkreis oder im Religionsunterricht vorzuführen, ohne für die Nutzungsrechte finanziell selbst aufzukommen.

*Die Medienzentrale/Medientechnik wird darum den zusätzlichen Service anbieten, Sendungen, die unter diesen Vertrag fallen, für Kirchengemeinden oder andere kirchliche Einrichtungen gegen Material- und evtl. Portierleistung aufzuzeichnen und für die Bildungsarbeit auszuhändigen.*

*Darüber hinaus soll versucht werden, die wichtigsten Sendungen in einem neu anzulegenden TV-Mitschnitt-Archiv für 1 Jahr zugänglich zu machen.*

Es handelt sich hier ausschließlich um das Programm der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten (ARD, ZDF, 3. Programme). Videomitschnitte der privat-rechtlichen wie z.B. RTL oder SAT fallen nicht unter den o.a. Vertrag.

**H 7407 F**

**Arbeitshilfen Sekundarstufe I 1**

---

Hartlieb W. Bautor/Heiko Janssen  
 Horst Kasten/Thomas Klie/Gerald Kruhöffner  
 Siegfried Macht/Dieter Schmitz

**Schöpfung**

Unterrichtsmaterialien für den ev. Religionsunterricht  
 für die Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien.  
 Herausgegeben von Siegfried Macht  
 Religionspädagogisches Institut Loccum  
 Postfach 2104  
 31547 Rehburg-Loccum  
 Tel.: 0 57 66 / 81-0  
 ISBN 3-925258-15-9



DM 14,00


**Arbeitshilfen Sekundarstufe I 2**

---

Jochen Dilger

**Scientology**

Unterrichtsmaterialien für den ev. Religionsunterricht  
 für die Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien.  
 Herausgegeben von  
 Religionspädagogisches Institut Loccum  
 Postfach 2104  
 31547 Rehburg-Loccum  
 Tel.: 0 57 66 / 81-0  
 ISBN 3-925258-20-5



DM 14,00


**Arbeitshilfen Grundschule 3**

---

Lena Kuhl und Antje Döpking

**Passion und Ostern**

Mit Materialien für die „Freie Arbeit“.



DM 25,00

**Arbeitshilfen BBS 21**

---

Uwe Brand  
 Marie-Luise Haake  
 Thomas Klie  
 Petra Kretschmer-Hobrecht

**Begleitung in Übergängen**  
 Seelsorge an der Berufsschule: Erfahrungen, Reflexionen, Projekte

Texte und Materialien  
 für den Evangelischen Religionsunterricht  
 an Berufsbildenden Schulen  
 Herausgegeben von Thomas Klie  
 Religionspädagogisches Institut Loccum  
 Postfach 2104  
 31545 Rehburg-Loccum  
 Tel.: 05766-81-0 Fax: 05766-81-184  
 ISBN: 3-925258-47-7



DM 14,00

**... übrigens: zu Weihnachten schenkt man Bücher  
 ... oder wünscht sich welche.**